

Professionelle Beziehungsarbeit in der Offenen Jugendarbeit

Ein Vergleich von Jugendarbeitsstellen mit und ohne
Erfahrung in Aufsuchender Jugendarbeit
im Kanton Zürich



Modul 382: Bachelor-Arbeit
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Autorinnen: Nadja Hostettler und Xenia Käser
Begleitperson: Prof. Simone Gretler-Heusser
August 2021

Bachelor-Arbeit

Ausbildungsgang **Soziokulturelle Animation & Sozialarbeit**

Kurs **BB 2017-2021 & VZ 2018-2021**

Nadja Hostettler und Xenia Käser

Professionelle Beziehungsarbeit in der Offenen Jugendarbeit

**Ein Vergleich von Jugendarbeitsstellen mit und ohne Erfahrung
in Aufsuchender Jugendarbeit im Kanton Zürich**

Diese Arbeit wurde am **16. August 2021** an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell-animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher naheliegend, dass die Diplomantinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2021

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

«Die Zeit ist Bewegung im Raum.»

– Joseph Joubert –

Abstract

Eine gute Beziehungsarbeit gilt als zentrales Element der Arbeit mit Jugendlichen. Fachpersonen der Jugendarbeit (JA) bewegen sich in einrichtungsbezogenen, öffentlichen und digitalen Räumen. Sie alle erhielten seit der Corona-Pandemie eine neue Bedeutung. Daher haben weitere Jugendarbeitsstellen (JA-Stellen) die Aufsuchende Jugendarbeit (AJA) eingeführt. Folglich soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden, wie Fachpersonen der JA ihre professionelle Beziehungsarbeit zur Zielgruppe gestalten und welche Bedeutung dabei dem digitalen Aspekt zukommt. Zudem wird erläutert, welche Unterschiede zwischen Stellen mit und ohne Erfahrung in der AJA bezüglich der professionellen Beziehungsarbeit zu erkennen sind. Dazu wurde eine qualitative Forschung mit JA-Stellen des Kantons Zürich durchgeführt, wobei sechs Fachpersonen der JA ihr Expert*innenwissen zur Verfügung stellten. Im Zentrum der Befragung standen die Erfahrungen und Sichtweisen der befragten Personen in Bezug auf die professionelle Beziehungsarbeit. Die Untersuchung gelangt zum Ergebnis, dass die Person und deren Reaktion auf die jeweiligen Umstände darüber entscheidet, wie sich die professionelle Beziehungsarbeit gestaltet. Weiter wird aufgezeigt, dass Wirkungszusammenhänge bezüglich der AJA erst nach einigen Monaten sichtbar werden. Ferner wird ersichtlich, dass nicht nur die Etablierung der AJA, sondern auch der Aufbau von professionellen Beziehungen Zeit benötigt, um gute Resultate zu erzielen. Schliesslich wird deutlich, dass der professionelle Anteil einen zentralen Unterschied in der Gestaltung von Beziehungen ausmacht. Demnach sollten sich Fachpersonen der JA stetig mit der eigenen Professionalität auseinandersetzen.

Dank

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Personen bedanken, die uns bei der Erarbeitung der vorliegenden Bachelorarbeit unterstützt haben, sei es bei der Themenwahl, während des Schreibprozesses, in der Auswertungsphase oder mit der Durchsicht der verschiedenen Entwürfe.

Ein grosses Dankeschön geht an unsere sechs Interviewpartner*innen, die uns mit ihrem Expert*innenwissen einen Einblick in ihren beruflichen Alltag und die Gestaltung der professionellen Beziehungsarbeit an ihrer Arbeitsstelle ermöglicht haben. Danke, dass wir von eurem Fachwissen profitieren durften.

Dankbar sind wir auch unserer Begleitperson, Frau Simone Gretler-Heusser, für die wertvolle und wohlwollende Unterstützung während der Planungs- und Umsetzungsphase. Sie hat uns nicht nur zur Themenwahl inspiriert, sondern auch immer wieder mit hilfreichen Inputs und Gedanken weitergebracht. Des Weiteren danken wir Herrn Mario Störkle für das hilfreiche Fachpoolgespräch und die Unterstützung bei der Methodenwahl für die Interviewauswertung.

Ein herzliches Dankeschön geht ebenso an unsere Dozentin Frau Anita Glatt und an die Mitglieder der Werkstattgruppe unseres Bachelorkolloquiums, die uns mit hilfreichen Tipps und kritischen Inputs unterstützt haben.

Weiter bedanken wir uns bei unserem Familien- und Freundeskreis wie auch bei unseren Studienkolleginnen und Studienkollegen für die emotionale, motivierende und verlässliche Unterstützung während den letzten Monaten. Vielen Dank an alle, die unsere Arbeit gegengelesen und kritisch begutachtet haben.

Zu guter Letzt ein Dank an Sie, liebe Leserin, lieber Leser, dass Sie sich die Zeit nehmen, die vorliegende Bachelorarbeit zu lesen. Wir wünschen Ihnen viel Freude und spannende Entdeckungen.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	I
Dank.....	II
Inhaltsverzeichnis.....	III
Abbildungsverzeichnis.....	VI
Abkürzungsverzeichnis.....	VII
1 Einleitung.....	1
1.1 Ausgangslage und Problemstellung	1
1.2 Praxisrelevanz und Ziel der Arbeit.....	4
1.3 Fragestellungen	6
1.4 Abgrenzung.....	7
1.5 Aufbau der Arbeit.....	7
2 Aufsuchende Jugendarbeit.....	7
2.1 Grundprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	8
2.2 Lebensweltorientierung	9
2.3 Sozialraum	11
2.3.1 Sozialräumliche Jugendarbeit.....	11
2.3.2 Aufsuchen in analogen und digitalen Sozialräumen	12
2.4 Entstehungsgeschichte der Aufsuchenden Jugendarbeit	13
2.5 Grundsätze und Ziele der Aufsuchenden Jugendarbeit	14
2.6 Aufsuchende und herausreichende Ansätze als Antwort auf Veränderung.....	15
2.7 Fazit und Wissenslücke.....	15
3 Professionelle Beziehungsarbeit in der Offenen Jugendarbeit	16
3.1 Prinzipien der professionellen Beziehungsarbeit.....	17

3.2	Professionalität in der Beziehungsarbeit	19
3.2.1	Die Gratwanderung zwischen Nähe und Distanz	19
3.2.2	Kontaktaufnahme und Beziehungspflege	21
3.2.3	Mangelnde Professionalität in der Beziehungsarbeit	22
3.2.4	Fachlichkeit.....	23
3.3	Umgang mit digitalen Medien.....	24
3.4	Fazit und Wissenslücke.....	27
4	Methodisches Vorgehen	27
4.1	Stichprobe	28
4.1.1	Auswahlverfahren und Kriterien	29
4.1.2	Feld und Zugang	29
4.1.3	Stichprobenbeschreibung	29
4.2	Erhebungsmethoden.....	30
4.2.1	Entwicklung Online-Umfragebogen	30
4.2.2	Entwicklung Leitfaden	31
4.2.3	Gruppenaustausch	32
4.3	Methodisches Vorgehen bei der Auswertung.....	33
4.3.1	Auswertungsmethode Online-Umfragebogen.....	33
4.3.2	Auswertungsmethode Expert*inneninterviews.....	34
4.3.3	Auswertungsmethode Padlet.....	35
5	Darstellung der Forschungsergebnisse	35
5.1	Online-Umfragebogen.....	35
5.1.1	Ergebnisse der Online-Umfrage zur digitalen Jugendarbeit	35
5.1.2	Ergebnisse der Online-Umfrage zur Aufsuchenden Jugendarbeit	37

5.2	Expert*inneninterviews	38
5.2.1	Kategorie Professionalität in der Beziehungsarbeit	39
5.2.2	Kategorie Gestaltung	43
5.2.3	Kategorie Aufsuchende Jugendarbeit	50
5.2.4	Kategorie Unterschiede	53
5.3	Austausch auf dem Padlet.....	57
5.3.1	Prägnante Aussagen aus den Interviews.....	58
5.3.2	Hypothese der Autorinnen	59
5.3.3	Erkenntnisse und Ausblick der Teilnehmenden	59
6	Diskussion der Ergebnisse	60
6.1	Diskussion und Beantwortung Forschungsfrage 1	60
6.2	Diskussion und Beantwortung Forschungsfrage 2	65
7	Schlussfolgerungen für die Praxis der Offenen Jugendarbeit	69
8	Erkenntnisse und Ausblick.....	72
9	Quellenverzeichnis	75
10	Anhang.....	81
	Anhang A: Leitfaden	82
	Anhang B: Online-Umfragebogen	86

Genereller Hinweis: Die gesamte Bachelorarbeit wurde von den Autorinnen Nadja Hostettler und Xenia Käser gemeinsam verfasst.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zweck der digitalen Medien (eigene Darstellung)	36
Abbildung 2: Zweck Messenger-Apps (eigene Darstellung).....	36
Abbildung 3: Anzahl Stunden digitale JA pro Woche (eigene Darstellung)	37
Abbildung 4: Aufsuchende Tätigkeit pro Woche (eigene Darstellung)	37
Abbildung 5: Aufsuchende Tätigkeit in Stunden pro Woche (eigene Darstellung).....	38
Abbildung 6: Kategorienschema (eigene Darstellung).....	38
Abbildung 7: Ausschnitt Padlet (eigene Darstellung nach www.padlet.com)	58
Abbildung 8: Prägnante Aussagen im Padlet (eigene Darstellung nach www.padlet.com)	58
Abbildung 9: Kommentierte Hypothese (eigene Darstellung nach www.padlet.com).....	59

Die Abbildung auf dem Titelblatt stammt aus der Bildersammlung von Microsoft Word (Piktogramme)

Abkürzungsverzeichnis

AJA	Aufsuchende Jugendarbeit
DOJ	Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz
JA	Jugendarbeit
JA-Stelle	Jugendarbeitsstelle
LWO	Lebensweltorientierung
MA	Mitarbeitende
OJA	Offene Jugendarbeit
OKJA	Offene Kinder- und Jugendarbeit
SA	Soziale Arbeit
SKA	Soziokulturelle Animation
SRO	Sozialraumorientierung
SSA	Schulsozialarbeit
VJZ	Verein Wiener Jugendzentren
ZHAW	Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

1 Einleitung

Dieses Kapitel soll einen ersten Überblick über die Thematik der vorliegenden Bachelorarbeit geben. Zu Beginn werden die Ausgangslage und die Problemstellung beschrieben. Daraufhin wird die Relevanz für die Praxis erläutert sowie das Ziel der Arbeit beleuchtet. Sodann werden die Forschungsfragen formuliert und erwähnt, welche Methoden für deren Beantwortung verwendet werden. Zudem wird eine Abgrenzung von anderen möglichen Forschungsaspekten vorgenommen. Schliesslich wird der Aufbau der Bachelorarbeit aufgezeigt.

1.1 Ausgangslage und Problemstellung

Der schweizweite Lockdown im März 2020 und die nachfolgenden Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie haben die Fachpersonen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) vor grosse Herausforderungen gestellt und den Fokus auf den öffentlichen Raum und die digitale Beziehungspflege verstärkt. Hierbei ergab sich für Jugendarbeitende die Schwierigkeit, die Kontakte zu ihrer Zielgruppe trotz der gegebenen Einschränkungen aufrechtzuerhalten und neue Wege zur Gestaltung der Jugendarbeit (JA) ausfindig zu machen.

Mit den Schulschliessungen mussten auch die Angebote der Offenen Jugendarbeit (OJA) unterbrochen oder zumindest stark eingeschränkt werden. Wie Jana Sämman (2021) berichtet, waren für Jugendliche zeitweise keine Räume des persönlichen Kontaktes ausserhalb der eigenen Wohnung mehr zugänglich (S. 151). Auf diese Weise drohte vielen Jugendarbeitenden der physische Kontakt zu ihrer Zielgruppe abzubrechen. Vor diesem Hintergrund haben viele Fachpersonen der JA spätestens seit diesen Einschränkungen damit begonnen, ihre Einrichtungen zu verlassen, um die betroffenen Jugendlichen im öffentlichen Raum aufzusuchen (Ulrich Deinet & Benedikt Sturzenhecker, 2021, S. 165). Wie Sämman (2021) ausführt, haben Jugendarbeitende in diesem Kontext diverse Formate wie Spaziergänge oder Fenstergespräche erprobt, um mit den Jugendlichen in Kontakt zu bleiben (S. 153). Der Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ) hat diesbezüglich im Frühjahr 2020 Fachstellen der Kinder- und Jugendförderung (KJF) sowie der OKJA in der Deutsch- und der Westschweiz zu ihrer Situation in der Corona-Pandemie befragt¹ (DOJ, 2020, S. 4). Die Untersuchung ergab, dass die meisten Fachstellen rasch auf den Lockdown reagierten und ihre Angebote entsprechend anpassten (DOJ, 2020, S. 4). So begannen 80 % umgehend mit der Nutzung digitaler Medien für die Beziehungspflege

¹ Die 163 Teilnehmenden liefern mit ihren Antworten einen Gesamteindruck des Arbeitsfeldes mit Kindern und Jugendlichen (DOJ, 2020, S. 4). Es handelt sich jedoch nicht um eine wissenschaftlich fundierte Untersuchung. Dementsprechend sind die Ergebnisse lediglich als Richtwerte zu verstehen (ebd.).

und die Informationsvermittlung (DOJ, 2020, S. 4). Zudem baute die Hälfte aller befragten Stellen die Aufsuchende Jugendarbeit (AJA)² aus. Allerdings wurde Letztere nach den Lockerungen am 11. Mai 2020 lediglich von 25 % der Stellen weitergeführt (ebd.).

Ein Jugendarbeiter erzählt über die ersten paar Wochen seit dem Lockdown und beschreibt damit wohl die Situation vieler Berufskolleg*innen:

Der Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen fiel weg. Nach einer Findungsphase wurde in der Geschäftsleitung entschieden, statt stationäre Angebote neu AJA in den Auftragsgemeinden durchzuführen. Wir sind ab diesem Zeitpunkt jede Woche mindestens einmal für etwa eineinhalb Stunden durch die Gemeinden gelaufen und haben mit den Kindern und Jugendlichen gesprochen. Hauptziel war die Erfassung der Stimmung in den Gemeinden während des Lockdowns (. . .). In meiner Region war die Stimmung gut und es waren generell nicht viele Personen unterwegs. (sozialinfo.ch, 2020)

Andere JA-Stellen haben die AJA oder die Mobile JA schon vor der Corona-Pandemie als eigenständige Arbeitsform etabliert. Deinet und Richard Krisch (2021a) deuten an, dass eine einrichtungsbezogene JA die Jugendlichen in ihren Lebenswelten nicht mehr umfassend erreicht und deshalb der öffentliche Raum aufgesucht werden muss (S. 1149). Bei aufsuchenden Arbeitsformen nimmt die JA gemäss DOJ (2017) eine «Gastrolle» ein. Dementsprechend weicht die übliche «Komm-Struktur» hier einer sogenannten «Geh-Struktur» (S. 5). Die JA verlagert sich also auf die Strasse, in den öffentlichen Raum, um dort Kontakte mit ihrer Zielgruppe zu knüpfen und Beziehungen zu pflegen. Diese Gastrolle in den Lebensräumen der Jugendlichen erfordert von den Jugendarbeitenden laut Deinet und Krisch (2021a) einen völlig anderen Zugang zu den Jugendlichen als in den Jugendhäusern (S. 1150).

Mit dem Wechsel in den virtuellen Raum haben digitale Tools wie die Jugendapp³, die bereits 2013 entwickelt wurde, neuen Aufschwung erhalten. Die App ermöglicht, gemäss der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) (2021) eine niederschwellige und lokale JA im virtuellen Raum und lässt sich an das jeweilige Angebot und die gegebenen Bedürfnisse anpassen. Die App verzeichnet seit dem Beginn der Corona-Pandemie einen beträchtlichen Interessenzuwachs und wird mittlerweile von über 200 Gemeinden in der Schweiz genutzt (ebd.). Das Interesse an digitalen Tools hat generell zugenommen (ZHAW, 2021). Petra Burgstaller, Marlene Fuchs und Pamela Heil (2020) berichten aus Salzburg, dass es ihnen gelungen ist, alternative Treffpunkte im virtuellen Raum zu schaf-

² Da es sich hierbei um eine Arbeitsform handelt und hiermit nicht bloss die Art von Arbeit beschrieben wird, verwenden die Autorinnen in der vorliegenden Arbeit bewusst Grossbuchstaben.

³ Die Jugendapp bietet «eine umfassende Grundlage für mediatisierte JA» (Jugendarbeit.digital, ohne Datum). Sie ist gratis und bietet neben Chats Möglichkeiten für News, Umfragen, Events, Jobbörsen usw. (ebd.).

fen und somit auch jene zu erreichen, die durch den Stopp des gesellschaftlichen wie auch des schulischen Lebens in prekäre Situationen geraten sind. Gemäss ihrem Bericht ist das Prinzip der Niederschwelligkeit insbesondere bei Online-Angeboten meist erfüllt, sodass Jugendliche unkompliziert und unbürokratisch unterstützt und begleitet werden können (Burgstaller et al., 2020).

Allerdings machte sich bald eine gewisse «Online-Müdigkeit» unter den Jugendlichen und den Fachpersonen bemerkbar. Das bestätigt auch ein von der ZHAW (2021) befragter Jugendarbeiter: «Digitale Tools sind ein hervorragendes Hilfsmittel, vor allem bei interaktiven Dienstleistungsangeboten, aber sie allein reichen nicht für eine umfassende Jugendarbeit.» Ähnlich äussert sich Sämann. Ihr zufolge bieten digitale Angebote zwar eine willkommene Abwechslung, sie können die Beziehungsarbeit jedoch nicht in all ihren Aspekten ersetzen (Sämann, 2021, S. 157). Zudem weist die Autorin darauf hin, dass spontane Aktivitäten im digitalen Raum nicht in gleicher Weise möglich sind wie im analogen (ebd.). Auf Seiten der Fachpersonen haben sich bereits nach wenigen Monaten erste Grenzen und Herausforderungen der digitalen JA gezeigt. Burgstaller et al. (2020) merken an, dass etwa das unterschiedliche Know-how in den Teams, die vorhandenen technischen Ressourcen oder die Abgrenzung zwischen Privatem und Beruflichem in diesem Zusammenhang Fragen aufwerfen, die es zu klären gibt. Auch Hannah Brinkmann und Wolfgang Ilg (2021) berichten, dass vor allem zeitliche Ressourcen sowie mangelndes Wissen im Umgang mit digitalen Medien von Fachpersonen als Hindernisse wahrgenommen werden (S. 177). Sämann (2021) sieht im Wechsel in den virtuellen Raum aus medienpädagogischer Sicht die Chance, diese neu etablierten Zugänge und Arbeitsweisen auch nach der Corona-Pandemie beizubehalten und zu prüfen (S. 157). Auch Burgstaller et al. (2020) weisen darauf hin, dass es ein Gewinn für die Zielgruppe ist, wenn die JA sowohl digital wie auch analog arbeitet, ohne dass das eine das andere ersetzt.

Offenheit und Niederschwelligkeit sind zwei zentrale Grundprinzipien der OKJA (DOJ, 2018a, S. 5). Dabei sorgten sich einige Fachpersonen um die Einhaltung dieser Grundprinzipien, denn seit den Lockerungen ab 11. Mai 2020 sind Massnahmen wie die Kontaktdatenerhebung oder das vorgängige Reservieren von Gruppenräumen keine Seltenheit mehr (DOJ, 2020, S. 5). Deinet und Sturzenhecker (2021) bestätigen, dass im Anschluss an den Lockdown im Mai 2020 restriktive Bedingungen wie die Notwendigkeit zur Anmeldung und zur Eintragung von Name und Adresse sowie Begrenzungen der Besuchendenzahl galten (S. 162). Auch in Deutschland waren die Wiederöffnungen der Jugendhäuser nur unter Auflagen möglich (Sämann, 2021, S. 155). Eine dieser Auflagen stellte das Vorlegen eines Schutz- und Hygienekonzepts dar (ebd.), wie es auch in der Schweiz vorgeschrieben wurde. Die Pflichten, die das Ausarbeiten und Durchsetzen des Konzepts mit sich brachten, haben viele Jugendarbeitende vor grosse Herausforderungen gestellt (Sämann, 2021, S. 156). Dies gilt insbesondere für kleinere Einrichtungen, die über geringe personale Ressourcen verfügen (ebd.). Unter diesen Umständen läuft die JA

Gefahr, mehr als eine ‹Kontrollinstanz› zu operieren, denn Gespräche in ungezwungenem Rahmen zu ermöglichen, die dem Vertrauens- und Beziehungsaufbau dienen. So kann das Kennenlernen von Jugendlichen, beispielsweise beim Eintritt in die Oberstufe, wo viele das erste Mal an Angeboten der JA teilnehmen können, erschwert sein, wenn der physische Kontakt nur eingeschränkt möglich ist, zumal er da, wo er möglich ist, das Tragen einer Maske, die Wahrung eines Sicherheitsabstands sowie die Beschränkung auf kleinere Gruppen wie zu Beginn der Corona-Pandemie voraussetzt. Sämann (2021) bestätigt, dass in diesen Zeiten nur eingeschränkt von Offenheit in den Nutzungsmöglichkeiten die Rede sein kann, wobei eine solche Arbeitsweise nicht vollständig dem zentralen Grundprinzip entspricht (S. 156). Deinet und Sturzenhecker (2021) ergänzen, dass diese plötzlich auftauchende Problemstellung dazu geführt hat, dass bekannte Handlungsmuster der JA auf einmal nicht mehr funktionieren, sodass für Jugendliche ein wertvoller und niedrigschwelliger Rückzugsraum verloren gegangen ist (S. 161–162). Auch wenn schrittweise immer mehr Lockerungen in Kraft treten, sind die Einrichtungen heute teilweise noch immer weit davon entfernt, die Rahmenbedingungen herzustellen, wie sie vor der Corona-Pandemie üblich waren (Deinet & Sturzenhecker, 2021, S. 162).

Deinet und Sturzenhecker (2021) kommen zur Schlussfolgerung, dass sich die Fachkräfte der OKJA in analoge wie auch digitale Räume begeben müssen, um ihrem Auftrag nachzukommen (S. 166). Damit entstehen laut den Autoren drei soziale Räume, die bespielt werden müssen: analog-materielle Räume im Einzugsgebiet, die klassischen Räume der Jugendhäuser und digitale Räume (ebd.). Dass der Wechsel in den digitalen Raum im Sinne der Beziehungspflege dann gut gelingt, wenn die Beziehungen zu den Jugendlichen bereits zuvor im persönlichen Austausch bestanden haben, darüber waren sich die vom DOJ (2020) befragten Fachstellen einig (S. 4). Digitale Angebote werden als wertvolle Ergänzung zur JA vor Ort (ob in Jugendhäusern oder im öffentlichen Raum) betrachtet, können jedoch den persönlichen Kontakt nicht ersetzen (DOJ, 2020, S. 5).

1.2 Praxisrelevanz und Ziel der Arbeit

Obwohl der Titel ‹Offene Kinder- und Jugendarbeit› vermuten lässt, dass es sich hier um einen Einheitsbegriff handelt, sind in der Praxis teils deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Einrichtungen festzustellen. In diesem Sinne merkt Christian Reutlinger (2013) an, dass die OKJA in der Schweiz stark von den jeweiligen lokalen Bedarfen und Strukturen geprägt ist sowie aus der Praxis heraus entwickelt wurde (S. 16), sodass nicht von einem einheitlichen Gegenstand die Rede sein kann (S. 29). Er fügt hinzu, dass sich die Schweiz oftmals theoretischer Konzepte und Begriffe aus Deutschland bedient, wobei die Übersetzung in die schweizerischen Verhältnisse oftmals zu wenig Aufmerksamkeit erfährt (Reutlinger, 2013, S. 16).

Bisher ist der Zusammenhang zwischen AJA und professioneller (digitaler) Beziehungsarbeit kaum untersucht worden. Sven Huber (2014) weist darauf hin, dass es in der Schweiz keinen Jugendarbeitsdiskurs im engeren Sinne gibt (S. 27). Franz Joseph Krafeld (2004) erläutert, dass das Verständnis von AJA in Fachdiskussionen meist allgemein gehalten ist (S. 15). So wird der Begriff oftmals erst einmal für alles verwendet, was jenseits von konventionellen Einrichtungen praktiziert wird (ebd.). Holger Schmidt (2011), der sich mit relevanten Forschungen aus den letzten fünfzig Jahren beschäftigt hat, weist darauf hin, dass es eine grosse Zahl an Studien zur OKJA gibt, wobei diese sich jedoch häufig stark lokal beschränken (S. 13). In seiner Auflistung der vorliegenden Studien fällt auf, dass sich keine der Analysen auf den ersten Blick mit AJA beschäftigt (vgl. Schmidt, 2011, S. 94–110).

Die JA hat sich den aktuellen Gegebenheiten, unter anderem der digitalisierten Lebenswelt von Jugendlichen, anzupassen. Die Lebensweltorientierung (LWO) gilt als eines der wesentlichen Grundprinzipien und unabdingbaren Merkmalen der OKJA und der AJA (DOJ, 2017, S. 6). So muss die JA Wege finden, um den Kontakt zu ihrer Zielgruppe auch unter erschwerten Bedingungen (wie in Zeiten der Corona-Pandemie) nicht zu verlieren und den Anschluss an die Themen zu halten, die für die Jugendlichen von Relevanz sind. Nur so besteht die Aussicht auf eine gelingende Beziehungspflege. Dies wird auch im Berufskodex der Sozialen Arbeit (SA) gefordert, wo es heisst: «SA hat Menschen zu begleiten, zu betreuen oder zu schützen und ihre Entwicklung zu fördern, zu sichern oder zu stabilisieren» (Susanne Beck, Anita Diethelm, Marijke Kerssies, Olivier Grand & Beat Schmocker, 2010, S. 6).

Die infolge der Corona-Pandemie entstandene Situation bietet Anlass, sich neuerlich mit den Themen AJA und professioneller (digitaler) Beziehungsarbeit auseinanderzusetzen. Für Fachpersonen der OJA hat professionelle Beziehungsarbeit in diesen Zeiten eine neue Bedeutung erhalten, weil physischer Kontakt zu den Zielgruppen (zumindest in Jugendhäusern und Angeboten) zeitweise nur noch eingeschränkt oder gar nicht mehr möglich war. Wie bereits im vorangehenden Abschnitt zur Ausgangslage dargestellt, haben nicht nur die Massnahmen gegen die Corona-Pandemie, sondern hat auch die Digitalisierung starke Auswirkungen auf den Berufsalltag der Jugendarbeitenden. Vor diesem Hintergrund sollten die Fachpersonen der SA ihr methodisches Handeln in regelmässigen Abständen einer fachlichen und moralischen Qualitätskontrolle unterziehen (Beck et al., 2010, S. 11). Wenn die JA also lebensweltorientiert arbeiten will, muss sie sich diesen Entwicklungen stellen und um eine beständige Reflexion über Fach- und Methodenfragen bestrebt sein, damit sie ihre Zielgruppe auch unter diesen Umständen optimal begleiten und fördern kann.

Vor dem geschilderten Hintergrund soll die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Verbesserung der beruflichen Praxis leisten und aufzeigen, wie die professionelle Beziehungsarbeit in der (Aufsuchenden)

JA unter teilweise digitalen Bedingungen gestärkt werden kann. Dabei soll das Vorgehen der Fachpersonen beleuchtet und die Wichtigkeit des physischen Anteils in der professionellen Beziehungsarbeit hervorgehoben werden. Aufgrund der Aktualität des Themas soll die Forschungsarbeit eine Momentaufnahme festhalten. Im Gegensatz zu einer *retroperspektiven Studie* und einer *Längsschnittstudie* dient die *Momentaufnahme* einer Beschreibung des gegenwärtigen Zustands (Uwe Flick, 2000; zit. in Günter Essl, 2007, S. 118).

Der Fokus dieser Forschungsarbeit liegt auf der professionellen analogen wie digitalen Beziehungsarbeit. In der vorliegenden Arbeit wollen die Autorinnen herausfinden, welche Rolle die AJA dabei spielt und welches die Gelingensbedingungen für gute Beziehungsarbeit sind. Da in diesem Sinne die Wirkung von AJA auf die (digitale) Beziehungsarbeit untersucht werden soll, bietet sich eine Vergleichsstudie nach Flick von JA-Stellen mit und solchen ohne Erfahrung im Aufsuchen an. Dabei werden mehrere Fälle erfasst und miteinander verglichen (Flick, 2000; zit. in Essl, 2007, S. 117).

1.3 Fragestellungen

Im Rahmen von Abschnitt 1.1 wurden der aktuelle Wissensstand und die bestehenden Wissenslücken aufgezeigt. Aus diesen werden im Folgenden zwei Theoriefragen, zwei Forschungsfragen und eine Praxisfrage abgeleitet. Für die Beantwortung der Forschungsfragen werden zwei kurze Online-Umfragen zur Bestandaufnahme, sechs Expert*inneninterviews sowie ein anschliessender Austausch mit den Beteiligten durchgeführt.

Theoriefragen:

1. Nach welchen Grundsätzen arbeitet die AJA und welche Ziele verfolgt sie?
2. Welche Prinzipien der professionellen Beziehungsarbeit sind in der OJA zu beachten?

Forschungsfragen:

3. Wie gestalten die Fachstellen der JA die professionelle Beziehungsarbeit zur Zielgruppe und welche Bedeutung kommt dabei dem digitalen Aspekt zu?
4. Welche Unterschiede in der professionellen Beziehungsarbeit sind zwischen JA-Stellen mit und solchen ohne Erfahrung in der AJA zu erkennen?

Praxisfrage:

5. Welche Empfehlungen für die praktische Gestaltung der professionellen Beziehungsarbeit lassen sich aus den Forschungsergebnissen ableiten?

1.4 Abgrenzung

Gemäss dem gewählten Fokus beschränkt sich die vorliegende Arbeit auf eine Betrachtung der Tätigkeit von Fachpersonen der OJA, ohne näher auf deren Zielgruppe einzugehen. Ebenso bleiben andere Partner*innen aus den Bereichen der Schulsozialarbeit (SSA), der Polizei oder weitere unberücksichtigt, die ebenfalls mit Jugendlichen in Beziehung treten. Auch wurden keine Interviews mit Fachstellen der Aufsuchenden Sozialarbeit wie z. B. Streetwork Zürich geführt. Um einen innerkantonalen Vergleich gewährleisten zu können, sodass eine gemeinsame rechtliche Grundlage gegeben ist, beschränken sich die Autorinnen im Forschungsteil (ab Kapitel 4) auf den Kanton Zürich.

1.5 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Bachelorarbeit ist grob in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil beleuchtet die theoretische Seite des Themas. So werden in Kapitel 2 zunächst die zentralen Begrifflichkeiten zur OKJA geklärt und wird dargelegt, was die AJA ist und sein sollte. Das Kapitel 3 ist dem Thema professionelle Beziehungsarbeit in der JA gewidmet. Darin werden der professionelle Anteil der Beziehungsarbeit und deren Prinzipien näher beleuchtet. Der zweite Teil beginnt dann mit Kapitel 4. In diesem wird das Forschungsdesign vorgestellt und die Zusammensetzung der Stichprobe erläutert. In Kapitel 5 werden die Forschungsergebnisse dargestellt, um diese anschliessend in Kapitel 6 zu diskutieren. In Kapitel 7 werden die Praxisfrage beantwortet und Schlussfolgerungen für die professionelle Beziehungsarbeit abgeleitet. Die Arbeit wird im letzten Kapitel mit den wesentlichen Erkenntnissen und einem Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten abgerundet.

2 Aufsuchende Jugendarbeit

Dieses Kapitel gibt Aufschluss über die Grundprinzipien der OKJA. Durch eine Erläuterung der bedeutendsten Aspekte der LWO und der Sozialraumorientierung (SRO) sollen anschliessend die Fragen geklärt werden, nach welchen Grundsätzen die AJA arbeitet, inwiefern sie sich von der einrichtungsbezogenen JA unterscheidet und welche Ziele sie verfolgt. In einem ersten Schritt wird allerdings eine kurze Einführung zu den Begrifflichkeiten gegeben.

Im Arbeitsfeld der JA wie auch im theoretischen Diskurs werden Begriffe wie Mobile JA und AJA teilweise unreflektiert und häufig synonym verwendet. Dies kritisiert auch Huber (2013), der sich mit den beiden Konzepten eingehend auseinandergesetzt hat (S. 127). Da es zwischen den beiden Konzepten viele Parallelen und Überschneidungen gibt, sind sie in der Praxis oftmals nicht trennscharf zu definieren. Laut Duden (2021) bedeutet Aufsuchen: «sich zu jemandem, an einen bestimmten Ort begehen». Der DOJ (2017) definiert die AJA als einen bestimmten Teil der Mobilen JA, welche ihrerseits

wiederum als Teil der OKJA zu begreifen ist (S. 4). Krafeld (2004) charakterisiert AJA als einen Sammelbegriff für all jene Ansätze der JA, die zu den Jugendlichen hingehen, statt darauf zu warten, dass sie zu einem kommen (S. 7). Laut Reutlinger (2013) findet sich diese unscharfe Trennung zwischen offenen, aufsuchenden und mobilen Ansätzen auch auf den Webseiten von Städten und Gemeinden wieder, auf denen die JA vorgestellt wird (S. 23). Die Ausdrücke scheinen oftmals beliebig und synonym verwendet zu werden, wobei sich dennoch eher offene oder mobile Tendenzen ablesen lassen können (ebd.). In der Praxis wird heutzutage gemäss DOJ (2017) unter dem Begriff AJA das Aufsuchen von Personen im öffentlichen (analogen) Raum verstanden (S. 4). Aufgrund der Corona-Pandemie hat die ältere Forderung zu aufsuchender Arbeit auch in digitalen Sozialräumen wieder an Aktualität gewonnen (Sturzenhecker, Deinet, Larissa von Schwanenflügel & Moritz Schwerthelm, 2021, S. 2002).

Bevor auf diesen Zusammenhang jedoch näher eingegangen werden kann, ist zunächst eine Auseinandersetzung mit den Grundprinzipien der OKJA zu vollziehen.

2.1 Grundprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Gemeinsam mit der verbandlichen JA wird die OKJA dem sozialpädagogischen Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe zugeordnet (Schmidt, 2011, S. 7). «Die OKJA ist ein Teilbereich der professionellen Sozialen Arbeit mit einem sozialpolitischen, pädagogischen und soziokulturellen Auftrag» und ist neben anderen Freizeit anbietenden eine bedeutende Akteurin der ausserschulischen Bildung (DOJ, 2018a, S. 3). Mit ihren Angeboten unterstützen Fachpersonen der OKJA Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf dem Weg zur Selbstständigkeit. Von der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit wie auch von kirchlichen oder kirchennahen Formen der Jugendarbeit grenzt sich die OKJA dadurch ab, dass die Teilnehmenden bei dieser nicht über eine bestimmte Mitgliedschaft oder Religionszugehörigkeit verfügen müssen. In diesem Sinne ist die OKJA, wie dies der Name bereits verrät, offen für alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis zum Alter von 25 Jahren (ebd.).

Geprägt wurde die Praxis der OKJA insbesondere durch den Ansatz der Soziokulturellen Animation (SKA) (Dominik Schenker & Heinz Wettstein, 2013, S. 44). SKA wird vielseitig definiert. Zentrale Elemente, die in den meisten Definitionen vorkommen, sind laut Schenker und Wettstein (2013) jedoch die folgenden (S. 45):

- Freiwilligkeit
- soziale Aktionen mit dem Ziel einer Veränderung der aktuellen Situation
- Ermöglichung von Begegnungen
- Erleichterung der Kommunikation

- Erschliessung von Beteiligungsmöglichkeiten
- Bearbeitung sozialer Konflikte
- Schaffung von Spiel- und Lebensräumen

Die Arbeit der OKJA basiert auf bestimmten Grundprinzipien (Offenheit, Freiwilligkeit, Bildung, Partizipation, Niederschwelligkeit, lebensweltliche Orientierung) (DOJ, 2018a, S. 5). Ausserdem bedient sie sich folgender Arbeitsprinzipien, die sich an den theoretischen und methodischen Erkenntnissen der Profession der SA orientieren (DOJ, 2018a, S. 6):

- Ressourcenorientierung
- Bedürfnisorientierung
- geschlechterreflektierter Umgang
- reflektierter Umgang mit kulturellen Identifikationen
- Beziehungsarbeit
- Kultur der 2., 3. und 4. Chance

In den folgenden Unterkapiteln werden das oben erwähnte Grundprinzip der LWO sowie die daraus resultierende sozialräumliche JA vorgestellt.

2.2 Lebensweltorientierung

«Lebensweltorientierung meint einen spezifischen Zugang zu den Problemen der Adressat*innen über ihre Bewältigungsmuster in der konfliktreichen Struktur der Alltagsbewältigung vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen, kulturellen, sozialen und anderen Lebenslagen» (Hans Thiersch, 2020; zit. in Christiane Bollig & Thiersch, 2020, S. 35). Mit anderen Worten geht es bei der LWO darum, Personen in ihrer Alltagsbewältigung unter Einfluss von verschiedensten Bedingungen zu unterstützen. Somit verlangt dieses Konzept einerseits die Entwicklung eines Verständnisses für die Lebenswelten der Adressat*innen und andererseits eine Berücksichtigung ebendieser Lebenswelten im Rahmen der SA (Thiersch, 2020; zit. in Bollig & Thiersch, 2020, S. 36).

Jugendliche können sich in unterschiedliche Lebenswelten begeben, verschiedene Lebensstile ausprobieren und Bekanntschaften mit anderen Wertorientierungen machen (Christine Uhlmann & Peter Martin Thomas, 2021, S. 462). Jugendliche aus der gleichen Lebenswelt haben oftmals vergleichbare normative Grundorientierungen und Lebensziele sowie eine ähnliche soziale Lage. Uhlmann und Thomas halten fest, dass die beschriebene jugendliche Lebenswelt durch das Gedankengut der LWO unterstützt wird (ebd.). Die LWO ist für Fachpersonen der JA ein grundlegendes Denk- und Handlungsprinzip, um den Jugendlichen in der Phase ihres Heranwachsens Unterstützung bei der Bewältigung

ihrer Alltagsprobleme zu bieten sowie eine sozialräumliche Ausrichtung einzunehmen (DOJ, 2018a, S. 5). Auch der DOJ (2017) beschreibt LWO nebst einer kritisch akzeptierenden Grundhaltung als eines der unabdingbaren Merkmale der AJA (S. 6).

Die lebensweltorientierte SA beruht auf fünf Struktur- und Handlungsmaximen, welche der Ressourcenerschliessung dienen (Thiersch, Klaus Grunwald & Stefan Köngeter, 2012, S. 188–189). Diese sollen im Folgenden erläutert werden.

- **Prävention:** Generell wird zwischen allgemeiner und spezieller Prävention unterschieden (Thiersch et al., 2012, S. 188). Die allgemeine Prävention zielt darauf ab, die Adressat*innen durch die Schaffung und Stabilisierung einer unterstützenden Infrastruktur sowie die Förderung genereller Kompetenzen in ihrer Lebensbewältigung zu unterstützen. Zudem soll sie präventive Unterstützung leisten und gerechte Lebensverhältnisse schaffen. Dagegen kommt der speziellen Prävention die Aufgabe zu, vorausschauend Überforderungen in besonders belastenden Situationen vorzubeugen (ebd.).
- **Alltagsnähe:** Die Maxime der Alltagsnähe fordert einerseits die Zugänglichmachung der Angebote für Adressat*innen in ihrer Lebenswelt, sodass diese niederschwellig erreichbar sind (Thiersch et al., 2012, S. 189). Andererseits umfasst sie eine umfängliche Orientierung an den Hilfeleistungen vor Ort, um auf diese Weise den Erfahrungen der Adressat*innen innerhalb ihrer Lebenswelt gerecht zu werden (ebd.).
- **Dezentralisierung/Regionalisierung:** Unterstützende Angebote im Sozialraum sind entscheidend, um eine Zugänglichkeit mit lebensweltlichen Ressourcen vor Ort zu erschliessen (Thiersch et al., 2012, S. 189).
- **Integration:** Weiterhin gilt es, eine Lebenswelt ohne Ausgrenzung zu schaffen, welche die Anerkennung von wie auch eine Offenheit gegenüber Unterschieden beinhaltet (Thiersch et al., 2012, S. 189). Sind die Ressourcen sichergestellt, so ergibt sich ein Raum des Miteinanders (ebd.).
- **Partizipation:** Unter Partizipation wird die Vielfalt von Mitbestimmungs- und Beteiligungsmöglichkeiten verstanden, welche in der Praxis nur durch Gleichheit eingelöst werden kann (Thiersch et al., 2012, S. 189). Herzustellen ist diese Gleichheit zwischen unterschiedlichen Personengruppen wie Heranwachsenden und Erwachsenen oder Nichtprofessionellen und Professionellen (ebd.).

2.3 Sozialraum

Ein Sozialraum kann als ein Geflecht von sozialen Beziehungen in einem bestimmten Umfeld, wie z. B. einem Quartier, verstanden werden (Wiebke Falk, 2016, S. 37). Das Ziel von sozialräumlich orientierter SA ist es, gemeinsam mit den betroffenen Menschen ihre Lebenswelt so zu gestalten und zu arrangieren, dass sie in ihrer jeweiligen Lebenssituation zurechtkommen (Roland Fürst & Wolfgang Hinte, 2017, S. 19). Fabian Kessl und Reutlinger (2007) beschreiben den Sozialraum als einen gesellschaftlichen Raum und einen menschlichen Handlungsraum (S. 23). Somit ist der Sozialraum durch gesellschaftliche Verhältnisse strukturiert, wobei er Handlungsräume sowohl eröffnen als auch beschränken kann (Deinet & Krisch, 2021b, S. 1056). Um sicherzustellen, dass komplexe soziale Wirkungszusammenhänge beachtet und soziale Ungleichheiten nicht weiter verfestigt werden, ist es von Wichtigkeit, dass der Sozialraum immer in Beziehung mit seinen sozialen Dimensionen gesehen wird (ebd.). Durch die Tätigkeit des Menschen wird ein Raum als Ortszusammenhang mit bestimmten Möglichkeiten sowie Einschränkungen erfahren (Lothar Böhnisch, Karl Lenz & Wolfgang Schröder, 2009, S. 113). In diesem Sinne nimmt die Sozialraumperspektive laut Kessl und Reutlinger (2007) nicht primär auf physisch-materielle Objekte wie Gebäude, Strassen oder Stadtteile Bezug; vielmehr handelt es sich bei einem Sozialraum um einen gesellschaftlichen Raum, der von Menschen durch Beziehung, Interaktion und soziale Verhältnisse konstruiert wird (S. 23). Die Subjektbezogenheit des sozialen Raums wird im Sinne ihrer lebensweltorientierten Tradition in der OJA betont (ebd.).

2.3.1 Sozialräumliche Jugendarbeit

Krisch (2009) sieht in der SRO der OJA eine besondere Bedeutung sozialräumlicher Aneignungsprozesse für die Entwicklung und Sozialisation von heranwachsenden Jugendlichen (S. 13). Zudem entwickeln sich Bildungs-, Lern- und Sozialisationsprozesse, welche in Wechselwirkung zwischen jugendlicher Entwicklungsdynamik und der gesellschaftlichen Verfasstheit von Räumen stehen (ebd.). Laut Deinet und Krisch (2021b) beruht die sozialräumliche JA auf einem bestimmten Grundverständnis, das grundsätzlich von den Sozialräumen und Lebenswelten der Jugendlichen ausgeht sowie aus dieser Perspektive Entwicklungen vorantreiben möchte (S. 1059). Hauptsächlich interessieren nebst einrichtungsbezogenen Räumen vor allem jene aus den Lebenswelten der Jugend. Ziel dabei ist es, sich an den unterschiedlichen Aneignungsformen und Handlungsräumen der Jugendlichen zu orientieren. Dabei versucht die offene sozialräumliche JA die genannten Räume auszuweiten und eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu generieren (ebd.). Demzufolge möchte die sozialräumliche JA Jugendliche nicht nur durch differenzierte Angebote fördern, sondern sie darüber hinaus beim Ausbau ihrer Handlungsspielräume in öffentlichen Räumen unterstützen, um ihnen damit die Möglichkeit zu geben, sich an der Gestaltung ihrer Lebensumwelt zu beteiligen (Deinet & Krisch, 2021b, S. 1060).

Die zentralen Eigenschaften sozialräumlich orientierter JA lauten wie folgt:

- Es werden die Bedürfnisse, Interessen und Probleme der verschiedenen Jugendkulturen anhand systematischer Sozialraumerkundungen wahrgenommen (Deinet & Krisch, 2021b, S. 1061).
- Bei der sozialräumlichen Betrachtungsweise erarbeitet die JA gemeinsam mit den Jugendlichen bedarfsorientierte Angebote (Krisch, 2009, S. 175).
- Durch die Kooperations- und Vernetzungsarbeit sowohl in politischen als auch in sozialen Bereichen bildet die JA neue Netzwerke für und mit Jugendlichen. Somit erweitert die JA deren Handlungsräume (Deinet & Krisch, 2021b, S. 1061).
- Die JA versucht Ressourcen der Lebensbewältigung zu sammeln und Begleitung in Form von Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Jugendliche anzubieten und damit sozialräumlich zu öffnen (Deinet & Krisch, 2021b, S. 1061).
- Gemäss dem Grundprinzip der Partizipation soll die JA Jugendlichen – insbesondere Mädchen – Unterstützung beim Ausbau und bei der Mitgestaltung von «Räumen» bieten (Deinet & Krisch, 2021b, S. 1061).
- Des Weiteren hat die JA den Auftrag, jugendpolitische Anliegen zu thematisieren und dadurch politische Bildungsprozesse anzustossen (Böhnisch & Krisch, 2011; zit. in Deinet & Krisch, 2021b, S. 1061.).

In diesem Sinne bildet die OJA für die Jugendlichen ein Medium von Raumeignungsprozessen, sei dies einrichtungsbezogen oder im öffentlichen Raum (Böhnisch & Richard Münchmeier, 1990; zit. in Deinet & Krisch, 2021b, S. 1061). Die Heranwachsenden lernen es im Raum der JA, in Beziehung mit Jugendarbeitenden und in Auseinandersetzung mit anderen Jugendlichen zu treten (Deinet & Krisch, 2021b, S. 1061). Die Angebote und Themen, die in der JA eine Rolle spielen, bringen neue Erlebnisse und Erfahrungen hervor. Durch die Inanspruchnahme derartiger Angebote im öffentlichen Raum entwickeln die Jugendlichen viele Fähigkeiten. Daher ist es von Wichtigkeit, dass die JA dieses Angebot für die Jugendlichen entsprechend gestaltet und sie am Prozess der Erarbeitung von Neuem beteiligt (ebd.).

2.3.2 Aufsuchen in analogen und digitalen Sozialräumen

Wie bereits in Abschnitt 1.1 erläutert, hat durch die Corona-Pandemie die Zahl der Jugendlichen abgenommen, welche die Einrichtungen der JA besuchen (Sturzenhecker et al., 2021, S. 2007). Dementsprechend erfordern es die Umstände, dass sich umgekehrt die OJA zu ihnen begibt (ebd.). In diesem Sinne rückt die Forderung nach einer aufsuchenden Arbeit in analogen und digitalen Sozialräumen zunehmend in den Vordergrund (Sturzenhecker et al., 2021, S. 2002). Die Fixierung auf eine Einrichtung

als Ort der Begegnung mit der damit verbundenen unbeweglichen Komm-Struktur wurde bereits von dem klassischen SRO-Ansatz hinterfragt (Sturzenhecker et al., 2021, S. 2007). So hat Deinet schon lange vor der pandemiebedingten Notwendigkeit eines Aufsuchens darauf aufmerksam gemacht, dass es sich hierbei um den einzigen Weg handelt, um mehr Jugendliche zu erreichen. Viele Themen, Interessen und Probleme spielen sich im Sozialraum der Jugendlichen ab und sollten bestenfalls auch in diesem Rahmen bearbeitet werden. Deinet betont, dass diese Forderungen auch für digitale Sozialräume der sozialen Medien und Messengerdienste des Internets gelten (ebd.). Die Handlung des Aufsuchens ist einerseits durch eine aktive Kontaktaufnahme mit den Heranwachsenden an den analogen Orten in ihrem Sozialraum geprägt (Sturzenhecker et al., 2021, S. 2008). Andererseits ist ein Ausbau der digitalen Kommunikation über die sozialen Netzwerke und Messengerdiensten beim Aufsuchen unabdingbar, um den oben genannten Forderungen entsprechen zu können (ebd.).

Hauptsächlich zielt das Aufsuchen darauf ab, jungen Menschen – ob im Rahmen einer Clique oder als Einzelperson – aktiv zu begegnen und ihnen entsprechende Kontaktangebote zu unterbreiten (Sturzenhecker et al., 2021, S. 2008). Dafür muss festgestellt werden, an welchen Plätzen und Orten sich die Jugendlichen aufhalten. Möglich sind in diesem Zusammenhang etwa Spielplätze, Tankstellen, Parkhäuser oder Skateranlagen. Weiterhin sind Kooperationen mit Schulen denkbar, um auf diese Weise Kontaktmöglichkeiten mit den Schüler*innen auf dem Schulweg und dem Schulhof zu schaffen. Auch in diesem Kontext wird ersichtlich, dass ein analoger Zugang nicht ausreicht, um alle Jugendlichen zu erreichen. Damit lässt sich ein Ausbau digitaler Kontakte begründen. YouTube und Instagram sind zentrale Medien, um mit den Jugendlichen in Kontakt zu treten (ebd.). Während dem Lockdown hat sich Instagram als Kontakt- und Kommunikationsnetzwerk bewährt (Sturzenhecker et al., 2021, S. 2009-2010). Des Weiteren boten die Fachkräfte über digitale Kanäle Online-Gaming, Lernbegleitungen für Hausaufgaben, persönliche Beratungen, Quiz und Challenges an (Sturzenhecker et al., 2021, S. 2010). Aus dieser Veränderung ergab sich die Chance, neue Kontakte zu knüpfen (ebd.).

2.4 Entstehungsgeschichte der Aufsuchenden Jugendarbeit

Die Wurzeln der aufsuchenden Ansätze liegen in den USA, wo sie in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelt wurden (Krafeld, 2004, S. 7). Einen wesentlichen Einfluss auf den heute bekannten Arbeitsansatz der aufsuchenden Arbeit hatte die Publikation «Street Gang Work. Theory and Practice» von Irving A. Spergel aus dem Jahr 1966 (Huber, 2014, S. 6). In diesem Text entwickelte Spergel ein Konzept für den Umgang mit devianten Jugendgruppen⁴ (ebd.).

⁴ Jugendliche mit abweichendem Verhalten

Durch einem Methoden-Mix aus Gruppenarbeit, Einzelfallhilfe und Gemeinwesenarbeit sollten Fachpersonen für den Umgang mit auffälligen Jugendlichen im öffentlichen Raum ausgestattet und entsprechend befähigt werden (Huber, 2014, S. 6). In der Schweiz zählen aufsuchende Angebote erst seit den frühen 90er Jahren zu den Standardangeboten der OJA (Krafeld, 2004, S. 7). Zu Beginn waren die Ängste der Jugendarbeitenden bezüglich dieser neuen Angebotsform gross. So bestand die Befürchtung, dass damit ein «Billigmodell» von JA etabliert werden solle (ebd.). Trotz der anfänglichen Skepsis hat die JA dadurch wohl den bedeutendsten methodischen Modernisierungsschub seit langem erlebt (Krafeld, 2004, S. 8). Denn während überall sonst in der SA Einsparungen an der Tagesordnung sind, hat die AJA expandieren können. Der Autor geht sogar so weit zu behaupten, dass erst durch die Etablierung der AJA die Möglichkeit geschaffen wurde, den Anspruch der lebensweltorientierten Arbeit konkret in die Praxis umzusetzen, wobei dieser bereits in den 80er Jahren formuliert worden ist (ebd.). In diesem Sinne beurteilte Krafeld (2004) diesen Schritt schon im Jahr 2004 als überfällige Reaktion auf Veränderungen in der Gesellschaft (S. 17).

2.5 Grundsätze und Ziele der Aufsuchenden Jugendarbeit

Sowohl in der AJA wie auch in der Mobilen JA sind die Fachpersonen im öffentlichen Raum unterwegs, um mit den sich dort aufhaltenden Jugendlichen in Kontakt zu treten und Beziehungen aufzubauen. Grundsätzlich gehen laut Krafeld (2004) beide Ansätze davon aus, dass es Jugendliche gibt, um die sich die JA kümmern sollte, die aber von den vorhandenen institutionellen Angeboten nicht erreicht werden (S. 15). Während sich die Mobile JA ursprünglich auf deviante und auffällige Jugendgruppen fokussiert, legt die AJA ihr Augenmerk auf alle Jugendlichen im öffentlichen Raum (Huber, 2013, S. 127–128). Dabei orientiert sie sich an deren Bedürfnissen und unterstützt sie bei der Aneignung von Räumen (ebd.). Der aufsuchende Ansatz setzt auf die Erschliessung von Ressourcen in der jeweiligen Gemeinde sowie eine Vermittlung zwischen den Jugendgruppen und den erwachsenen Mitgliedern des Gemeinwesens (Huber, 2014, S. 7). Im öffentlichen Raum halten sich nicht nur auffällige und störende Jugendliche auf. Auch Jugendliche, die keine Probleme verursachen, haben das Bedürfnis, sich im öffentlichen Raum zu bewegen, ihn sich zeitweise anzueignen und beispielsweise an der Um- oder Neugestaltung von Plätzen und Räumen mitzuwirken. So sollen sich Fachkräfte gemäss Huber (2014) in die betreffenden Prozesse einmischen und sich parteilich für die Bedürfnisse junger Menschen einsetzen (S. 17). Als notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit mit und für Jugendliche betrachtet der Autor eine professionelle Beziehungsarbeit (ebd.). Deinet und Krisch (2021a) ergänzen, dass eine Vernetzung mit Institutionen, Politik, Verwaltung und Schlüsselpersonen zur Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung von Jugendlichen beiträgt und es somit erlaubt, der Verdrängung der Jugend aus dem öffentlichen Raum entgegenzuwirken (S. 1152). Die wesentlichen theoretischen Bezugspunkte für

die AJA stammen aus den Konzepten der Aneignung⁵ und der LWO, die weiter oben bereits eingeführt wurde. Die AJA hat das Ziel, den öffentlichen Raum zu revitalisieren und junge Menschen und Cliquen in ihren Aneignungsprozessen zu unterstützen (Huber, 2014, S. 23-24). Das Aufsuchen dient dem Kontakt- und Vertrauensaufbau mit den Jugendlichen. Auf diese Weise soll ein stabiles und belastbares Fundament für die weitere Arbeit mit ihnen gelegt werden. Sie dient dann in erster Linie als Mittel zum Zweck (Huber, 2014, S. 24). Eine gute professionelle Beziehungsarbeit mit dem Ziel des Aufbaus von Vertrauen sieht Huber (2014) sowohl im aufsuchenden wie auch im mobilen Ansatz als eine Notwendigkeit für eine erfolgreiche Arbeit mit der Zielgruppe an (S. 25).

2.6 Aufsuchende und herausreichende Ansätze als Antwort auf Veränderung

Deinet und Krisch (2021a) ergänzen den bestehenden Ansatz der AJA mit dem Begriff der *herausreichenden Arbeit* und weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der einrichtungsbezogene Ansatz der OKJA den Jugendlichen und ihren Lebenswelten nicht mehr gerecht wird (S. 1149). Die Autoren führen aus, dass der öffentliche Raum zunehmend entgrenzt wird, wobei neue Räume – etwa kommerzialisierte Räume wie Shopping-Centren oder vermehrt auch virtuelle Räume – eine immer grössere Rolle spielen (Deinet & Krisch, 2021a, S. 1150). So muss diskutiert werden, inwieweit es fachlich als sinnvoll angesehen wird, sich in diese neuen Räume zu begeben und z. B. aufsuchende Arbeit im Netz zu betreiben und sich als Mobile JA in sozialen Netzwerken aufzuhalten und einzubringen (Deinet & Krisch, 2021a, S. 1151). Herausreichende Arbeit folgt dem sozialräumlichen Ansatz und entwickelt eine regelmässige Präsenz im Sozialraum der Jugendlichen sowie Angebote in Parks oder anderen öffentlichen Orten, um die Jugendlichen ausserhalb der eigenen Jugendhäuser zu erreichen (ebd.). Kontinuierliche Präsenz an jugendrelevanten Orten, Verlässlichkeit sowie die Unterstützung von benachteiligten Gruppen im öffentlichen Raum sind einige der Prinzipien herausreichender Arbeit, die vom Verein Wiener Jugendzentren (VJZ) beschrieben werden (VJZ, 2012; zit. in Deinet & Krisch, 2021a, S. 1152). Sie alle können auf den aufsuchenden Ansatz übertragen werden.

2.7 Fazit und Wissenslücke

In diesem Kapitel wurde einleitend der als unzulässig beschriebene Diskurs über die Begriffstrennung von Mobiler JA und AJA angeschnitten. Nachdem die zentralen Begrifflichkeiten und Prinzipien der OKJA erläutert worden waren, konnten nachfolgend die LWO als eines der Grundprinzipien sowie die SRO weiter ausgeführt werden. Weiterhin wurde auf Deinets Forderung nach der Etablierung einer

⁵ Das Aneignungs-Konzept von Deinet umfasst weit mehr, als im Rahmen dieser Arbeit berücksichtigt werden könnte. Es wird daher nicht weiter ausgeführt.

AJA in analogen wie auch in digitalen Räumen eingegangen, die durch die Corona-Pandemie neuen Aufschwung erhalten hat. Sodann wurden zusammen mit Krisch die Begriffe der *aufsuchenden Arbeit im Netz* und der *herausreichenden Arbeit* thematisiert. Weiter wurden die Geschichte wie auch die Grundsätze und Ziele der AJA näher beleuchtet. Ebenso wurde auf die Prinzipien eingegangen, die die AJA beziehungsweise die herausreichende Arbeit laut dem VJZ verfolgen sollte. Ob diese Prinzipien auch in der Schweiz so gelten und eingehalten werden, darüber gibt die Literatur bislang keine Auskunft. Aus den vorangegangenen Kapiteln lässt sich schliessen, dass die AJA eine hervorragende Möglichkeit bietet, den Jugendlichen ausserhalb der eigenen Einrichtungen zu begegnen und sie in ihren Lebenswelten aufzusuchen. Für die erfolgreiche Arbeit mit der Zielgruppe ist somit der von Huber genannte Vertrauensaufbau das elementare Ziel für die professionelle Beziehungsarbeit.

3 Professionelle Beziehungsarbeit in der Offenen Jugendarbeit

Dieses Kapitel widmet sich dem Begriff der professionellen Beziehungsarbeit sowie der Frage, welche Prinzipien der professionellen Beziehungsarbeiten für eine gelingende OJA zu beachten sind.

Achim Schröder (2021) versteht unter dem Begriff Beziehungsarbeit alle «Aktivitäten und Bemühungen, die zur Herstellung und Aufrechterhaltung eines personalen Kontakts eingebracht werden» (S. 1155). Als notwendige Voraussetzungen für eine gelungene Beziehungsarbeit betrachtet der DOJ (2018a) gegenseitiges Vertrauen, Beständigkeit und Kontinuität (S. 6). Laut Huber (2014) stehen sowohl Vertraulichkeit wie auch Parteilichkeit im Zentrum einer funktionierenden Arbeit mit Jugendlichen (S. 26). Eine gelungene Beziehung gilt als Voraussetzung für eine nachhaltige Förderung der Teilnahme am öffentlichen Leben und dessen Mitgestaltung durch die Zielgruppe. Je besser die Beziehung, desto eher gelingt es den Fachpersonen, den Jugendlichen Grenzen und Wege aufzuzeigen und mit der Zielgruppe über Werte und Normen zu diskutieren (ebd.). Schröder (2021) ergänzt, dass Beziehungsarbeit keinen eigenständigen Arbeitsansatz darstellt, sondern vielmehr als zentrale Voraussetzung und Begleiterscheinung aller OKJA-Aktivitäten angesehen werden sollte (S. 1155–1156).

Laut Krafeld (2004) bildet eine personale Beziehung eine zentrale Grundlage für professionelles Arbeiten (S. 62). Dies bedeutet keineswegs, dass die Beziehungsarbeit ein kompensatorisches Angebot für Freundschaften sein soll; vielmehr wird in diesem Zusammenhang lediglich eine soziale Beziehung angestrebt, die professionelles Handeln möglich macht (ebd.). Die von Krafeld (2004) genannte personale Nähe findet ihren Zugang z. B. da, wo das Interesse am Gegenüber sicht- und spürbar wird (S. 63). Über dieses Interesse kann ein Kontakt aufgebaut werden, der wiederum die Grundlage zur Entfaltung pädagogischer Handlungsmöglichkeiten darstellt (ebd.). Insbesondere das «Zuhören» und «einfach mal dabei sein» sind gemäss Krafeld (2004) entscheidende und häufig unterschätzte Handlungsmuster

(S. 64). Die Balance von Nähe und Distanz erfordert ein aktives Ausloten von «zuhören und Informationen geben», was wiederum ein sensibles Gespür der Fachpersonen verlangt (ebd.).

Diese Aussagen von Krafeld erinnern an den personenzentrierten Ansatz von Carl Ransom Rogers, der sich damit beschäftigt, ein wachstumsförderliches Gesprächsklima zu schaffen (Rogers, 2012, S. 67). Indem den betreffenden Personen die Möglichkeit gegeben wird, von sich zu erzählen, erhalten sie zugleich die Möglichkeit, sich selbst zu begreifen (Rogers, 2012, S. 66–67). Dafür müssen drei Bedingungen erfüllt sein: Echtheit, Akzeptanz und einfühlsames Verstehen (Rogers, 2012, S. 67–68). Da dieser Ansatz den Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch überschreiten würde, wird auf weitere Ausführungen hierzu an dieser Stelle verzichtet.

3.1 Prinzipien der professionellen Beziehungsarbeit

Der JA kommt die Aufgabe zu, den Jugendlichen Räume zu bieten, in denen sie sich entfalten, bilden und im sozialen Miteinander gegenseitig erproben können (Bärbel Bimschas & Achim Schröder, 2003, S. 42). Dabei ist es von grosser Bedeutung, dass sich die JA offen gegenüber den Jugendlichen und ihren Bedürfnissen zeigt. Jugendliche und junge Erwachsene geraten in der Pubertät in eine Zwangslage. Hierbei entsteht auf der einen Seite der Wunsch, erwachsen zu sein und neue Freiheiten zu geniessen; auf der anderen Seite verfügen die Jugendlichen jedoch noch nicht über eine ausreichende Selbstständigkeit, um sich in der Erwachsenenwelt frei bewegen zu können (ebd.). Daraus resultiert eine weitere zentrale Funktion für die JA. So kommt ihr die Aufgabe zu, diesen Prozess der Verselbstständigung und Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen zu begleiten und ihnen dabei einerseits genügend Offenheit entgegenzubringen und ihnen andererseits genügend Halt zu bieten (Bimschas & Schröder, 2003, S. 42–43).

Die Polarität von Offenheit und Halt hat bereits Böhnisch 1998 thematisiert. Weiter ausgeführt wird sie von Bimschas und Schröder: Gemäss Bimschas und Schröder (2003) charakterisieren Offenheit und Halt zwischenmenschliche Verhältnisse im Kontext einer Einrichtung (S. 54). Schröder (2021) begreift Offenheit als ein zentrales Kennzeichen der JA, in dem sich die Prinzipien der Freiwilligkeit, der Adressatenoffenheit und der Ergebnisoffenheit widerspiegeln (S. 1156). Die JA übernimmt aber auch die Funktion des Haltgebens und bietet den Jugendlichen ein verlässliches Angebot an Räumen, Strukturen und Personen (Schröder, 2021, S. 1157). Sie übernimmt also neben der Freiraum gewährenden zugleich eine haltgebende und schützende Funktion. In diesem Sinne hat sie den Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, sich in sicheren Räumen zu entfalten und sich im sozialen Miteinander zu erproben (ebd.). So bestehen in Einrichtungen wie Jugendhäusern implizite und explizite Regeln, die den Jugendlichen Rahmen und Struktur vorgeben (Bimschas & Schröder, 2003, S. 55). Zwar gelten auch in der Öffentlichkeit – dort wo sich die AJA bewegt – implizite und explizite Regeln; diese sind jedoch nicht nur

schwerer erkennbar, sondern zusätzlich weder von den Jugendlichen noch von den Jugendarbeitenden gemacht worden. So müssen Fachkräfte im öffentlichen Raum viel stärker auf das eingehen, was für die Jugendlichen gegenwärtig Vorrang hat (Deinet & Sturzenhecker, 2021, S. 166). Der VJZ ergänzt, dass gemeinsam mit den Jugendlichen die Spielregeln des Zusammenseins im öffentlichen Raum thematisiert und eine Auseinandersetzung mit den dortigen Verhältnissen angeregt und geführt werden sollte (VJZ, 2012; zit. in Deinet & Krisch, 2021a, S. 1152).

Insbesondere was die Nutzung des öffentlichen Raums angeht, hat in den letzten Generationen laut Krafeld (2004) ein tiefgreifender Wandel stattgefunden (S. 129). So werden Flächen und Plätze seit einigen Jahrzehnten zunehmend monofunktionalisiert, was bedeutet, dass immer mehr dieser Flächen möglichst funktional und effektiv ausgerichtet sind, wobei sie nur noch zu einem bestimmten Zweck genutzt werden dürfen (Krafeld, 2004, S. 128). Die Kehrseite solcher exklusiven Räume besteht darin, dass sich Jugendliche an so gut wie keinen Plätzen im öffentlichen Raum mehr ohne Weiteres aufhalten können (ebd.). Ebendiese Kehrseite birgt gemäss Krafeld (2004) die Gefahr, dass Jugendliche keinen Raum mehr finden, um z. B. Selbstregulierungs- und Konfliktbewältigungsmuster zu entwickeln (S. 130). Der Autor bringt diese Problematik mit den folgenden Worten auf den Punkt: «Wem grundlegende sozialräumliche Entfaltungsmöglichkeiten fehlen, dem fehlt auch die Voraussetzung dazu, sich als Subjekt des eigenen Lebens erleben, ausprobieren und entfalten zu können» (ebd.).

In der professionellen Beziehungsarbeit spielt auch die Bindungstheorie eine zentrale Rolle. Sie beschäftigt sich mit der Qualität von Beziehungen, genauer der Mutter-Kind-Beziehung, welche für die spätere Entwicklung von Bedeutung ist (Magdalena Stemmer-Lück, 2012, S. 119). Gemäss John Bowlby, welcher als Begründer der Bindungstheorie gilt, hat jeder Mensch die Neigung, sich zu binden, weil er glaubt, dass die Person, deren Nähe er sucht, dazu in der Lage ist, ihm Schutz zu gewähren (Stemmer-Lück, 2012, S. 120). Diese Neigung gehört zur biologisch vorgegebenen Grundstruktur eines jeden Menschen und ist universell vorhanden (ebd.). Um eine Bindung herzustellen, sind einerseits Signale des einen und eine entsprechende Reaktion auf diese Signale von Seiten des anderen Menschen erforderlich (Stemmer-Lück, 2012, S. 120–121). Stemmer-Lück (2012) führt aus, dass es Fachpersonen der SA häufig mit Personen zu tun haben, die in ihrer Kindheit negative Bindungserfahrungen gemacht haben (S. 128). Die Autorin sieht gerade für die Arbeitsfelder *Beratung* und *Prävention* einen grossen Gewinn darin, die Ergebnisse der Bindungstheorie einfließen zu lassen. So sollten sich nebst Kindertagesstätten oder Schulen auch JA-Stellen bei der Schaffung und Sicherung von guten Bedingungen in den Jugendhäusern der Bindungstheorie bewusst sein. Durch den Aufbau emotional unterstützender Beziehungen können abweichende Entwicklungsverläufe positiv beeinflusst werden (ebd.). Laut Stemmer-Lück (2012) sind Trennung und Verlust häufige Auslöser für die Bildung eines Problemverhaltens

(S. 129). Die Bindungstheorie legt nahe, in der Arbeit mit Jugendlichen den umfangreichen Lebensthemen Trennung und Verlust eine grössere Bedeutung einzuräumen.

3.2 Professionalität in der Beziehungsarbeit

Zur Thematisierung der Professionalität in der Beziehungsarbeit der OJA werden im Folgenden zunächst die Begrifflichkeiten der *Profession*, der *Professionalität* und der *Professionalisierung* geklärt. Werner Thole und Jens Pothmann (2021) machen auf die nicht ausreichend beachtete Differenzierung dieser Begriffe aufmerksam (S. 132). Während *Profession* die berufliche Verfasstheit einer Berufsgruppe beschreibt, die auf eine akademische Qualifikation verweisen kann, handelt es sich bei *Professionalität* um den Stand der fachlichen Entwicklung der Mitarbeitenden (MA) in einem bestimmten beruflichen Segment (ebd.). Burkhard Müller versteht unter Professionalität «im Wesentlichen das Resultat einer eingeübten und habituell strukturierten Praxis» (Müller, 2012; zit. in Thole & Pothmann, 2021, S. 133). Mit *Professionalisierung* ist der Prozess der fachlichen Entwicklung eines beruflichen Arbeits- und Handlungsfelds gemeint (Thole & Pothmann, 2021, S. 133). Ergänzend kann gesagt werden, dass die OKJA keine eigenständige Profession darstellt, sondern zur Profession der SA oder der Pädagogik gehört (ebd.).

3.2.1 Die Gratwanderung zwischen Nähe und Distanz

Das Ziel der Fachpersonen in professionellen Beziehungen sollte nicht der Aufbau einer möglichst grossen Nähe zu den Jugendlichen darstellen. Vielmehr geht es um die Gewährleistung einer guten Balance zwischen (personaler) Nähe und (professioneller) Distanz, was gerade für eher unerfahrene Berufsleute eine grosse Herausforderung darstellt (Krafeld, 2004, S. 63). Nähe und Distanz bedingen einander, um konstruktiv und zielführend zu wirken (Bimschas & Schröder, 2003, S. 28). Dies stellt die Autorschaft mit folgendem Beispiel dar: Die grösste vorstellbare Nähe zu Jugendlichen setzt trotzdem noch eine gewisse Distanz zwischen den Jugendlichen und den Sozialarbeitenden voraus. Wäre dem nicht so, würde die Nähe zur Fusion, sodass nicht länger von Nähe die Rede sein könnte (ebd.). Doch nicht nur die Handlungen, die von den Fachpersonen ausgehen, sind in diesem Zusammenhang von Relevanz. Vielmehr müssen sich die Jugendarbeitenden überdies darüber im Klaren sein, dass in diesem Zusammenhang auch die Sicht der Jugendlichen von Bedeutung ist. So kann z. B. die Vorstellung von Nähe bei Jugendlichen eine ganz andere sein als jene, die Jugendarbeitende anzubieten haben (Bimschas & Schröder, 2003, S. 28). Begegnungen zwischen Jugendlichen und Jugendarbeitenden finden in einem asymmetrischen Beziehungsraum statt, sodass Fachpersonen und Jugendliche meist unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was als nah angesehen wird (ebd.). Somit schwingen die Fachpersonen beständig zwischen den beiden Polen «Nähe» und «Distanz» hin und her. Dabei geht eine

allzu grosse Nähe mit dem Risiko einer Fusion einher, während eine übermässige Distanz die Gefahr einer Gleichgültigkeit birgt (Bimschas & Schröder, 2003, S. 29).

Beziehungen in der JA werden von Bimschas und Schröder (2003) auch «stellvertretende Ablösebeziehung» genannt (S. 83). Auf der Suche nach dem eigenen «Ich» versuchen sich die Jugendlichen zunehmend von ihren primären Bezugspersonen, in der Regel ihren Eltern, zu lösen. Auf diesem Weg in die Freiheit gilt es jedoch auch, die immer wieder aufkommende Angst vor Schutzlosigkeit zu bewältigen. Jugendliche wollen beweisen, dass sie ohne die Hilfe von Erwachsenen auskommen. Dieser Freiheitsdrang kann in einigen Situationen verletzend wirken, nicht nur gegenüber den eigenen Eltern (ebd.). Bimschas und Schröder (2003) sind deshalb der Meinung, dass die JA ein passendes Terrain für solche Phasen der Jugend ist (S. 84). So wird den Jugendlichen ein Raum zur Verfügung gestellt, den sie freiwillig betreten und jederzeit wieder verlassen können. Jugendarbeitende sollten sich dieser Ambivalenzen im Alltag der Jugendlichen bewusst sein und Unzuverlässigkeit und Demotivation nicht oder nur in geringem Masse sanktionieren. Jugendarbeitende sind sozusagen «Teilzeit-Bezugspersonen», die sich in gewisser Weise (stellvertretend) für solche Ablöseprozesse zur Verfügung stellen. Dass oftmals nicht sie persönlich «gemeint» sind beziehungsweise angegriffen werden, wenn Jugendliche sich unangemessen benehmen, ist eine Herausforderung, die nicht immer leicht zu bewältigen ist (ebd.). Weiter berichten verschiedene Fachpersonen, dass Jugendliche die Angebote plötzlich nicht mehr wahrnehmen oder eine gemeinsam geplante Aktion nicht stattfinden kann, weil die Jugendlichen nicht auftauchen (Bimschas & Schröder, 2003, S. 84–85). Hierbei besteht die Gefahr, dass die MA ihre Beziehung zur Zielgruppe hinterfragen und die Qualität ihrer Arbeit am Erscheinen oder Nichterscheinen der Jugendlichen messen. Laut Bimschas und Schröder (2003) bieten die Jugendlichen den Jugendarbeitenden keine Hilfe dabei, ihre Unzuverlässigkeit zu verstehen oder einzuschätzen (S. 95). Lieber lassen sie ihre Schwächen unausgesprochen, um dem kindlichen Anteil in ihnen, der oftmals nicht angstfrei ist, keinen Raum zu lassen, oder gar unreif zu wirken (ebd.). Aus diesem Grund ist es hilfreich, wenn Jugendarbeitende immer noch einen gewissen Persönlichkeitsanteil, der «adoleszent» ist, in die Beziehung zu den Jugendlichen einbringen, um auch einmal schmunzelnd über Ordnung, Struktur und Verbindlichkeit hinwegsehen zu können (Bimschas & Schröder, 2003, S. 96).

Laut Thomas Pollak (2003) enthalten alle Beziehungen unbewusste Übertragungsanteile (S. 49). Gemeint sind damit Beziehungsmuster, die aus der Kindheit stammen. Prinzipiell ist jeder Mensch von den Beziehungen beeinflusst, die er als Kind und Jugendlicher erlebt und erfahren hat (ebd.). So übertragen Jugendliche gemäss Pollak (2003) in jedem Falle eine familiäre Beziehung, sei es eine Vater-, Mutter- oder Geschwisterbeziehung auf die Jugendarbeitenden (S. 50). Der Autor erläutert, dass es in professionellen Beziehungen zwischen professionell Handelnden und Jugendlichen immer einen spe-

zifischen und einen diffusen Beziehungsanteil gibt. Spezifität ist dabei durch das formalisierte, berufliche Handeln in der Rolle der Jugendarbeitenden gekennzeichnet. Es handelt sich hierbei um ein regelgeleitetes, wissenschaftlich begründbares Expert*innenhandeln. Diffusität hingegen beschreibt primäre Sozialbeziehungen, wie sie auch zwischen Lebenspartner*innen oder zwischen Eltern und Kindern bestehen. Diffuse Beziehungen sind nicht auf ein terminiertes Ende angelegt. Hier erfolgen z. B. Trennungen eher aufgrund einer bestimmten Entwicklung im Lebenszyklus oder dem Scheitern einer Beziehung (ebd.). Thole und Pothmann (2021) ergänzen, dass ein weiteres Kennzeichen von Arbeitsbeziehungen die flexible, aber keineswegs unverbindliche, jedoch situativ immer wieder aufs Neue herzustellende Vereinbarung zwischen Berufspersonen und Jugendlichen in Bezug auf die Gestaltung ihrer Beziehung ist (S. 133). Die Herstellung einer Arbeitsbeziehung wird durch zahlreiche Faktoren beeinflusst, nicht zuletzt durch die Professionalität der handelnden Fachleute (ebd.). Jugendarbeitende müssen erkennen, dass sie sich in Übertragungsbeziehungen befinden, sodass die Beziehungen zu den Jugendlichen häufig von familialen Beziehungsmustern, Wünschen und Gefühlen bis hin zu Fantasien und Bewunderung geprägt sind (Pollak, 2003, S. 51). Die ‹Bühne der JA› muss zumindest von den Fachpersonen bewusst als solche wahrgenommen und bespielt werden können (ebd.). Schröder (2021) ergänzt, dass Fachpersonen es dabei mit einem Vermischungsphänomen zu tun haben (S. 1158). Jugendarbeitende handeln in ihrer Fachlichkeit und sind dabei immer auch von ihren eigenen Lebenserfahrungen geprägt. Dasselbe gilt auch für die Jugendlichen, die ebenfalls nicht nur explizite Anliegen oder Themen vortragen, sondern in ihrer ganzen Person anwesend sind und agieren (ebd.). Fachpersonen dienen den Jugendlichen als Ersatz-Objekte, an denen sie üben und erproben können, wie sie Kontakte zu anderen gestalten (Schröder, 2021, S. 1159). So sind die Fachpersonen zum Reagieren gezwungen und können sich nicht systematisch und planend auf diese Begegnungen vorbereiten. Vor diesem Hintergrund vertritt der Autor die Meinung, dass Aufklärung über die diffusen Anteile in Beziehungen nur durch Reflexion und Supervision erfolgen kann (ebd.).

3.2.2 Kontaktaufnahme und Beziehungspflege

Ohne Beziehungsarbeit ist es für Fachpersonen der JA nicht möglich, an Jugendliche heranzukommen (Krafeld, 2004, S. 65). Insbesondere in der AJA löst laut Krafeld (2004) der Erstkontakt mit Jugendlichen bei vielen Jugendarbeitenden Unsicherheiten und Ängste aus (S. 57). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei der Kontaktaufnahme mit unbekanntem oder wenig bekannten Jugendlichen folgende Grundsätze zu befolgen sind (Krafeld, 2004, S. 58):

- Zunächst sollte kurz und klar dargelegt werden, wer die Fachperson ist und was sie will; unnötige Wortausschweifungen sollten dabei vermieden werden.

- Weiterhin sollte auf die Verwendung von Lockmitteln, leeren Versprechungen oder Floskeln verzichtet werden.
- Ferner sollte sich die Fachperson authentisch geben und sich anbieten, ohne sich aufzudrängen.
- Dabei empfiehlt es sich, in eine Gastrolle zu schlüpfen und das Verhalten der Jugendlichen genau zu beobachten (Gestik, Mimik etc.).
- Schliesslich sollten derartige Kontaktaufnahmen immer im Team erfolgen, sodass die Situation nachträglich im Gespräch mit anderen reflektiert werden kann.

Insbesondere den letzten Punkt hebt der Autor hervor. Berufspersonen profitieren nach neuen und verunsichernden Kontaktaufnahmen vom anschliessenden gemeinsamen Erfahrungsaustausch (Krafeld, 2004, S. 58). Die aufgezählten Punkte erleichtern und begünstigen die Zugänge zu den Jugendlichen im öffentlichen Raum. Laut Krafeld (2004) ist die Kontaktaufnahme dann effektiv, wenn unmittelbar an persönliche Bezüge angeknüpft werden kann (S. 59). Nachdem der Zugang hergestellt wurde, ist häufig der erste geäusserte Wunsch der Jugendlichen jener nach einem Raum, wo sie sich stressarm treffen können (Krafeld, 2004, S. 60). Somit betrachtet es Krafeld (2004) nicht nur als eine notwendige Voraussetzung für einen gelingenden Zugang, auf leere Versprechungen zu verzichten (S. 61). Vielmehr sollten die gebotenen Räume auch wirklich «Raum bieten», den die Jugendlichen beleben können (ebd.). Diese Voraussetzung gilt nicht nur im öffentlichen Raum, sondern auch in Einrichtungen der JA.

3.2.3 Mangelnde Professionalität in der Beziehungsarbeit

Krafeld (2004) erläutert, dass sich Signale für mangelnde professionelle Kompetenzen nirgends so schnell und deutlich zeigen wie in der Beziehungsarbeit (S. 69). Solche typischen Signale sind (ebd.):

- eine ungenügende Abgrenzung zwischen Arbeit und Freizeit sowie Beruf und Privatleben
- das Einlassen auf eine Freundschaftsebene
- die Tendenz zur Zurückhaltung eigener Überzeugungen aus Angst vor Vertrauensverlust
- ein undifferenziertes In-Schutz-Nehmen der Zielgruppe
- die Priorisierung einer angenehmen Atmosphäre gegenüber der Aufgabenbewältigung
- die Angst vor Aushandlungsprozessen oder Grenzsetzung

Professionelle SA will dem Gegenüber stets bessere Lebensentfaltungschancen erschliessen und die Jugendlichen dort abholen, wo sie sich zum jeweiligen Zeitpunkt befinden (Krafeld, 2004, S. 70). Abholen bedeutet, sich mit ihnen auf einen Weg zu begeben und nicht, sich dort gemütlich einzurichten und es ihnen recht machen zu wollen. Dies schliesst auch das Abarbeiten von unterschiedlichen oder gegensätzlichen Vorstellungen mit ein (ebd.).

Das wohl häufigste und offensichtlichste Signal mangelnder Professionalität gemäss Krafeld (2004) ist die Schwierigkeit, «Arbeit und Freizeit» voneinander zu trennen (S. 71). Fachpersonen dürfen nicht auf soziale Beziehungen im Berufsfeld angewiesen sein, weshalb sie unbedingt soziale Bindungen ausserhalb der Arbeit benötigen. Ausserdem sollte berufliches Engagement über die Arbeitszeit hinaus nur im Extremfall notwendig sein und nach Möglichkeit vermieden werden. Keinesfalls darf ein solches zusätzliches Engagement zur «Normalität» werden (ebd.). Die Fachpersonen der JA müssen die Fähigkeit entwickeln, ihre Prioritäten in der Arbeit innerhalb ihres vorhandenen Ressourcenrahmens zu setzen (Krafeld, 2004, S. 72). Diese Grenzziehung zwischen privaten und beruflichen Ressourcen stellt insbesondere für neue MA im Berufsfeld eine Herausforderung dar. Erfahrungen solcher Grenzüberschreitungen gehören jedoch für den Autor zu der Entwicklung dieser Fähigkeit dazu – allerdings unter der Voraussetzung, dass die Erfahrungen anschliessend professionell bearbeitet und reflektiert werden (ebd.).

3.2.4 Fachlichkeit

Die einzelnen MA der OJA unterscheiden sich nicht nur in ihren Anstellungsverhältnissen, sondern auch in ihren Qualifikationen voneinander (Thole & Pothmann, 2021, S. 127). Gemäss Thole und Pothmann (2021) sind die beruflichen Profile in der OJA alles andere als einheitlich gestaltet (S. 131). Während die einen ihren beruflichen Habitus mehr oder weniger deutlich fachlich ausweisen können, sind andere in ihrem Handeln stärker von ihrer privaten Lebensführung geprägt (ebd.). Weiter gibt es MA, die sich stark an den Konzeptionen und Zielen der jeweiligen Institution orientieren, sowie solche, die ihren Habitus über die Akzeptanz bei der Adressatenschaft und die von ihnen artikulierten Anerkennung entwickeln (Thole & Pothmann, 2021, S. 132). Besonders zeigt sich der berufliche Habitus in Reaktionen auf Problemlagen und soziale Fragen. Thole und Pothmann (2021) heben hervor, dass MA der OJA nur selten wissenschaftliche Publikationen zur Klärung von Problemstellungen und Fragen im Alltag zur Hand nehmen (S. 130). Häufiger fragen sie bei Berufskolleg*innen nach, lesen leichtverständliche Berichte in Journalen und Themenzeitschriften oder orientieren sich an Empfehlungen, wie z. B. dem DOJ. Überdies werden klassische Rechercheformen durch die Suche in den digitalen Medien zunehmend ersetzt oder zumindest ergänzt (ebd.). Viele MA scheinen ihrem Fachwissen im Berufsalltag keinen exklusiven Stellenwert in Bezug auf soziale Fragen und Probleme beizumessen oder gar ihrem Wissen in einem Ausmass zu vertrauen, dass sie dieses auch wirklich in der Praxis umsetzen würden (Thole & Pothmann, 2021, S. 132). Die Autoren bezweifeln jedoch, dass nur gutes hochschulisches Wissen eine erfolgreiche Praxis zur Folge hat (Thole & Pothmann, 2021, S. 134). Wissenschaftlich ausgewiesenes Wissen kann nicht generell beanspruchen, praxisrelevant zu sein und per se die Lösungen bereitzustellen, welche in der Praxis benötigt werden (ebd.). Dem praktischen Orientierungswissen und dem Erfahrungswissen kommt eine nicht zu unterschätzende Relevanz bezüglich der Inszenierung

und Verwirklichung pädagogischer Praxen zu (Thole & Pothmann, 2021, S. 134). Das Erfahrungswissen sollte also aus seiner Randständigkeit befreit und dem wissenschaftlichen Wissen nicht länger untergeordnet werden. In diesem Sinne sollte es als Grundlage des beruflichen Handelns anerkannt werden (ebd.).

3.3 Umgang mit digitalen Medien

Die digitalen Medien gewinnen für Jugendliche zunehmend an Bedeutung und begleiten sie in ihrer Sozialisation und dem Aufwachsen in der Gesellschaft (Gerd Stüwe & Nicole Ermel, 2019, S. 103). Auch die Relevanz des Smartphones hat in den letzten Jahren stark zugenommen, um dann auf einem konstant hohen Level zu bleiben. Das bestätigt auch die aktuelle James-Studie der ZHAW, der zufolge 99 % der Jugendlichen im Besitz eines Smartphones sind (Jael Bernath et al., 2020, S. 29). Weiterhin sind den Studienergebnissen zufolge 98 % der Jugendlichen bei mindestens einem sozialen Netzwerk angemeldet (Bernath et al., 2020, S. 35). Dies wird auch von Stüwe und Ermel (2019) angesprochen, wobei diese hervorheben, dass die Jugendlichen auf verschiedenen Plattformen wie WhatsApp, Instagram und YouTube aktiv und vernetzt sind (S. 103). Vor diesem Hintergrund ergibt sich für die JA unweigerlich die Aufgabe, sich mit der digitalen Welt auseinanderzusetzen. Konkret bedeutet dies, dass die JA es sich zum Ziel setzen sollte, digitale Medien proaktiv einzusetzen und sich mit der Technologie im Hinblick auf deren Nutzung in der JA zu befassen. Der Gebrauch von digitalen Medien ist keine Methode. Vielmehr sollten diese als konzeptueller Bestandteil der JA betrachtet werden. Dabei soll die JA an den bisherigen Zielen festhalten und die digitalen Medien begleitend und unterstützend einsetzen (ebd.). Laut dem DOJ (2018b) ist die JA gefordert digitale Medien in ihre Arbeit zu integrieren und medienpädagogische Angebote bereitzustellen, um den Jugendlichen so die Möglichkeit zu bieten, zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten in einem digitalen Zeitalter heranzuwachsen (S. 1). Die Lebensbereiche der Jugendlichen wie Freizeit, Schule und Familie werden durch die Entwicklung von digitalen Medien beeinflusst, wodurch die Medienkompetenz zu einem Aufgabenfeld der OJA wird (ebd.).

Die Digitalisierung eröffnet für die JA neue virtuelle soziale Räume, in welchen Menschen kommunizieren, handeln und heranzuwachsen (Guido Bröckling, 2018, S. 86). Für die JA bedeutet dies, dass sie sich einerseits neue digitale Lebenswelten und Sozialräume aneignen und andererseits ein kritisches Denken und einen reflektierten Umgang mit Medienangeboten und Technologien anstossen muss. Eine Auseinandersetzung mit der Medienwelt von Kindern und Jugendlichen ist dabei unabdingbar. In diesem Zusammenhang sollte sich die JA mit ihren Kommunikationsweisen sowie Beziehungs- und Identitätsarbeit befassen (ebd.). Diese Auseinandersetzung fordert Offenheit und Neugier für eine fortlaufende Recherche. Über den Dialog können Jugendliche in ihrer Medienaneignung und ihrem

Medienhandeln unterstützt werden (Bröckling, 2018, S. 86). Hieraus ergibt sich laut Angela Tillmann und André Wessel (2021) die Forderung nach Weiterbildungen der Jugendarbeitenden in der Medienpädagogik (S. 851). Der DOJ (2018b) ergänzt, dass fehlendes Know-how in diesem Bereich eine Herausforderung darstellt (S. 12). Stüwe und Ermel (2019) betonen, dass Fachkräfte der JA Wissen bezüglich positiver und negativer Wirkungen der digitalen Medien mitbringen müssen (S. 57). Die positiven Effekte bestehen dabei in einer Optimierung der persönlichen Kontakte und Beziehungen sowie der Erreichbarkeit. Zugleich gelangen die Jugendarbeitenden durch die Nutzung in Alltags- und Jugendnähe (Stüwe & Ermel, 2019, S. 55–56). Umgekehrt birgt die Nutzung jedoch auch gewisse Risiken, insbesondere im Bereich des Datenschutzes (Stüwe & Ermel, 2019, S. 56). Der DOJ (2018b) konkretisiert den Umgang mit dem Datenschutz und hält fest, dass in der Arbeit mit jungen Menschen besonders sensibel mit Daten, wie z. B. Fotos und Telefonnummern, umzugehen ist (S. 12). Die digitalen Medien heben durch eine räumliche, zeitliche und soziale Vereinnahmung die Grenzen zwischen privaten und beruflichen Lebenswelten auf, da Jugendarbeitende beispielsweise durch ein Diensthandy rund um die Uhr erreichbar sein können (Stüwe & Ermel, 2019, S. 56). In diesem Zusammenhang sollten die Grenzen der Erreichbarkeit geklärt und falls nötig beschränkt werden (ebd.). Eine weitere Herausforderung stellt das Verhältnis von Nähe und Distanz dar. Die Gestaltung dieses Verhältnisses ist in der virtuellen Welt schwieriger als in der realen Welt, da in ersterer immer eine gewisse Distanz zwischen den Jugendlichen und der Fachperson besteht (Stüwe & Ermel, 2019, S. 82). Durch die uneingeschränkte Erreichbarkeit kann andererseits Nähe geschaffen werden. Weiterhin besteht die Gefahr, dass Privates und Berufliches durch die Kommunikation im Netz unbemerkt ineinanderfließen. In der Zusammenarbeit mit Jugendlichen ist die Abgrenzung zwischen Privatheit und beruflichen Belangen eine zentrale Frage, da beispielsweise die Nutzung einer gemeinsamen WhatsApp-Gruppe die Wahrscheinlichkeit einer Vermischung von institutionalisierten und privaten Informationen erhöht (ebd.). Die Aufgabe der Jugendarbeitenden liegt dabei in der Gestaltung eines fachlich adäquaten Verhältnisses von Nähe und Distanz (Stüwe & Ermel, 2019, S. 84). Dabei gilt es auch, Ängste vor digitalen Medien abzubauen und Generationenunterschiede wahrzunehmen sowie zu beachten (DOJ, 2018b, S. 12). Die Verbundenheit über die digitalen Medien kann die Balance zwischen Nähe und Distanz nachhaltig prägen (Stüwe & Ermel, 2019, S. 82). Durch die ständige Erreichbarkeit über das Netz gilt es, konkrete Umgangsformen festzulegen, um den Fachkräften so die Möglichkeit zu verschaffen, Berufliches und Privates optimal zu trennen (ebd.). Im Gegensatz zu analogen Beziehungen fallen bei digitalen Beziehungen Gedanken bezüglich Körperkontakt und Kleiderordnung weg, was das Nähe-/Distanz-Verhältnis beeinflussen könnte (Stüwe & Ermel, 2019, S. 83). Überdies können bestimmte Formulierungen und Redewendungen in der digitalen Welt eine gewisse Nähe schaffen oder umgekehrt zu Grenzüberschreitungen führen, was sich für die Beziehungsebene zwischen Fachpersonen und Jugendlichen als problematisch erweisen kann (ebd.). Ebenso stellt sich die Frage nach der Sprachanwendung (DOJ, 2018b, S. 12). Eine

Kommunikation auf Hochdeutsch kann als lehrhaft empfunden werden, während der Dialekt nicht von allen verstanden wird (DOJ, 2018b, S. 12). Umfassend muss der psychischen Gesundheit von Jugendarbeitenden Aufmerksamkeit geschenkt werden, da durch die Digitalisierung eine Vermischung von Freizeitgestaltung und Berufsleben entsteht, welche zu Erschöpfungszuständen führen kann (Stüwe & Ermel, 2019, S. 83). Grundsätzlich gilt es für die Nutzung der sozialen Medien Regeln auszuhandeln und Vereinbarungen zu treffen (Stüwe & Ermel, 2019, S. 85). Weiter sollte die Verantwortlichkeit für das Medium festgelegt und eine private Kommunikation über die sozialen Medien vermieden werden (ebd.).

Aus den vorangehenden Ausführungen sind die Herausforderungen ersichtlich, die sich in der Arbeit mit digitalen Medien für die JA ergeben. Aufgrund der Notwendigkeit einer täglichen Arbeit mit digitalen Medien hat der DOJ (2018b) einen Leitfaden für Fachpersonen der JA erstellt (S. 3). Dabei definiert der DOJ (2018b, S. 8–9) die folgenden Ziele:

- Erstens sollen Informationen zu Angeboten und Projekten über soziale Netzwerkseiten verbreitet werden.
- Des Weiteren ist Beziehungsarbeit zu leisten. Dabei gilt es konkret, physische Rückmeldungen auf die Profile von Jugendlichen zu erteilen. Zudem ist ein Interesse für ihre Person und ihren digitalen Auftritt zu entwickeln.
- Ferner sollte die Fachperson für die Jugendlichen in der Online-Welt als vertraute Ansprechperson fungieren.
- Weiterhin sollte Präventionsarbeit geleistet werden, um die Medienkompetenz der Jugendlichen zu stärken und sie bei einem selbstbestimmten, kreativen sowie kritischen Umgang mit den digitalen Medien zu unterstützen.
- Überdies sind die sozialen Netzwerkseiten zu verwenden, um Partizipation zu ermöglichen sowie Umfragen zu starten und Rückmeldungen einzuholen.
- Schliesslich soll die ‹Erwachsenen-Welt› – bestehend aus Schule, Eltern und anderen Institutionen – für die Thematik sensibilisiert werden.

Diese Ziele sind lediglich Richtwerte für JA-Stellen und müssen jeweils mit Hilfe einer Standortbestimmung individuell angepasst werden (DOJ, 2018b, S. 8). Gleichwohl sind die Ziele als massgebend zu betrachten, da eine nichtzielgerichtete Anwendung dieses Instruments mehr schadet als nützt (DOJ, 2018b, S. 12). Generell gilt, dass die Nutzung von digitalen Medien professionell gut durchdacht werden sollte, da sie sich ressourcenintensiv und zeitaufwendig gestaltet (ebd.).

3.4 Fazit und Wissenslücke

Im Rahmen dieses Kapitels wurde aufgezeigt, dass in der professionellen Beziehungsarbeit verschiedene Aspekte zu berücksichtigen sind. Da die Bereitstellung von Räumen eines der massgeblichen Prinzipien der OKJA darstellt, scheint die Beziehungsarbeit auf den ersten Blick eine sekundäre Rolle zu spielen. Gleichwohl sind die Fachpersonen aufgefordert, auf verschiedene Einflüsse, wie z. B. das Bindungs- und Ablöseverhalten der Zielgruppe oder die spezifischen oder diffusen Anteile in Beziehungen, zu achten. Nur so kann eine optimale Balance von Nähe und Distanz hergestellt und eine professionelle Beziehung erarbeitet werden. Des Weiteren wurde die Wichtigkeit von Fachlichkeit und Professionalität dargelegt. Mit Blick auf den Umgang mit digitalen Medien wurde deutlich, dass diese neuen Entwicklungen der OJA neue Wege und Möglichkeiten aufzeigen, um weiterhin lebensweltorientiert und zielgruppengerecht agieren zu können. Insbesondere bei neueren Themen fehlen zu den digitalen Aspekten oftmals vergleichende Meinungen von anderen Autorinnen und Autoren, um eine umfassende Theorie darlegen zu können.

Weiter bietet die Literatur nur wenig Hilfreiches bezüglich der Kontaktaufnahme zu Jugendlichen. Im Kapitel 3.2.2 lag deshalb das Gewicht mehrheitlich auf der Kontaktaufnahme in der AJA. Für die professionelle Beziehungsarbeit gibt es nicht *ein* Rezept oder *das* Buch, welches alle nötigen und hilfreichen Ansätze und Prinzipien zusammenfasst. Es handelt sich vielmehr um ein komplexes Geflecht einer Vielzahl von Theorien aus verschiedenen Wissenschaften. Das bestätigt auch Schröder (2021), indem er sagt, dass die Beziehungsarbeit kein eigenständiger Arbeitsansatz darstellt, sondern als Begleitererscheinung aller OJA-Aktivitäten gesehen werden kann (S. 1155–1156). Mit den kurzen Exkursen in die Bindungstheorie oder die personenzentrierte Gesprächsführung kann der Vielfalt an Wissen im Rahmen dieser Arbeit nicht genügend Beachtung geschenkt werden.

4 Methodisches Vorgehen

Um eine geeignete Grundlage für die Beantwortung der beiden Forschungsfragen zu schaffen (1. Wie gestalten die Fachstellen der JA die professionelle Beziehungsarbeit zur Zielgruppe und welche Bedeutung kommt dabei dem digitalen Aspekt zu? 2. Welche Unterschiede in der professionellen Beziehungsarbeit sind zwischen JA-Stellen mit und solchen ohne Erfahrung in der AJA zu erkennen?), wurde eine qualitative Forschung durchgeführt. Generell verfolgt die qualitative Forschung das Ziel, neues Wissen zu generieren und die Lebenswelten, Sichtweisen sowie Verhaltens- und Denkweisen der Interviewten zu verstehen sowie zu erschliessen (Flick, Ernst von Kardorff & Ines Steinke, 2019, S. 14). Hans Oswald (2013) beschreibt die qualitative Sozialforschung in diesem Sinne als eine interpretative und nicht standardisierte Methode (S. 75). Im Gegensatz zu quantitativen Methoden, die sich auf Generalisierungen stützen, liegt der Fokus des qualitativen Denkens auf Einzelfällen (ebd.). Qualitativ-

offene Verfahren sind weniger stark regelgeleitet als quantitativ-standardisierte Verfahren und streben ein tieferes Verständnis vom Forschungsgegenstand an (Armin Scholl, 2018, S. 25).

Wo neues Wissen produziert wird, muss sichergestellt werden, dass sich andere Wissenschaftler*innen auf die gewonnenen Daten verlassen können, weshalb die Wissensproduktion nicht willkürlich erfolgen darf, sondern sich an expliziten Regeln orientieren muss (Jochen Gläser & Grit Laudel, 2010, S. 30–31). Dieser Grundsatz, der auch als *Prinzip des regelgeleiteten Vorgehens* bezeichnet wird, ist eines der drei von Gläser und Laudel vorgestellten methodologischen Prinzipien, die bei der Wissensgenerierung wegweisend sind. Weiter sollen auch das *Prinzip des theoriegeleiteten Vorgehens* und das *Prinzip der Offenheit* beachtet werden (Gläser & Laudel, 2010, S. 30–31). Letzteres verlangt, dass Forschende Offenheit für unerwartete Informationen zeigen – auch dann, wenn diese dem bereits entwickelten Vorverständnis widersprechen. Unerwartetes darf nicht vorschnell ausgeschlossen oder in vorgefertigte Kategorien gepresst werden (ebd.).

In diesem Kapitel wird das methodische Vorgehen dargestellt. Dazu wird zunächst die Stichprobe beschrieben, um anschliessend darzulegen, von welchen Erhebungsmethoden zur Beantwortung der Forschungsfragen Gebrauch gemacht wurde. Des Weiteren wird das Auswertungsverfahren der drei unterschiedlichen Erhebungen beschrieben.

4.1 Stichprobe

Eine Stichprobe umfasst alle tatsächlich untersuchten Personen, welche aus einer grösseren Menge von Personen ausgewählt wurden (François Hoepflinger, 2020, S. 23). So wird die Stichprobe aus einer Gesamtmenge an möglichen Personen gezogen (ebd.). Wie bei vielen empirischen Untersuchungen ist es auch in dieser Forschungsarbeit nicht möglich, die Grundgesamtheit zu untersuchen, die im vorliegenden Fall die MA aller JA-Stellen im Kanton Zürich umfasst. Vor diesem Hintergrund wird im Sinne von Horst Otto Mayer (2013) eine Stichprobe von Personen gezogen, die repräsentative Antworten auf die Forschungsfragen geben können (S. 39). Anders als bei der quantitativen Forschung stehen bei der qualitativen Forschung die Relevanz und die inhaltliche Repräsentation der untersuchten Subjekte für das Thema im Vordergrund (Flick, 1999; zit. in Mayer, 2013, S. 39). Gemäss Barbara Friebertshäuser sollen jedoch auch qualitative Interviews mit dem Ziel geführt werden, allgemeingeltende und exemplarische Erkenntnisse aus den Antworten zu gewinnen (Friebertshäuser, 1997; zit. in Mayer, 2013, S. 39). Flick unterscheidet bei der Stichprobenbildung zwei Herangehensweisen: die Vorab-Festlegung und das theoretische Sampling (Flick, 1999; zit. in Mayer, 2013, S. 39). Beim theoretischen Sampling bildet sich die genaue Fragestellung erst im Verlauf der Untersuchung (ebd.). Da die Forschungsfragen im Rahmen der vorliegenden Arbeit bereits zu Anfang definiert wurden, haben sich die Autorinnen für

die Vorab-Festlegung der Stichprobe entschieden. Dementsprechend wurde diese vor dem Beginn der Untersuchung anhand bestimmter Kriterien (siehe Kapitel 4.1.1) festgelegt.

4.1.1 Auswahlverfahren und Kriterien

Die Kriterien zur Bildung einer Stichprobe ergeben sich gemäss Flick aus den Fragestellungen, den theoretischen Vorüberlegungen sowie anderen Studien (Flick, 1999; zit. in Mayer, 2013, S. 39). Die JA-Stellen werden anhand folgender Kriterien ausgesucht:

- Die JA-Stellen müssen aus einer Gemeinde mit Stadtcharakter stammen, also mit mind. 10'000 Einwohnenden.
- Die JA-Stellen müssen aus dem Kanton Zürich stammen.
- Die JA-Stellen müssen digitale JA betreiben und in mindestens einem sozialen Netzwerk angemeldet sein.
- Mindestens drei der sechs JA-Stellen weisen wenigstens drei Jahre Erfahrung im Aufsuchen auf.

Es wurden bewusst nur JA-Stellen aus dem Kanton Zürich gewählt, um auf diese Weise sicherzustellen, dass von einer gemeinsamen rechtlichen Grundlage ausgegangen werden kann. Ebenso wurde darauf geachtet, nicht mehr als eine Stelle pro Bezirk auszuwählen. Eine Ausnahme sollte nur dann in Betracht gezogen werden, wenn sich eine Gegenüberstellung von Stellen mit und solchen ohne Erfahrung im AJA-Bereich als möglich erweisen sollte.

4.1.2 Feld und Zugang

Dadurch, dass eine der beiden Autorinnen im Feld der JA im Kanton Zürich tätig ist, stellte der Zugang zu möglichen Befragungspersonen keine Herausforderung dar, zumal die JA-Stellen in der Regel gut miteinander vernetzt sind. Hinzu kommt, dass die JA-Stellen in den allermeisten Fällen über eine Website mit direkten Telefonnummern verfügen, sodass sich die Möglichkeit ergab, nach der Festlegung der Stichprobe und deren Kriterien potenzielle Fachstellen via E-Mail oder Telefon anzufragen.

4.1.3 Stichprobenbeschreibung

In der folgenden Tabelle werden die befragten JA-Stellen detailliert aufgeführt (siehe Tabelle 1). Hieraus wird ersichtlich, mit welchen Stellen die Expert*inneninterviews geführt wurden, wie die Stellen aufgebaut und organisiert sind und welche Hauptangebote welcher Zielgruppe gemacht werden.

JA-Stelle	JA Dietikon	JA Richterswil	JA Regensdorf	JA Wetzikon	JA Uster	Drescheibe Horgen
Bezirk	Dietikon	Horgen	Dielsdorf	Hinwil	Uster	Horgen
Entfernung zu ZH ⁶	ca. 16 km	ca. 28 km	ca. 10 km	ca. 28 km	ca. 20 km	ca. 15 km
Alter der JA-Stelle	ca. 30-jährig	ca. 25-jährig	20-jährig	ca. 25-jährig	über 40-jährig	über 20-jährig
Erfahrung in AJA	nein	nein	ja	ja	ja	ja
AJA seit	2020	2020	2016	2016	2006	2006
Teamgrösse	4, davon 1 MiA ⁷	3, davon 1 Praktikum	5, davon 1 MiA und 1 Zivi ⁸	3, davon 1 MiA	5, davon 2 MiA	7, davon 1 MiA und 1 Praktikum
Zielgruppe	Jugendliche	Kinder und Jugendliche	Jugendliche	Jugendliche	Jugendliche	Kinder und Jugendliche
Hauptangebote	Jugendtreff Beratung	Jugendtreff Robinson-Woche	Jugendtreff Projekte und Aktionen Mobile JA Beratung	Jugendtreff Projekte/Aktionen	Jugendtreff mobile Angebote Anlaufstelle	Raumvermietung Anlaufstelle/Beratung

Tabelle 1: Stichprobenbeschreibung (eigene Darstellung)

4.2 Erhebungsmethoden

Nachfolgend wird dargestellt, mit welchen Methoden die Forschungsfragen beantwortet werden sollen. Ein erstes Stimmungsbild der Stichprobe sollte mittels zwei Online-Umfragebogen eingeholt werden. Auf diese Weise konnten mit geringem Aufwand erste Aussagen gesammelt werden, die das spätere Erstellen des Leitfadens erleichtern sollten. Um die Forschungsergebnisse zu validieren, sollte am Ende der Forschungsphase eine Gruppendiskussion durchgeführt werden.

4.2.1 Entwicklung Online-Umfragebogen

In einem ersten Schritt wurde mit den sechs Interviewpartner*innen anhand zweier kurzer Fragebogen eine Bestandsaufnahme durchgeführt. In der ersten Umfrage ging es um die digitale Beziehungsarbeit, die Nutzung von sozialen Netzwerken und Messenger-Apps sowie Fragen zur Wahrnehmung von Veränderungen in der digitalen JA seit der Corona-Pandemie. Diese wurde von allen sechs Interviewpartner*innen ausgefüllt. Die zweite Umfrage bezog sich dahingegen konkret auf die AJA, welche

⁶ Eventuell können leichte Tendenzen in den Antworten erkannt werden, die darauf schliessen lassen, dass die Nähe zur Stadt einen Einfluss auf die Arbeitsweise der JA-Stellen hat.

⁷ MA in Ausbildung, in der Regel Hochschulstudierende

⁸ Zivildienstleistender

sich ausschliesslich an die vier JA-Stellen mit Erfahrung im Aufsuchen richtete. Die Umfragen dienten dem Zweck, erste Informationen für die Erstellung des Leitfadens für die Expert*inneninterviews zu generieren. Die Bearbeitung der Fragebogen erfolgte in Form einer Online-Umfrage. Sodann wurden diese mit Hilfe der für Studierenden kostenlosen Online-Plattform von umfrageonline.ch zu einer Online-Umfrage zusammengestellt. Die Autorinnen stützten sich bei den Frageformen auf die Ausführungen von Rolf Porst.

Laut Porst (2014) sind geschlossene Fragen durch eine begrenzte, klar definierte Anzahl möglicher Antwortoptionen gekennzeichnet (S. 53). Der Autor unterscheidet dabei zwischen Fragen mit einer zulässigen Antwort sowie Fragen, bei denen mehr als eine Antwort möglich ist (ebd.), was im Rahmen der ersten Online-Umfrage ebenso ausgeübt wurde. Halboffene Fragen unterscheiden sich von geschlossenen dadurch, dass bei Ersteren eine zusätzliche Antwortoption (Zusatzfeld) angehängt wird, die wie eine offene Frage beantwortet werden kann (Porst, 2014, S. 57). Halboffene Fragen ermöglichen es, Antworten abzuholen, die nicht in den Auswahlmöglichkeiten vorhanden sind und dennoch die Umfrage bereichern (Porst, 2014, S. 59). Die erste Online-Umfrage umfasste elf, die zweite vier Hauptfragen mit jeweils detaillierten Kontaktdaten. Abgeschlossen wurden die Umfragen durch eine offene Schlussfrage, bei welcher die Teilnehmenden ihre Meinung und weitere Anmerkungen mitteilen konnten. Die erste Online-Umfrage bestand aus fünf geschlossenen sowie sechs halboffenen Fragen. Die zweite Umfrage setzte sich ausschliesslich aus geschlossenen Fragen zusammen. Als Befragungszeitraum wurden zwei Wochen angesetzt.

4.2.2 Entwicklung Leitfadens

Die zweite im Rahmen dieser Untersuchung genutzte Erhebungsmethode ist das halbstrukturierte Leitfadeninterview. Bei diesem Verfahren dient der Leitfaden als Gerüst, das während dem Interview eine Orientierungshilfe bieten soll (Mayer, 2013, S. 37). Dabei kann die interviewende Person situativ entscheiden, ob und wann detaillierte oder ausholende Ausführungen der Befragten dienlicher sind (ebd.). Bei Expert*inneninterviews steht nicht die befragte Person, sondern die Funktion als Expert*in im Fokus (Mayer, 2013, S. 38). Expert*innen verfügen über ein klares und abrufbares Wissen auf einem begrenzten Gebiet (Mayer, 2013, S. 41).

Für die Entwicklung des Leitfadens wurde auf Informationen der Bestandsaufnahme sowie der theoretischen Vorüberlegungen zurückgegriffen. Er wurde dann durchgängig für die Befragung aller sechs Interviewpartner*innen genutzt. Die Autorinnen entschieden sich für die Durchführung von sechs Interviews mit Fachpersonen der JA. Auf diese Weise bestand im Anschluss noch genügend Zeit, um sich mit den Beteiligten in einer Gruppendiskussion über die gewonnenen Erkenntnisse auszutauschen.

Der von den Autorinnen verwendete Leitfaden gliedert sich in drei Phasen: die Eröffnungsphase, die Hauptphase und die Abschlussphase. Die Formulierung der Fragen orientierte sich an den fünf Fragetypen von Alexander Bogner, Beate Littig und Wolfgang Menz. Bogner et al. (2014) unterscheiden fünf Fragetypen, die im Rahmen eines Expert*inneninterviews zum Einsatz kommen können (S. 62):

- erzählungsgenerierende Fragen
- Stellungnahmen und Bewertungsfragen
- Sondierungen
- Faktenfragen
- thematische Steuerung

Zu Beginn erhielten die Befragten einen umfassenden Überblick über den Ablauf und das Ziel des Interviews sowie Hinweise zum Datenschutz. Weiter wurden die für die Forschung relevanten Informationen zur interviewten Person eingeholt. Mit Hilfe solcher *Faktenfragen* können bestimmte Daten wie z. B. personenbezogene Angaben erhoben werden (Bogner et al., 2014, S. 68). Im Rahmen der Eröffnungsphase stellten die Autorinnen vor allem *erzählungsgenerierende Fragen* gestellt, die laut Bogner et al. (2014) generell darauf abzielen, längere und eigenständig strukturierte Ausführungen von den Interviewten zu erhalten (Bogner et al., 2014, S. 62). Zu Beginn dieser Phase, die als «Eisbrecher» dient, sollten die interviewten Personen berichten, wie sie den Lockdown und die darauffolgenden Monate erlebt haben. Die Hauptphase setzte sich aus neun Hauptfragen mit Unterfragen zusammen, welche auf die Forschungsfragen abzielen. Sie gliederte sich wiederum in drei Themenblöcke: «Bisheriges seit Lockdown im März 2020», «professionelle Beziehungsarbeit (analog und digital)» und «AJA». Dabei kam vor allem der Fragetyp der *Sondierung* zum Einsatz. Sondierungen sind Fragen, die einen Nachfragecharakter aufweisen, um mehr Details und Präzisierungen zu bereits Gesagtem einzuholen (Bogner et al., 2014, S. 66). Die Autorenschaft empfiehlt eine sanfte Steuerung der interviewenden Personen, um von einem Themenblock zum nächsten zu gelangen (Bogner et al., 2014, 68). In der Abschlussphase wird den interviewten Personen noch einmal Raum gegeben, um Unerwähntes oder zu kurz Gekommenes ansprechen zu können. Der Leitfaden ist dem Anhang A zu entnehmen.

4.2.3 Gruppenaustausch

In einem letzten Schritt sollten die in den Interviews erhobenen Informationen in einer Gruppendiskussion aufgegriffen und thematisiert werden. Die Gruppendiskussion hat zum Ziel, Einstellungen und Meinungen zu einem bestimmten Bereich in einer offenen und freundlichen Atmosphäre zu erheben (Susanne Vogl, 2014, S. 581). Der thematische Bereich wird dabei durch das Forschungsinteresse definiert. Es werden in der Gruppe Kommunikationsprozesse initiiert, welche einem alltäglichen Gespräch ähneln (ebd.).

Die Autorinnen planten die Gruppendiskussion aufgrund der Corona-Pandemie im digitalen Raum über Zoom. Für die Terminfindung wurde ein Doodle erstellt. An der Gruppendiskussion sollten die sechs interviewten Personen sowie weitere Interessierte aus den jeweiligen Teams teilnehmen. Im Rahmen dieser Diskussion war eine interaktive Präsentation vorgesehen. Ziel dabei war es, die zentralen Ergebnisse aus der Online-Umfrage und den geführten Interviews mit den beteiligten Personen zu besprechen und gemeinsam zu diskutieren.

Aufgrund einer zu grossen Zahl von Abmeldungen mussten die Autorinnen kurzfristig umdisponieren. So wurde stattdessen auf der Online-Plattform www.padlet.com eine virtuelle Pinnwand erstellt, welche alle JA-Stellen individuell ausfüllen konnten. Zum einen wurden von den Autorinnen die zentralen Aussagen aus den Interviews niedergeschrieben, woraufhin diese dann von den Teilnehmenden kommentiert und bewertet werden konnten. Die Aussage, dass die AJA auch den digitalen Raum erschliessen soll, wurde auf dem Padlet platziert, sodass sich die Teilnehmenden mittels Kommentarfunktion dazu äussern konnten. Zum Schluss wurden die Beteiligten gefragt, was sie aus der Auseinandersetzung mit dem Thema professionelle Beziehungsarbeit und AJA mitnehmen und welche neuen Erkenntnisse sie dabei gewonnen haben. Das Padlet lässt sich unkompliziert handhaben und bietet die Möglichkeit, mit virtuellen Post-it-Zetteln Notizen zu hinterlassen. Mittels Reaktionen (Daumen hoch/runter) auf die verschiedenen Aussagen aus den Interviews können zudem Eindrücke zur Meinung anderer über die gemachten Äusserungen eingeholt werden.

4.3 Methodisches Vorgehen bei der Auswertung

Nachfolgend wird erläutert, wie bei der Auswertung der drei Erhebungsmethoden vorgegangen wurde. Die Online-Umfragen wurden von der Webseite umfrageonline.ch mittels systemeigenem Programm ausgewertet. Für die Auswertung der Expert*inneninterviews wurde das sechsstufigen Verfahren nach Claus Mühlfeld, Paul Windolf, Norbert Lampert und Heidi Krüger angewendet. Aufgrund der schriftlichen Beteiligung der Fachpersonen der JA-Stellen auf dem Padlet fiel das ursprünglich geplante Führen eines Gedächtnisprotokolls für die Gruppendiskussion weg. Stattdessen wurde die Auswertung in Anlehnung an das sechsstufige Verfahren durchgeführt.

4.3.1 Auswertungsmethode Online-Umfragebogen

Die Online-Umfrage wurde mittels eines Programmsystems bei umfrageonline.ch ausgewertet. Die grafische Darstellung der Daten aus den Umfragen wird anhand verschiedener Diagramme (Balken- und Kreisdiagramme) visualisiert. Die aussagekräftigsten Erkenntnisse werden in Kapitel 5.1 wiedergegeben. Die vollständige Auswertung der Online-Umfrage ist im Anhang B ersichtlich.

4.3.2 Auswertungsmethode Expert*inneninterviews

Zur Auswertung der Interviews wurde das sechsstufige Verfahren nach Mühlfeld et al. angewendet (Mühlfeld et al., 1981; zit. in Mayer, 2013, S. 48). Die Grundlage der Auswertung bildeten dabei die transkribierten Audioaufnahmen (Mayer, 2013, S. 47). Gemäss der Auswertungsmethode sind Pausen, Stimmlagen sowie sonstige parasprachliche Elemente nicht Gegenstand der Interpretation (ebd.). Die Transkription des Tonbandes muss lediglich den Inhalt des Gespräches enthalten (Mayer, 2013, S. 48). Dadurch, dass die sechs Interviews mehrheitlich in Schweizerdeutsch geführt wurden, mussten gewisse Sätze im Sinne der Lesefreundlichkeit leicht an die Schriftsprache angepasst werden.

Im Folgenden wird das Verfahren theoretisch erklärt und sogleich mit der eigenen Umsetzung verknüpft:

Der Schwerpunkt bei diesem inhaltsanalytischen Verfahren liegt auf offenkundigen, unverdeckten Kommunikationsinhalten (Siegfried Lamnek, 1995; zit. in Mayer, 2013, S. 48). In der *ersten Stufe* werden spontan ersichtliche Antworten, welche sich auf die Fragen des Leitfadens beziehen, markiert (Mühlfeld et al., 1981, S. 336). Die Kennzeichnung und das Zusammentragen solcher Passagen wurde von den Autorinnen gemeinsam durchgeführt. Bei der *zweiten Stufe* wird der Text in ein Kategorienschema eingeordnet, welches sogleich erweitert wird (Mühlfeld et al., 1981, S. 336). Dieses Kategorienschema sollte im Vorfeld in Auseinandersetzung mit Theorien und Fachgesprächen entwickelt werden (Mayer, 2013, S. 49). Das passende Kategorienschema ergab sich aus der vorgängigen Theorieercherche wie auch aus zentralen Fragen des Leitfadens, welcher bereits in Themenblöcke gegliedert war, was der Beantwortung der Forschungsfragen diente. Nach der Zergliederung des Interviews besteht das Ziel der *dritten Stufe* in der Herstellung einer inneren Logik zwischen den Einzelinformationen (Mühlfeld et al., 1981, S. 337). Dabei berücksichtigten die Autorinnen bedeutungsgleiche sowie widersprechende Informationen. Um den Inhalt einzelner Aussagen der Interviews auf das Wesentliche zu beschränken, wurden die Textstellen paraphrasiert. In der *vierten Stufe* wird ein Text zur inneren Logik erstellt (Mühlfeld et al., 1981, S. 337). Diese Stufe führt zu einer weiteren Detaillierung, Differenzierung und Präzisierung (ebd.). Anhand der analysierten Informationen aus den Interviews mit den sechs Fachpersonen der JA fand eine Gegenüberstellung statt. Daraus verfassten die Autorinnen einen Text aus den gewonnenen Erkenntnissen. Alle Interviews werden in der *fünften Stufe* ein letztes Mal durchgegangen, um übersehene Informationen aufzudecken (Mühlfeld et al., 1981, S. 338). Der verfasste Text aus der vierten Stufe wird durch passende Interviewausschnitte bereichert (Mühlfeld et al., 1981, S. 336). Ein letztes Prüfen der Interviews ermöglichte übersehene Details nachfolgend in den Text einfließen zu lassen. Aussagekräftige Interviewausschnitte wurden durch die Autorinnen in den verfassten Text als Zitate aufgenommen. Die *sechste Stufe* dient der Darstellung der Auswertungsergebnisse

(Mühlfeld et al., 1981, S. 336). Diese Darstellung wie auch die Abbildung des Kategorienschemas sind dem Kapitel 5.2 zu entnehmen.

4.3.3 Auswertungsmethode Padlet

Die gewonnenen Erkenntnisse aus dem Padlet wurden in Anlehnung an die *dritte bis sechste Stufe* aus dem sechsstufigen Verfahren nach Mühlfeld et al. ausgewertet. Zu Beginn berücksichtigten die Autorinnen sinngleiche sowie gegensätzliche Aussagen. Für die *vierte Phase* erfolgte eine Gegenüberstellung der gemachten Äusserungen. Daraufhin verfassten die Autorinnen einen Text aus den gewonnenen Erkenntnissen. Prägnante Aussagen wurden in der *fünften Stufe* durch die Autorinnen in den verfassten Text als Zitate aufgenommen. Abschliessend wurden in der *sechsten Stufe* die Auswertungsergebnisse aus dem Padlet dargestellt. In Kapitel 5.3 ist die Darstellung ersichtlich.

5 Darstellung der Forschungsergebnisse

In diesem Kapitel werden die Befunde der durchgeführten Forschung vorgestellt. Als Erstes werden dabei die Kernergebnisse der Online-Umfrage dargelegt. Anschliessend werden die aus den Expert*inneninterviews sowie aus dem Padlet gewonnenen Informationen präsentiert.

5.1 Online-Umfragebogen

Nachfolgend werden die Ergebnisse der beiden Online-Umfragen dargestellt. Wie bereits im Kapitel 4.2.1 erwähnt, wurde die Umfrage zum Thema digitale JA von allen beteiligten Stellen und jene zur AJA nur von den Stellen mit Erfahrung in AJA ausgefüllt.

5.1.1 Ergebnisse der Online-Umfrage zur digitalen Jugendarbeit

Anhand der Umfragen konnten erste Fakten zur Arbeitsweise und Gestaltung der JA gesammelt werden. So wird beispielsweise ersichtlich, wofür die digitalen Medien sowie die Messenger-Apps hauptsächlich benutzt werden (siehe Abbildungen 1 und 2). Demnach nutzen alle Stellen die digitalen Medien für die Online-Kommunikation, wobei sie von fünf von sechs Stellen auch für die Informationsvermittlung genutzt werden. Alle anderen Einsatzmöglichkeiten werden höchstens von der Hälfte der Stellen verwendet.

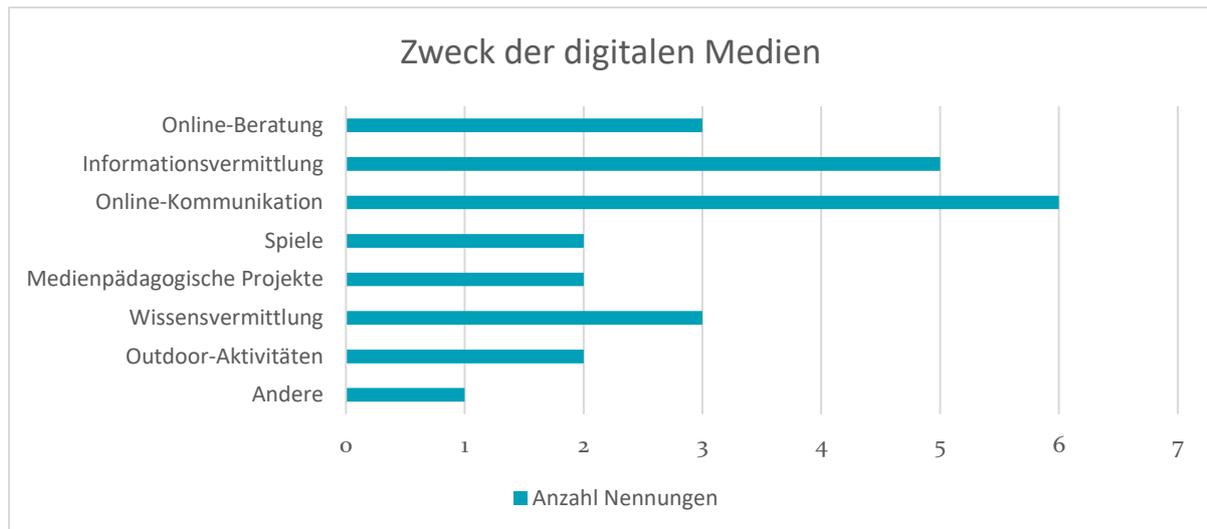


Abbildung 1: Zweck der digitalen Medien (eigene Darstellung)

Messenger-Apps wie WhatsApp, Threema oder Signal werden hauptsächlich zur generellen Kommunikation sowie zur Angebotsbewerbung genutzt. Es ist ersichtlich, dass sowohl digitale Netzwerke als auch Messenger-Apps zur Kommunikation mit der Zielgruppe Verwendung finden. Die weiteren Verwendungszwecke wurden nur vereinzelt ausgewählt.

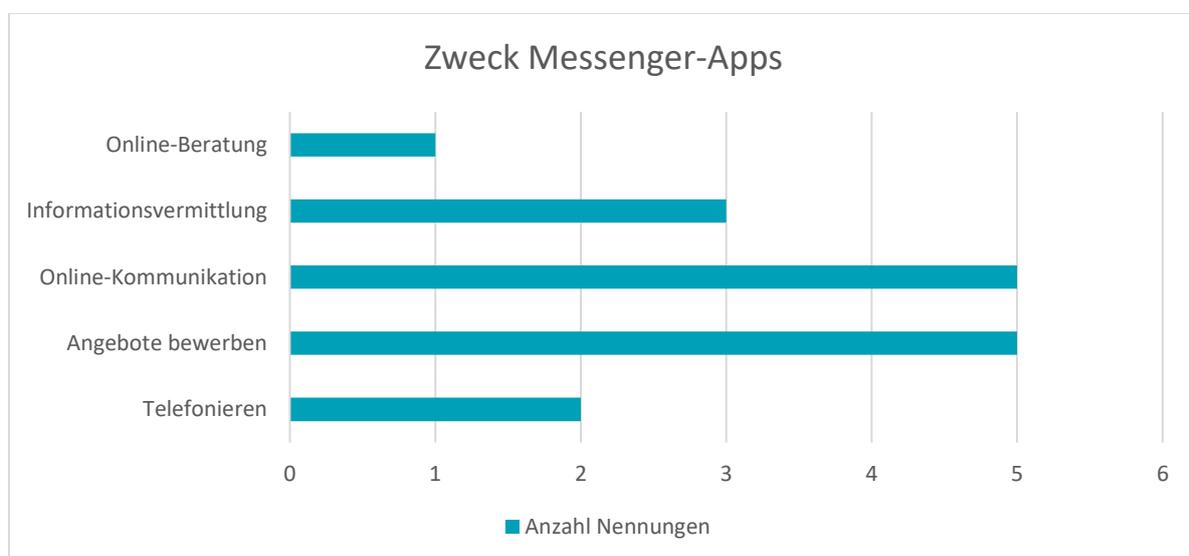


Abbildung 2: Zweck Messenger-Apps (eigene Darstellung)

Von den Teilnehmenden wollten die Autorinnen zudem wissen, wie viele Stunden pro Woche sie durchschnittlich für die digitale JA aufwenden. Wie in Abbildung 3 zu erkennen, geben vier der sechs Teilnehmenden an, rund zwei bis drei Stunden pro Woche für die digitale JA zu investieren. Zwei der Befragten geben sogar an, drei bis vier Stunden pro Woche hierfür aufzubringen.

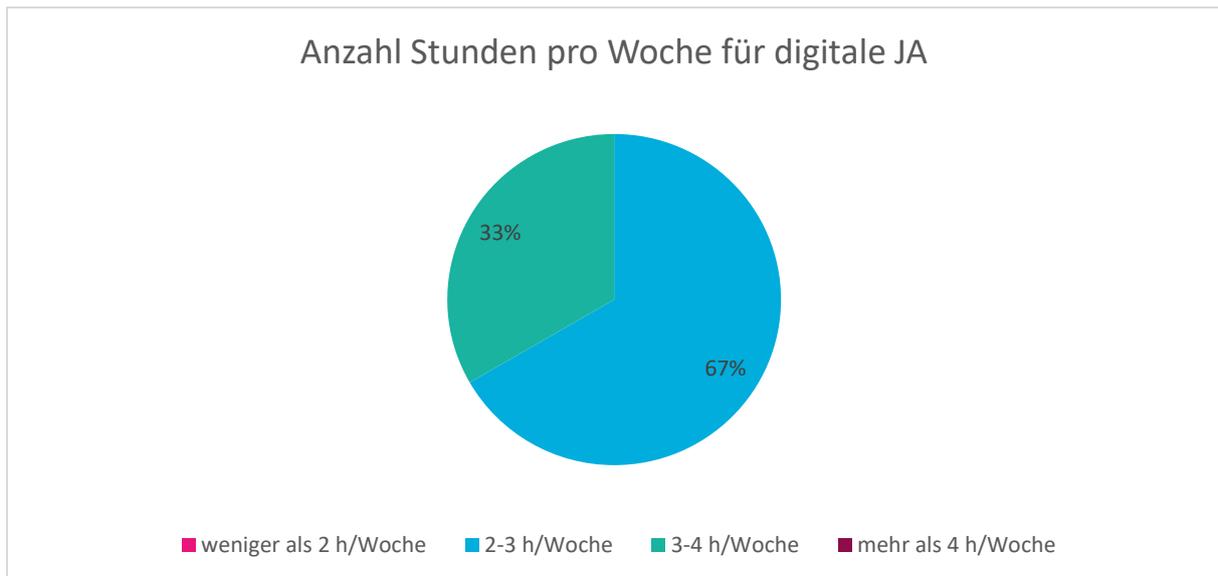


Abbildung 3: Anzahl Stunden digitale JA pro Woche (eigene Darstellung)

5.1.2 Ergebnisse der Online-Umfrage zur Aufsuchenden Jugendarbeit

Die zweite Umfrage widmete sich der AJA. Hier wurde nach der Häufigkeit und Dauer der AJA pro Woche gefragt. Drei der vier Befragten sind regelmässig ein- bis zweimal pro Woche im öffentlichen Raum unterwegs. Nur eine der befragten Stelle ist je nach Lage unterschiedlich oft unterwegs, wie die Abbildung 4 zeigt.

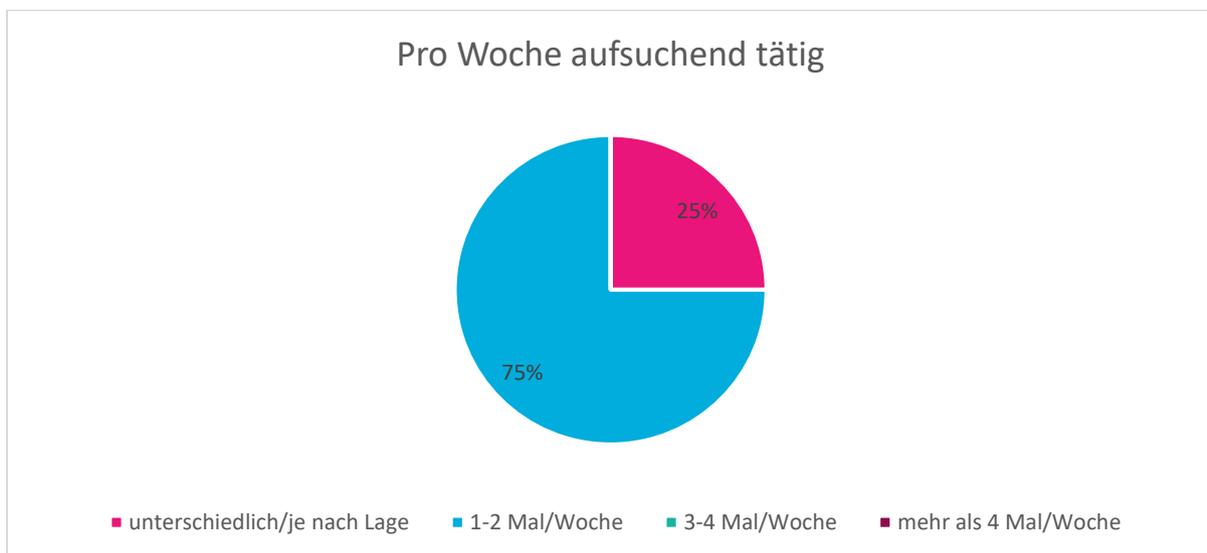


Abbildung 4: Aufsuchende Tätigkeit pro Woche (eigene Darstellung)

Zwei Stellen gaben an, zwei bis drei Stunden pro Woche für die AJA zu nutzen (siehe Abbildung 5). Eine weitere Stelle ist mehr als drei Stunden pro Woche und eine Stelle sogar mehr als fünf Stunden pro Woche aufsuchend tätig.

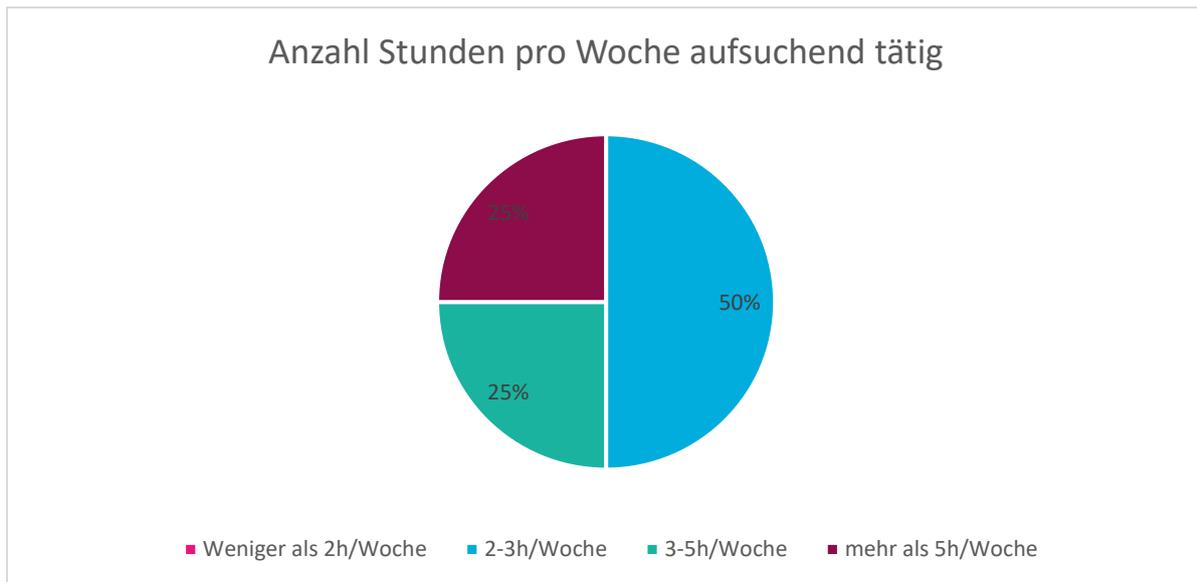


Abbildung 5: Aufsuchende Tätigkeit in Stunden pro Woche (eigene Darstellung)

5.2 Expert*inneninterviews

Die folgenden Aussagen und Erkenntnisse stammen ausschliesslich aus den mit den Fachpersonen geführten Interviews. Aus diesen Gesprächen ergab sich folgendes Kategorienschema:

Professionalität in der Beziehungsarbeit
a) Definition professionelle Beziehungsarbeit
b) Wirkung
c) Zufriedenheit
d) Haltung
Gestaltung
e) professionelle Beziehungsarbeit
f) Knüpfen von neuen Kontakten
g) Gestaltung analoge JA
h) Gestaltung der AJA
i) Gestaltung digitale JA
j) Gestaltung digitale Beziehungsarbeit
AJA
k) Nutzen
l) Digitale JA als AJA
m) Einfluss auf digitale Beziehungsarbeit
Unterschiede
n) Mit und ohne Erfahrung in AJA
o) Analoge und digitale Beziehungsarbeit
p) Vor und während der Corona-Pandemie

Abbildung 6: Kategorienschema (eigene Darstellung)

Nachfolgend werden die Kategorien *Professionalität in der Beziehungsarbeit, Gestaltung, AJA* und *Unterschiede* näher beleuchtet, um die zentralen inhaltlichen Aspekte darzustellen. Um die Unterschiede zwischen JA-Stellen mit und ohne Erfahrung in AJA besser aufzuzeigen, werden diese, sofern sie nicht mit Namen genannt werden, in Klammern gekennzeichnet. Für die einfachere Lesbarkeit werden nachfolgend sämtliche Zitate der befragten Fachpersonen eingerückt und kursiv aufgeführt.

5.2.1 Kategorie Professionalität in der Beziehungsarbeit

Definition professionelle Beziehungsarbeit

Die Antworten auf die Frage, was die Fachpersonen der JA-Stellen unter professioneller Beziehungsarbeit in ihrer täglichen Arbeit verstehen, weichen teilweise stark voneinander ab. Zwei Befragte führen aus:

«Für mich ist Beziehungsarbeit professionell, wenn man sich einerseits für die Jugendlichen interessiert und den Kontakt sucht, aber sich gleichzeitig bewusst ist, dass es keine Freundschaft ist. Ab und zu muss man das auch mit Jugendlichen thematisieren, wenn sie zu nahekommen.»
(Dietikon, Interview vom 06. Juni 2021, Zeilen 147–149)

«Also sicher mal, dass ich ihnen auf Augenhöhe begegne, das finde ich das Wichtigste (. . .) nicht als Therapeut, nicht als Lehrer, nicht als Pädagoge, sondern einfach als Mensch.» (Horgen, Interview vom 01. Juni 2021, Zeilen 121–122)

Des Weiteren benennt die Fachperson der JA-Stelle Uster die Authentizität als eine zentrale Voraussetzung einer professionellen Beziehungsarbeit. Nach Auffassung der betreffenden Person bemerken die Jugendlichen rasch, ob die Jugendarbeitenden ein Herz für sie haben. Die Fachperson der JA-Stelle Wetzikon schliesst sich dieser Aussage an und bekräftigt, dass authentische und echte Begegnungen einen wesentlichen Bestandteil der Beziehungsarbeit darstellen. Ebenso wird darauf hingewiesen, dass eine gewisse Empathie vonnöten ist, ein Verständnis für Jugendliche und ihre Lebenswelt, sei es im analogen oder im digitalen Raum. Die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf fügte an, dass Professionalität bedeutet, zu wissen, wie es den Jugendlichen geht, für sie da zu sein. Dies gilt auch für jene, die nicht mit den Standortangeboten erreicht werden. Weiterhin wird es als ein Merkmal der Professionalität gekennzeichnet, anwaltschaftlich für die Jugendlichen einzustehen und trotzdem die Erwartungen von anderen Mitgliedern des Gemeinwesens wahrzunehmen. Die Fachperson der JA-Stelle Wetzikon betonte, dass es von Bedeutung ist, sich aktiv um die Jugendlichen zu kümmern, ihnen Unterstützung anzubieten, sie dort abzuholen, wo sie sich gegenwärtig befinden, und ihnen Raum zum Er-

zählen zu geben. Ausserdem wird es als essenziell hervorgehoben, die Rolle als Jugendarbeitende einzunehmen, da die Jugendlichen und ihre Entwicklung im Vordergrund stehen. Dabei besteht das Ziel nicht etwa darin, «cool» zu sein oder den Jugendlichen zu gefallen.

Insbesondere erkennen alle interviewten Personen die Wichtigkeit von Nähe und Distanz in der professionellen Beziehungsarbeit an. Dies wird durch die folgende Stelle aus einem der Interviews unterstrichen:

«Für mich ist Nähe und Distanz sehr vielschichtig. Es gibt ganz viele Aspekte davon. Also, wenn ich jetzt echt bin und ich mich nicht hinter einer Maske verstecke, dann entsteht bereits Nähe. Ich finde Nähe und Distanz für die Jugendlichen schon sehr wichtig für Schutz für die Jugendlichen sowie auch Schutz für mich» (Wetzikon, Interview vom 28. Mai 2021, Zeilen 97–100)

Des Weiteren plädiert die Fachperson der JA-Stelle Dietikon für einen bewussten Umgang mit Nähe und Distanz. Insbesondere bei Kündigungen von Jugendarbeitenden sollte dieses Thema professionell mit den Jugendlichen thematisiert werden. Die Fachperson der JA-Stelle Richterswil betont, dass die Abgrenzung bisweilen schwierig ist, wenn Arbeits- und Wohnort identisch sind. Ein weiterer bedeutender Aspekt ist die Trennung zwischen Privatem und Beruflichem. In der JA-Stelle Regensdorf werden grundsätzlich keine privaten Nummern oder Accounts bekannt gegeben. Die Fachperson der JA-Stelle Dietikon erwähnt, dass es ausschlaggebend ist, Privates und Berufliches zu trennen und diese Trennung auch klar zu kommunizieren. Dabei sollen Umgangsformen bezüglich des Geschäftshandys vereinbart werden. Die Fachpersonen der JA-Stellen Uster und Wetzikon erachten es als professionell, wenn sich die Jugendarbeitenden von den Themen der Arbeit ausserhalb des beruflichen Kontextes abgrenzen können. Für die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf bedeutet professionelles Arbeiten ausgebildet zu sein oder ausgebildet zu werden, um in der Praxis theoriegeleitet arbeiten zu können.

Wirkung

Um die Wirkung der professionellen Beziehungsarbeit zu überprüfen, werden von allen JA-Stellen Statistiken erstellt und Arbeitserfassungen durchgeführt. Die Fachperson der JA-Stelle Wetzikon macht darauf aufmerksam, dass sie sogar Rechenschaft über die Statistik ablegen muss. In den Protokollen der Treffangebote und AJA werden Personalien wie Geschlecht, Anzahl Jugendliche, Ort, Wetter, Stimmung der Gruppe, Thema des Gespräches, neuer Kontakt oder Beziehungspflege verzeichnet. Die Fachperson der JA-Stelle Wetzikon hält auch die beratenden Gespräche sowie Tür- und Angelgespräche darin fest. Die Fachperson der JA-Stelle Dietikon macht darauf aufmerksam, dass generell weniger

Begegnungen mit Mädchen in der JA stattfinden. Deswegen sollen in Zukunft Mädchenangebote offeriert werden. Für die digitale Beziehungsarbeit werden noch keine Statistiken erstellt. Zwei von sechs Stellen (mit Erfahrung) benutzen das *OJA-Office*⁹ zum Eintragen von Statistiken und Arbeitszeiten. Einzig die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf erwähnt, dass in der betreffenden JA-Stelle Informationen im Programm *OJA-Office* eingetragen werden, wenn die MA in den sozialen Netzwerken unterwegs sind. Dabei wird zwischen rein digitaler Arbeitszeit und direkter Kontaktzeit mit der Zielgruppe über die digitalen Medien unterschieden. Diese Zeiten werden entsprechend erfasst und einmal im Jahr evaluiert. So kann geprüft werden, wie viele Stunden auf die Nutzung der sozialen Netzwerke entfallen und wie viel davon effektive Kontaktzeit mit den Jugendlichen beinhaltet. In der JA-Stelle Wetzikon wird gegenwärtig ein Auswertungs- und Qualitätskontrollverfahren für die digitale Beziehungsarbeit entwickelt. In Horgen wird zwischen einer quantitativen und einer qualitativen Auswertung unterschieden. Die quantitative Auswertung kann mit Hilfe des *OJA Office* gewinnbringend erfasst werden. Demgegenüber ist die qualitative Messung herausfordernder, da Zahlen schnell falsch interpretiert werden können. Dies untermauert folgende Aussage:

«Qualitativ ist es eh schwierig, ja wir haben z. B. fixe Projektgruppen, dort kannst du vielleicht messen, ob die in etwa immer gleich gross bleibt, ob du Nachwuchs hast, aber ja (. . .) das andere wird dann halt eben im OJA Office gemessen, um zu schauen (. . .) haben wir jetzt z. B. draussen mehr oder weniger Leute gesehen.» (Horgen, Interview vom 01. Juni 2021, Zeilen 344–347)

Des Weiteren kann die Wirkung der professionellen Beziehungsarbeit laut den Fachpersonen der JA-Stellen Regensdorf und Wetzikon durch regelmässige Teamsitzungen geprüft werden. Die Teamsitzungen dienen dem Austausch, sei es über Beobachtungen aus vergangenen Angeboten, Projekten oder Erkenntnissen aus der AJA. Die Fachperson der JA-Stelle Uster spricht davon, dass sich die Wirkung der Arbeit durch Interventionen mit Jugendlichen in gewissen Situationen erkennen lässt. Zudem weist die sie darauf hin, Rückmeldungen der SSA zu erhalten, welche Aufschlüsse über die Zufriedenheit geben.

⁹ Bei der Software *OJA-Office* handelt es sich um ein Projekt- und Zeitmanagementtool, welches dem einfachen Erfassen von Arbeitszeiten, Reports und Statistiken dient. Es wurde von einem Jugendarbeiter entwickelt und lässt sich individuell nach dem Bedürfnis der jeweiligen JA einrichten (*OJA Office* 2021).

Zufriedenheit

Grundsätzlich sind alle Befragten mit der Art und Weise zufrieden, wie die professionelle Beziehungsarbeit geleistet wird. Zugleich benennen jedoch alle diverse Verbesserungspotentiale. Die Fachpersonen der JA-Stellen Regensdorf und Dietikon vertreten beide die Meinung, dass eine Erhöhung der Stellenprozent in der JA gewinnbringend für eine professionelle Beziehungsarbeit wäre. Die Fachperson der JA-Stelle Dietikon erachtet die AJA als unabdingbares Angebot für die Beziehungsarbeit. Sie empfindet ein Ungleichgewicht zwischen der Priorisierung der AJA und dem Jugendtreff. Oftmals werden fehlende Ressourcen der AJA abgezogen, was für die Beziehungsarbeit zu den Jugendlichen nicht förderlich ist. Daher sollten die personalen Ressourcen auch für die AJA neben dem Jugendtreff gewährleistet sein. In der Stelle in Horgen soll in Zukunft ebenfalls ein Jugendtreff angeboten werden, insbesondere für die älteren Jugendlichen. Weiterhin soll in den JA-Stellen Uster, Wetzikon und Horgen die Beziehungsarbeit ausgeweitet werden. Die Fachperson der JA-Stelle Wetzikon ergänzt, dass sich die Mitglieder des betreffenden Teams eine nachhaltigere Beziehungsgestaltung wünschen. Dabei haben sie die Möglichkeit, Weiterbildungen zu besuchen. In der Stelle in Uster besteht die Absicht, Räume zu vermieten, worin die JA-Stelle Horgen bereits stark ist. Durch die Corona-Pandemie konnten viele Projekte und Ideen nicht umgesetzt werden, obwohl diese essenziell für die Beziehungsarbeit sind. Dies wird durch folgende Aussage bestätigt:

«Das konnten wir alles nicht machen. Das hat die Beziehungsarbeit sehr geschwächt und litt darunter. Wir benötigen unbedingt auch Projekte, um nicht nur hängen, sondern wirklich ein paar Stunden zusammen etwas machen und eine gute Zeit haben. Das ist von wichtiger Bedeutung für die Beziehung. Ich denke, wegen dem Corona sind wir sehr gebremst worden und auch gemerkt, dass die Beziehungen sehr verloren gingen, welche wir ansonsten gewinnen hätten können.» (Uster, Interview vom 12. Mai 2021, Zeilen 324–329)

Haltung

Alle interviewten Personen sind der Meinung, dass der Umgang mit Haltungsfragen bezüglich professioneller Beziehungsarbeit in regelmässigen Teamsitzungen oder Supervisionen besprochen werden sollte. Die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf äusserte, dass die betreffende JA-Stelle für viele Arbeitsschritte über ein entsprechendes Konzept verfügt. Auch die JA-Stelle Wetzikon verfügt über ein Betriebskonzept mit gewissen Ansätzen. Die Fachperson der JA-Stelle Richterswil fügt an, dass die betreffende Stelle für die AJA noch über kein Konzept oder Haltungspapier verfügt, da das Team erst seit

der Corona-Pandemie mit der AJA begonnen hat. Um die AJA dennoch professioneller zu machen, finden sie es empfehlenswert, eines zu besitzen.

5.2.2 Kategorie Gestaltung

Professionelle Beziehungsarbeit

Auf die Frage, wie die Stellen ihre professionelle Beziehungsarbeit gestalten, hoben vier Befragte (drei Personen aus Stellen mit und eine aus einer Stelle ohne Erfahrung) die Wichtigkeit hervor, den Jugendlichen Raum zu bieten und offen für deren Bedürfnisse zu sein. Nebst der angestrebten Offenheit ergänzt die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf, dass es von grosser Bedeutung ist, die eigenen Grenzen sowie die Grenzen der Profession zu kennen, um beispielsweise bei Beratungen rechtzeitig triagieren zu können. Doch nicht nur die Fachpersonen der OJA müssen sich darüber im Klaren sein, was professionelle Beziehungen beinhalten oder eben nicht beinhalten. Auch die Jugendlichen müssen regelmässig über die Rolle und Funktionen der JA aufgeklärt werden, so die Fachpersonen der JA-Stelle Regensdorf und Dietikon. Dass die Jugendarbeitenden einer bezahlten Arbeit nachgehen, scheint die Jugendlichen immer wieder zu überraschen.

«Seit ich in der Jugendarbeit bin, denken alle Kinder und Jugendlichen, dass wir Jugendarbeiter das eigentlich freiwillig machen. Dass wir dafür Geld kriegen, überrascht jeden.» (Regensdorf, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 274–275)

«Man muss immer wieder den Jugendlichen erklären, dass es ein Job ist.» (Dietikon, Interview vom 06. Mai 2021, Zeile 190)

Von den Fachpersonen der JA-Stellen Richterswil, Dietikon und Regensdorf wird erwähnt, dass es bedeutsam ist, Arbeit und Privates klar zu trennen und dies gegenüber der Zielgruppe auch so zu benennen. Die Fachperson der JA-Stelle Richterswil weist auf die Herausforderung hin, die sich ergibt, wenn die Fachperson am selben Ort arbeitet, an dem sie wohnt, oder wenn sie im gleichen Alter wie die Jugendlichen ist.

«Das ist oftmals sicher von Vorteil, weil wir oftmals einfach «wissen, was läuft», aber eben manchmal auch schwierig, sich abzugrenzen. (. . .) Schwierig wird es dann, wenn ich eine Gruppe antreffe, die in meinem Alter ist.» (Richterswil, Interview vom 25. Mai 2021, Zeilen 186–190)

Knüpfen von neuen Kontakten

Für das Knüpfen von Kontakten erweist sich die Schule als relevante Partnerin. Alle befragten JA-Stellen haben die Möglichkeit, über Schulbesuche oder sonstige Aktionen im Schulkontext neue Jugendliche kennenzulernen oder bestehende Beziehungen zu pflegen. In Wetzikon konnten sogar mit einem Auftrag der Gemeinde sämtliche Oberstufenklassen zur aktuellen Befindlichkeit befragt werden, womit ihnen der Kontakt zu allen Jugendlichen niederschwellig gewährt wurde. Die JA-Stellen finden aber auch ausserhalb des Schulsettings diverse Möglichkeiten, neue Beziehungen aufzubauen und zu pflegen. So führen Richterswil und Dietikon spezifische Ferienangebote mit Lagercharakter durch.

«Die besten Beziehungsanknüpfungspunkte sind die Wochen auf dem Robinsonspielplatz im Frühling und Herbst. Während diesen zwei Wochen können die Beziehungen unter den Kindern, aber auch zu uns extrem wachsen, weil wir uns jeden Tag sehen und das Setting auch ein wenig anders ist.» (Richterswil, Interview vom 25. Mai 2021, Zeilen 64–66)

Der Stelle in Uster ist es mit Online-Gaming gelungen, neue Jugendliche zu gewinnen und die Stelle in Horgen, welche über keinen eigenen Jugendtreff verfügt, gelangt über die Raumvermietung und die Anlaufstelle zu neuen Kontakten. Alle Befragten sind sich jedoch einig, dass das Knüpfen von Kontakten im analogen Raum mit geringeren Schwierigkeiten verbunden ist als im digitalen. Auch die AJA wurde als gute Möglichkeit genannt, um mit den Jugendlichen in Kontakt zu kommen und zu bleiben. Die Stelle in Dietikon, welche auch erst seit August 2020 mit dem Aufsuchen begonnen hat, verzeichnet bereits erste Erfolge. Die befragte Fachperson erwähnt, dass das Team Gruppen kennen gelernt hat, die dann Angebote besucht hatten, denen sie ohne diesen Kontakt wahrscheinlich ferngeblieben wären. In Richterswil wurden ähnliche Erfahrungen gemacht:

«Also ich merke schon, wie ich zu gewissen Personen Kontakt aufbauen konnte, wo vorher keine Beziehung da war, jetzt aber schon. Ich würde auch sagen, wenn der Kontakt physisch da ist, dann wandert er auch automatisch ins Digitale rüber.» (Richterswil, Interview vom 25. Mai 2021, Zeilen 179–181)

Gestaltung analoge JA

Die Interviewten wurden befragt, wie die betreffende Stelle ihre analoge JA gestaltet. Ausser der Stelle in Horgen verfügen alle JA-Stellen über einen Jugendtreff. Dafür hat die Stelle in Horgen ein ausgewei-

tetes Raumvermietungssystem, durch das Kontaktpflege möglich ist. Die Fachperson der JA-Stelle Dietikon bestätigt, dass im Offenen Treff ein grosser Teil der Beziehungsarbeit stattfindet. Häufig ist das Büro der Jugendarbeitenden auch nicht weit entfernt. Die interviewte Person berichtet:

«Der Treff ist sehr laut, es passiert viel, es hat viel Leute. Wenn sie einmal ins Büro kommen können, suchen diese meistens auch das Gespräch, wenn sie was auf dem Herzen haben. Während Corona ging es nicht immer so gut, denn sie durften nicht mehr ins Büro kommen. In dieser Zeit hat man sehr gemerkt, dass intensive Gespräche oder persönliche Gespräche mit den Jugendlichen extrem abgebrochen sind.» (Dietikon, Interview vom 06. Mai 2021, Zeilen 159–164)

Alle Stellen machen zudem von einer aufsuchenden Arbeitsform Gebrauch, um Beziehungen zu ihrer Zielgruppe zu pflegen und als Teil ihrer Lebenswelt in Erscheinung zu treten. Richterswil hat die AJA erst seit Beginn der Corona-Pandemie und Dietikon erst seit der Erhöhung der Stellenprozente im August 2020 eingeführt. In Richterswil wurde während dem Lockdown auf Meldungen aus der Nachbarschaft reagiert und damit begonnen, mit dem Fahrrad die Tiefgaragen der Gemeinde abzufahren, um mit den verschiedenen Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Auch das Team aus Regensdorf ist seit der Corona-Pandemie wieder häufiger unterwegs. Die aus dieser Stelle befragte Fachperson berichtet wie folgt:

«Und jetzt in der Corona-Zeit haben wir das ganze so ein bisschen erhöht, weil eins unserer Angebote nicht stattfinden konnte (. . .) und da haben wir gesagt, ok stattdessen gehen wir einfach raus, aufsuchen.» (Regensdorf, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 323–327)

Alle befragten JA-Stellen verfügen über diverse Angebote und Projekte, die der Beziehungspflege dienen. Nebst dem Jugendtreff wurden häufig auch der Pausenplatzbesuch und das Beratungsangebot genannt. Durch die Corona-Pandemie mussten jedoch einige Angebote eingestellt, angepasst und teils aufwändiger durchgeführt werden.

« (. . .) hat am Ende so stattgefunden, dass wir's insgesamt 18-mal präsentieren mussten, ist dann schon ein bisschen mühsam und hat den kompletten Tag gedauert, bis wir alle durchhatten (. . .). Das ist nochmal ein gutes Beispiel, wie sich der Organisationsaufwand durch Corona erhöht.» (Regensdorf, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 125–128)

Gestaltung der AJA

Auf die Frage nach der Gestaltung der AJA erhielten die Autorinnen vielseitige Antworten, die jedoch zusammengefasst viele Ähnlichkeiten aufweisen. Abgesehen von der Stelle aus Richterswil, in der noch keine Erfahrung mit der AJA besteht, entsenden alle Stellen Zweierteams. Dabei sind nicht alle MA zu Fuss unterwegs. Vielmehr wird die Zielgruppe teilweise auch mit dem Fahrrad, dem Auto oder in Regensdorf sogar mit E-Scootern aufgesucht.

«Das Gebiet Regensdorf ist mit den Zweigstellen aussenrum relativ gross, darum lohnt es sich da einfach, mit den E-Scootern unterwegs zu sein, und es ist natürlich auch gerade ein netter Aufhänger.» (Regensdorf, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 330–332)

Mit dem «netten Aufhänger» spricht Regensdorf auch die Sichtbarkeit der JA im öffentlichen Raum an. Auch andere JA-Stellen wie Wetzikon oder Horgen nutzen Kleidungsstücke oder Accessoires als Erkennungsmerkmal. Die Stelle aus Dietikon greift für den besseren Zugang zu den Jugendlichen regelmässig auf Flyer zurück. Die Sichtbarkeit will auch das Team aus Richterswil in Zukunft verbessern.

«Ich finde es auch schwierig, wie sie mich wahrnehmen, nehmen sie mich als D.¹⁰ privat wahr oder als jemand, der arbeitet. Ich denke, mit Arbeitskleidung und zu zweit sieht das eher nach einem Auftrag aus.» (Richterswil, Interview vom 25. Mai 2021, Zeilen 163–165)

Die interviewten Stellen haben unterschiedliche Vorgehensweisen in der Art, wie Jugendliche angesprochen werden. Es wurde deutlich, dass die Gestaltung der Gespräche in der AJA stark personenabhängig ist. Dies gilt zum einen für die Fachpersonen, die teilweise mehr oder weniger freiwillig aufsuchend unterwegs waren:

«Ich versuche mich halt manchmal in mich damals hineinzusetzen und muss sagen, ich hätte das absolut nicht gebraucht, wenn ich draussen hänge mit fünf Freunden und jemand quatschen kommt, wenn doch alles easy ist, den ich vielleicht nicht einmal kenne.» (Horgen, Interview vom 01. Juni 2021, Zeilen 315–317)

Zum anderen wurde deutlich, dass die Art und die Qualität der Gespräche stark von den Jugendlichen abhängen. Die Fachperson der JA-Stelle Dietikon bemerkt, dass es schwieriger ist, mit Kleingruppen ins Gespräch zu kommen als mit grösseren Gruppen. Ausserdem sprechen sie unbekannte Jugendliche,

¹⁰ Aus Datenschutzgründen wird der Name der Fachperson anonymisiert.

die allein unterwegs sind, eher nicht an. Dagegen werden allein anzutreffende Jugendliche in der JA-Stelle Wetzikon umgekehrt gerade als Chance für gute Gespräche betrachtet, weil sie sich dann teilweise offener und weniger scheu den Jugendarbeitenden gegenüber verhalten. Die Stelle weist auch darauf hin, dass es entscheidend ist zu akzeptieren, wenn die Jugendlichen keine Lust auf ein Gespräch haben.

«Dann wollen sie einfach nicht, also wir wollen ja nicht aufdringlich sein. Es geht ja nicht um uns.» (Wetzikon, Interview vom 18. Mai 2021, Zeile 256)

Beim Aufsuchen werden regelmässig bekannte Plätze aufgesucht, um Kontakte im öffentlichen Raum zu pflegen. Ob die Routen vorgegeben oder frei sind, wird situativ entschieden. Die Fachpersonen der JA-Stellen Regensdorf und Uster erzählen von Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum, die dank der AJA verhindert oder zumindest begleitet werden konnten. Hier wiederum wurde von den Fachpersonen der JA-Stellen Wetzikon und Horgen auch die Notwendigkeit zur Abgrenzung gegenüber dem Ordnungsauftrag genannt.

«Da musst du dich wirklich auch abgrenzen können, auch gegenüber dem Auftragsgeber, und sagen, das ist jetzt nicht unsere Aufgabe (. . .) das musst du können, um glaubwürdig zu bleiben, und ich glaube, das ist die grosse Schwierigkeit und das funktioniert einfach an vielen Orten nicht (. . .) das hat man vielleicht verpasst klarzustellen.» (Horgen, Interview vom 01. Juni 2021, Zeilen 306–309)

«Wir haben auch keinen Ordnungsauftrag, wir sind keine Polizisten, die etwas bei den Jugendlichen kontrollieren müssen oder zurechtweisen. Wir können sie auf Sachen aufmerksam machen, das schon. Ich finde es auch wichtig, dass sie gewisse Sachen wissen. Aber es lebt von der Beziehung (. . .).» (Wetzikon, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 257–269)

Die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf sieht in der AJA ebenfalls den Auftrag, als Vermittlerin tätig zu sein und im öffentlichen Raum mit allen Interessensgruppen zu interagieren – immer mit dem Ziel, mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, zu sensibilisieren und Veränderungsprozesse anzustossen.

«Gleichzeitig sind wir eben auch da wieder Vermittler, also zum Teil zwischen Polizei, Jugendlichen, Anwohnerschaft usw. Manchmal schreiben uns auch Anwohner an und sagen uns, wenn bei ihnen was los ist (. . .) und dann ist es einfach Teil unseres Jobs zu sagen <ja klar, wir gucken uns das mal an>.» (Regensdorf, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 383–386)

Gestaltung der digitalen JA

Weiter wurden die Interviewpartner*innen zur Gestaltung der digitalen JA befragt. Sämtliche interviewten JA-Stellen bieten digitale JA an, wobei sie ihre digitalen Angebote in der Regel während dem Lockdown im März 2020 ausgebaut haben. Während sich Stellen wie Richterswil erst einmal an die Umstellung gewöhnen mussten, stellte die neue Situation im Frühjahr 2020 für Horgen keine grosse Herausforderung dar.

«Wir waren schon vorher relativ digitalisiert und überall ein wenig vertreten.» (Horgen, Interview vom 01. Juni 2021, Zeile 40)

Aus den Interviews wurde ersichtlich, dass die einzelnen Stellen unterschiedlich viel Zeit und Ressourcen in die digitalisierte JA investieren. So wurde in Regensdorf und Horgen bereits ein detailliertes Konzept für die digitale JA ausgearbeitet. Dagegen geben die Fachpersonen der JA-Stellen Uster und Wetzikon an, dass ein solches Konzept in ihrer Stelle gegenwärtig ausgearbeitet wird. Die Stellen in Dietikon und Richterswil verfügen bislang über kein Konzept für die digitale Arbeit. Gleichwohl besitzen sie Abmachungen – beispielsweise bezüglich der Form und Gestaltung oder der Häufigkeit von Posts. In der Stelle in Horgen werden Posts prinzipiell in Mundart und in jugendgerechter Sprache formuliert. Auch in der Stelle in Dietikon werden die Posts seit Neuestem einheitlich gestaltet. Jedes Angebot hat eine eigene Farbe erhalten, um den Jugendlichen einen besseren Überblick zu bieten. Ausserdem besteht in der Stelle Klarheit darüber, dass es sinnvoll ist, die Informationen zur richtigen Zeit zu posten.

«Zudem merkten wir, dass es sehr darauf ankommt, wann man etwas postet. Also z. B., wenn man um 12 Uhr etwas postet und alle nach Hause gehen, schauen es viele an. Diese Zeit ist für uns die beste Zeit.» (Dietikon, Interview vom 06. Mai 2021, Zeilen 68–70)

Die JA-Stelle Uster unterhält mit der Themenrubrik «Scho gwüsst?» eine Sammlung mit interessanten Informationen und Neuigkeiten aus der Gemeinde, um die Jugendlichen auf dem Laufenden zu halten. Die Stelle aus Dietikon bestimmte für das ganze Jahr Themenmonate und hat während eines Monats beispielsweise Posts und Angebote zum Thema psychische Gesundheit veröffentlicht. Insbesondere in der Zeit des Lockdowns haben die Stellen aus Regensdorf und Uster auf Online-Gaming mit den Jugendlichen zurückgegriffen. Die Fachperson der JA-Stelle Wetzikon ergänzt:

«Challenges haben wir gemacht, dort konnten sie Dinge erraten, auch Preise gewinnen, also mehr zum Animieren. Weiter haben wir viele Umfragen und Spiele gemacht z. B. Zeichnen. (. . .) Die Challenges waren am beliebtesten. Auch bei Abstimmungen haben viele mitgemacht.

Animationssachen machen wir aber jetzt nach Corona nicht mehr.» (Wetzikon, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 27–32)

Ein weiterer wiederholt erwähnter Punkt im Umgang mit den digitalen Medien ist der Datenschutz. Bei der Stelle in Uster wurde vor Kurzem zu der Messenger-App Signal gewechselt, da WhatsApp ein Mindestalter von 16 Jahren vorschreibt. Die anderen JA-Stellen nutzen nach wie vor WhatsApp, wobei die Fachperson der JA-Stelle Dietikon erwähnt, dass die Teammitglieder den Jugendlichen selten von sich aus über die Messenger-App schreiben. Stattdessen wird hierfür meist Instagram genutzt oder erst reagiert, wenn die Jugendlichen sie anschreiben. Die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf fügt an, dass in ihrer Einrichtung keine Beratungsgespräche oder dergleichen über die sozialen Medien geführt werden. Dafür vereinbaren die Teammitglieder nach wie vor einen physischen oder telefonischen Termin.

Auch die Handhabung der Diensthandys weist feine Unterschiede auf. Die Stellen aller Befragten verfügen über eine eigene Dienstnummer und somit über einen persönlichen Messenger-Account. Die Verwendung von Instagram gestaltet sich unterschiedlich. Zwei der sechs Stellen (mit Erfahrung) haben ihren Account auf privat eingestellt.

Gestaltung der digitalen Beziehungsarbeit

Die digitale Beziehungspflege bringt viele Vorteile mit sich. Die Fachperson der JA-Stelle Wetzikon erläutert, dass es mit geringen Schwierigkeiten möglich ist, Jugendliche kurzfristig und spontan auf etwas hinzuweisen oder zu einer Veranstaltung einzuladen, und dass die Jugendlichen überhaupt erreicht werden können in dieser schnelllebigen Zeit. Die Fachperson der JA-Stelle Uster sieht einen weiteren Vorteil darin, die Jugendlichen unkompliziert und direkt über gewisse Themen aufklären zu können. So können mit geringem Aufwand viele Jugendliche erreicht werden, was analog nicht möglich wäre. Zusätzlich kann die JA so gleichzeitig Öffentlichkeitsarbeit betreiben.

«Eine Chance finde ich, dass andere Stellen sehen, dass wir hier sind und etwas machen. Ob das jetzt die Stadt Dietikon allgemein ist oder irgendwelche Stadt- oder Gemeinderäte, die uns folgen, dass sie sehen, wir sind dran, wir machen etwas, oder auch, dass die Eltern oder Verwandte von den Jugendlichen sehen, was wir machen. Ich habe das Gefühl, es ist sichtbarer, als wenn wir einfach nur im Haus sitzen und sie kommen und gehen wieder. Das bekommt sonst niemand mit.» (Dietikon, Interview vom 06. Mai 2021, Zeilen 261–266)

Der geringe Aufwand der digitalen JA steht im Gegensatz zum hohen Zeit- und Ressourcenaufwand der Beziehungsarbeit im digitalen Raum. Posts sind schnell erstellt, Informationen schnell verschickt, doch in der Beziehungspflege hebt vor allem die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf den hohen zeitlichen Aufwand als eine Herausforderung hervor.

«Wenn du dann priorisieren musst, dann fällt ‹auf Insta gucken, wie geht’s den Leuten› mal eben schnell mal hinten runter. (. . .) Da würde ich tatsächlich gerne mehr machen.» (Regensdorf, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 446–448)

Die Mehrheit der befragten Stellen haben einen gemeinsamen Instagram-Account im Team. In der Stelle in Regensdorf soll dies in Zukunft geändert werden, da dieser Schritt für die Beziehungspflege nützlich sein könnte. Damit die Jugendlichen wissen, wem sie schreiben, personalisieren die meisten der interviewten Personen ihre Nachrichten mit einem persönlichen Gruss am Ende des Textes.

«Wir schreiben dann jeweils schon ‹Liebe Grüsse G.› oder ‹Liebe Grüsse B.›, aber für die, die uns nicht kennen, sind wir halt einfach die Drehscheibe.» (Horgen, Interview vom 01. Juni 2021, Zeilen 227–229)

«Im zukünftigen Social-Media-Konzept werden wir es so machen, (. . .) dass wir dann alle einen eigenen Account haben und die Jugendlichen uns dann eben auch persönlich anschreiben können. Das ist dann eben auch förderlich im Bereich Beziehungsarbeit, wenn man weiss, wem man da gerade schreibt.» (Regensdorf, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 170–174)

5.2.3 Kategorie Aufsuchende Jugendarbeit

Nutzen

Auf die Frage, welchen Nutzen die JA-Stellen in der AJA sehen, deuten zwei interviewte Personen (die eine aus einer Stelle mit, die andere aus einer solchen ohne Erfahrung) an, dass Jugendliche und Gruppen angesprochen und erreicht werden können, die nicht in den Jugendtreff kommen (wollen) oder ihn nicht kennen.

«Also der Nutzen ist wirklich, dass man ganz andere Jugendliche erreicht, als wenn man nur den Treff hat.» (Dietikon, 06. Mai 2021, Zeilen 291–292)

Jedoch wird in der Stelle aus Dietikon, welche erst seit einem Jahr von einer aufsuchenden Arbeitsform Gebrauch macht, die Qualität der Beziehungen in der AJA geringer wahrgenommen als beim Jugendtreff. So wird angemerkt, dass der Beziehungsaufbau in der AJA mehr Zeit benötigt als im Jugendtreff, was aber nicht bedeutet, dass sie schlechter wäre.

«Ich habe mit dem Kollegen besprochen, der mit mir die AJA macht, wenn wir jemand neues Treffen und ihn ca. fünf Mal auf der Strasse angetroffen haben und jedes Mal mit ihm oder ihr zwar 10 min gesprochen haben, welche eigentlich eine lange Zeit ist, trotzdem einer geringeren Beziehung vorhanden, als wenn die Person ein ganzer Nachmittag im Jugendtreff verbracht hätte.» (Dietikon, 06. Mai 2021, Zeilen 296–301)

Die Fachperson der JA-Stelle Horgen fügt dagegen an, dass die Qualität der Gespräche oftmals eher oberflächlich ist. Oftmals trifft das Team auch mehr auf die älteren Jugendlichen. Die Fachperson der JA-Stelle Uster sieht den Nutzen darin, dass durch die AJA Präsenz gezeigt wird – insbesondere wenn die verschiedenen Plätze abgelaufen werden. Zudem erwähnt sie, dass der Nutzen schwer messbar ist. Jedoch fühlen sich die Jugendlichen durch die Präsenz der AJA wahrgenommen und gehört, was nach einer gewissen Zeit bewirken kann, dass sie sich plötzlich öffnen und das Gespräch suchen. Des Weiteren ergibt sich laut den Fachpersonen der JA-Stellen Regensdorf, Uster und Wetzikon durch die AJA eine bessere Möglichkeit zur Sensibilisierung und Vermittlung bei Nutzungs- oder Interessenkonflikten. Zwei der Befragten (aus Stellen mit Erfahrung) merken an, dass die Jugendarbeitenden bei der AJA eine Gastrolle einnehmen, da sie in die Lebenswelten der Jugendlichen eintreten. Die Fachperson der JA-Stelle Wetzikon führt aus, dass die Jugendarbeitenden in diesen Lebenswelten gewisse Informationen erhalten, die es ihnen erlauben, die Jugendlichen besser zu verstehen und ihre Bedürfnisse wahrzunehmen. Die Fachperson der JA-Stelle Horgen sieht den Nutzen insbesondere darin, dass sie die Jugendlichen in einem neuen Setting antreffen, in welchem sie sich den Raum angeeignet haben und ihre Freizeit verbringen. Die Fachperson der JA-Stelle Wetzikon merkt ergänzend an, dass im öffentlichen Raum im Gegensatz zum Jugendtreff weder Kulturvorgaben noch Regeln noch Rahmenbedingungen gesetzt werden.

Digitale JA als AJA

Die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf spricht davon, dass die digitale JA durchaus ein aufsuchendes Element verkörpert. Beim digitalen Aufsuchen orientieren sich die Teammitglieder an den Jugendlichen und beobachten, was diese preisgeben. Zudem erhalten sie einen Eindruck davon, was die Jugendlichen interessiert und wie sie gestimmt sind. Auch die JA-Stelle Horgen beschäftigt sich mit dem Thema digitale aufsuchende JA und die betreffende Fachperson erläutert, dass es noch ein eher junges Feld ist, in dem sich die JA bewegt. Es sind bereits ansprechende Handlungsanleitungen vorhanden wie der Leitfaden «Digitale Medien in der OKJA» vom DOJ, worauf auch Ihr Konzept basiert.

«Die virtuelle aufsuchende Jugendarbeit. Das ist noch ein eher junges Feld, klar es gibt vom DOJ schon eine Handlungsanleitung, das digitale Medienkonzept vom DOJ, welches auch schon relativ gut ist. (. . .) In unserem Konzept steht z. B., dass wir beim virtuellen Aufsuchen einen Social-Media-Verantwortlichen pro Woche haben, diese Person checkt dann Dinge ab, was gerade online läuft. Da haben wir in der Teamsitzung auch ein kleines Zeitfenster, um da zu informieren, wie auch von der Aufsuchenden.» (Horgen, Interview vom 01. Juni 2021, Zeilen 184–188)

Die Fachperson der JA-Stelle Horgen macht darauf aufmerksam, dass das Team auch über den digitalen Kanal in den Lebensraum der Jugendlichen vordringt und dieser Zugang professionell gehandhabt werden soll.

Einfluss auf digitale Beziehungsarbeit

Aus den Aussagen der Interviewten wurde ersichtlich, dass sich die AJA und die digitale Beziehungsarbeit gegenseitig beeinflussen. Zudem erwähnen die Befragten, dass beim Aufsuchen auf den digitalen Raum aufmerksam gemacht werden kann. Umgekehrt bietet sich der digitale Raum an, um die AJA anzupreisen. Diese Ausführungen bekräftigen folgende drei Interviewpartner*innen (zwei aus Stellen mit und eine aus einer Stelle ohne Erfahrung):

«Wenn wir jetzt die aufsuchende Arbeit noch mehr ausbauen würden, dann würden wir bestimmt auch auf so kleine Goodies zurückgreifen (. . .) z. B. eine Tafel Schokolade, wo dann unser Instaprofil draufsteht, oder was auch immer (. . .).» (Regensdorf, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 405–408)

«Wir haben seit dem Winter ein QR-Code dabei, wo die Jugendlichen direkt zu unserem Insta-Profil kommen, wenn sie es einscannen. Dieser ist wirklich mega cool. Seit wir mit diesem umhergehen, folgen uns viel viel mehr gerade direkt (. . .). Das ist, glaube ich, eine mega coole Variante, um die Jugendlichen zu motivieren uns zu folgen.» (Dietikon, 06. Mai 2021, Zeilen 134–137)

«Wir posten dann auch Sachen und schreiben, dass wir unterwegs sind. Eben vom Inhalt her, dass sie sehen, dass wir draussen unterwegs sind auch in diesem Kontext wahrnehmen nebst den digitalen Medien.» (Wetzikon, Interview vom 28. Mai 2021, Zeilen 232–234)

Die Stellen aus Wetzikon und Dietikon bewerben es über die digitalen Medien, wenn ihre MA aufsuchend unterwegs sind, um sich sichtbar zu machen. Alle anderen Stellen nutzen diese Plattform noch nicht, sehen aber durchaus das Potenzial darin. Die Fachperson der JA-Stelle Horgen schliesst sich den Aussagen an und bestärkt, dass die AJA durch das Bewerben auf digitalen Plattformen fassbarer wird. Die Fachpersonen der JA-Stellen Richterswil und Uster halten fest, dass über die AJA neue Kontakte geknüpft werden können, zu welchen anschliessend eine digitale Beziehung gepflegt werden kann. Über den digitalen Raum können sie den Austausch, der beim Aufsuchen entstanden ist, weiterführen. Aus gemachten Erfahrungen leitet die Fachperson der JA-Stelle Uster ab, dass sich die Jugendlichen über den anhaltenden Kontakt freuen. Die Fachperson der JA-Stelle Dietikon vermerkt kritisch, dass das Bewerben des Aufsuchens bei der betreffenden Stelle noch keine Wirkung gezeigt hat. Das Team beabsichtigt die Verbindung von AJA und der digitalen Arbeit zu einem später Zeitpunkt wieder aufzugreifen. Die Fachperson der JA-Stelle Uster sieht ein weiteres Potenzial der digitalen Beziehungsarbeit in der Nutzung von Ortsfunktionen wie beispielsweise der App Snapchat. Dadurch kennen die Jugendlichen und Jugendarbeitenden die jeweiligen Standorte und können aktiv aufeinander zugehen.

5.2.4 Kategorie Unterschiede

Mit und ohne Erfahrung in AJA

Der erste Unterschied ergibt sich aus der Betrachtung der Rolle von Fachpersonen. Der JA-Stelle Wetzikon gelingt es durch Kennzeichnung, in der AJA Rollenklarheit zu schaffen. Demgegenüber fällt es der Stelle aus Richterswil schwer, diese Klarheit zu erzeugen.

«Wir zeichnen uns aus mit gelben Rucksäcken, dann wissen sie, wer wir sind. Wenn ich sie privat sehe, ist es auch noch spannend, dann ist es wieder anders.» (Wetzikon, Interview vom 28. Mai 2021, Zeilen 227–229)

«Ich finde es auch schwierig, wie sie mich wahrnehmen, nehmen sie mich als D. privat wahr oder als jemand, der arbeitet.» (Richterswil, 25. Mai. 2021, Zeilen 163–164)

Die Fachperson der beiden JA-Stellen ohne Erfahrung im Aufsuchen erwähnen, dass die Jugendlichen am Anfang nicht verstanden haben, was die Aufgabe der AJA ist und weshalb sie ausserhalb des Jugendtreffs unterwegs sind. Daraufhin halten fünf (aus Stellen mit und solchen ohne Erfahrung) von sechs Interviewten einstimmig fest, dass Zeit und Aufklärung benötigt werden, um die AJA zu etablieren.

«Also, bei der AJA ist es ja auch wieder so, dass jeder denkt, dass wir draussen sind, weil uns Freitagabends langweilig ist. Also, ganz viele verstehen das nicht, wir müssen das immer mal

wieder erklären, was wir da eigentlich machen und was Sinn und Zweck des Ganzen ist.» (Regensdorf, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 364–367)

«Ich glaube, am Anfang haben sie überhaupt nicht verstanden, was die Aufsuchende Jugendarbeit überhaupt ist und weshalb wir überhaupt draussen noch unterwegs sind und weshalb nicht nur im Treff. Ich denke, es benötigt einfach Zeit, bis auch mehr Jugendliche uns kennen und sie verstehen.» (Dietikon, 06. Mai 2021, Zeilen 317–322)

Die Fachperson der JA-Stelle Uster weist darauf hin, dass es sinnvoll ist, über einen längeren Zeitraum Präsenz zu zeigen, da sich einige Jugendliche erst nach einer gewissen Zeit öffnen. Die Fachperson der JA-Stelle Dietikon äussert sich dahingehend, dass die Beziehungsarbeit respektive der Beziehungsaufbau in der AJA mehr Zeit benötigt, da sie die Jugendlichen jeweils nur kurz antreffen.

Die Fachperson der JA-Stelle Wetzikon ergänzt, durch die AJA neue Aspekte im Alltag und in der Lebenswelt der Jugendlichen zu sehen sind. Auch Begegnungen und Kontakt mit deren Eltern könnten die Beziehung zu den Jugendlichen stärken. Zudem ist sie mit der Fachperson der JA-Stelle Regensdorf einer Meinung, dass eine vorhandene Beziehung zu den Jugendlichen massgebend ist, um Gespräche zu führen, Konflikte zu moderieren oder Sensibilisierungsarbeit zu leisten.

Grundsätzlich sind sich die Fachpersonen der JA-Stellen mit und ohne Erfahrung einig, dass die AJA für die Jugendlichen zwar sichtbar, der Nutzen jedoch für sie nicht automatisch klar ist. Des Weiteren betonen alle interviewten Personen, dass sie durch die AJA Jugendliche erreichen, die sie sonst nicht im Treff angetroffen hätten. Abgesehen von Richterswil entsenden alle Stellen Zweierteams. Nebst Richterswil arbeiten alle JA-Stellen an einem Konzept, um sich zu kennzeichnen und fortzubewegen. Die Fachperson der JA-Stelle Richterswil äussert das Anliegen, solche konzeptionellen Überlegungen ebenso anzustellen, sodass die Stelle zukünftig professionell auftreten sowie einen gezielten Auftrag verfolgen kann.

Analoge und digitale Beziehungsarbeit

Alle Befragten sind sich einig, dass sowohl analoge wie auch digitale Beziehungsarbeit benötigt wird. Sie sehen die digitale Beziehungsarbeit vor allem als Ergänzung zur analogen. In der JA-Stelle Wetzikon wird der physische Kontakt dagegen auch für das Bewerben von Online-Angeboten genutzt. In diesem Fall begreifen sie den physischen Kontakt als Ergänzung.

Drei der befragten Fachpersonen (aus Stellen mit Erfahrung) bemängeln die Qualität der Gespräche mit den Jugendlichen in den digitalen Netzwerken. Gemeinsam halten die befragten Personen fest, dass die Niederschwelligkeit der digitalen Kommunikation einen wesentlichen Unterschied zur analogen Kommunikation darstellt. Die Fachpersonen der JA-Stellen Uster und Wetzikon bringen dies wie folgt auf den Punkt:

«Du weisst ja sicher selbst, wie Chat-Verläufe mit Jugendlichen sein können (. . .). Es ist einfach ein ganz anderes Gespräch und es kommen sehr knappe Antworten. Wenn man sich gegenüber sitzt und offene Fragen stellen kann, können viel mehr Informationen herausgeholt und gezielter Fragen gestellt werden, somit ist es viel persönlicher.» (Uster, Interview vom 12. Mai 2021, Zeilen 208–212)

«Gleichzeitig ist es auch niederschwelliger, etwas in den Chat zu schreiben. Ich merke, es fällt den Jugendlichen viel einfacher, anzurufen oder auf jemand persönlich zuzugehen. Je nachdem braucht es wieder mehr Überwindung, also ein paar Wörter in den Chat zu schreiben (. . .). Ich sehe hier in den Sozialen Medien ein grosser Vorteil.» (Wetzikon, 18. Mai 2021, Zeilen 183–186)

Grösstenteils wird die Meinung vertreten, dass es entscheidend ist, sowohl digital als auch analog präsent zu sein. Die Fachperson der JA-Stelle Uster teilt in diesem Zusammenhang ihre Erfahrung und weist darauf hin, dass Vorfälle, die im digitalen Raum geschehen, nachfolgend im physischen Aufeinandertreffen mit den Jugendlichen thematisiert werden können. Eine weitere Unterscheidung zeigt sich in Bezug auf die Offenheit der Jugendlichen. Die Fachpersonen der JA-Stelle Horgen und Dietikon betonen, dass sich die Jugendlichen im digitalen Raum mehr trauen und ihre Gefühle extremer sowie übertriebener darstellen, als dies im physischen Kontext geschieht. Gleichzeitig reflektieren die JA-Stellen diese Offenheit und vermerken, dass sie Gefahren sowie Chancen mit sich bringen. Es gilt, die Situationen auszuhalten und zu analysieren, ohne in Panik zu verfallen. Die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf bemängelt das Fehlen von technischem Know-how im Umgang mit den sozialen Medien. Viele Fachpersonen wüssten nicht, wie auf welche Äusserungen in der digitalen Welt reagiert werden sollte.

Die Fachpersonen der JA-Stellen Horgen, Dietikon und Regensdorf wissen aus Erfahrung, dass die Jugendlichen im Jugendtreff besser beobachtet und wahrgenommen werden können, etwa durch ihre Körpersprache, ihre Mimik, ihr Aussehen und ihre Haltung. Daraus wird die Wichtigkeit von analoger Beziehungsarbeit ersichtlich.

«Du weisst z. B. nicht, wie gross ich bin und was für Klamotten ich trage und so (. . .). Ich sehe vielleicht den Kopf, aber ich sehe nicht, ob sie eine Hose anhaben, die schon total zerfleddert ist, dass sie keine Winterjacke haben, obwohl es mega kalt draussen ist, dass die Schuhe zer-rannt sind oder dass sie schon seit 5 Tagen nicht duschen waren, das kann ich alles nicht sehen. (. . .) und ich sehe im Zweifel noch nicht mal, wenn es ihnen richtig schlecht geht, weil sie es einfach gelernt haben, wenn sie in die Kamera gucken, nett zu lächeln, und das machts schon anders.» (Regensdorf, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 290–297)

Die Fachperson der JA-Stelle Horgen erwähnt explizit, dass es durch die Nutzung des digitalen Raums möglich ist, mit wenig Aufwand deutlich mehr Informationen zu gewinnen, als dies im analogen Raum möglich wäre. Die Fachperson der JA-Stelle Richterswil schliesst sich der Aussage an und bekräftigt vor allem, mit älteren Jugendlichen im digitalen Kontakt zu stehen. Jedoch ist die befragte Person der Meinung, dass der Start einer Beziehung im Physischen entstehen muss. Der Austausch im Digitalen besteht lediglich aus Kontakten, die ihren Ursprung im Analogen haben. Einen weiteren Unterschied sieht die Fachperson der JA-Stelle Uster darin, dass die Reichweite online viel grösser ist. Ausserdem sind die Kosten für Werbung deutlich geringer, als wenn beispielsweise Flyer gedruckt und verteilt werden müssen.

Vor und während der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie ist von allen Befragten als ein einschneidendes Ereignis wahrgenommen worden. Vor allem die Gestaltung der analogen Beziehungsarbeit hat stark darunter gelitten. Die Einschränkungen haben die Arbeit der JA massiv erschwert. Die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf sieht eine Unterscheidung darin, dass der Fokus seither mehr auf der Einhaltung von Regeln als auf der Gewährleistung eines unbeschwertem Zusammenseins und dem Pflegen von Beziehungen liegt. Zugleich hat die Corona-Pandemie die JA-Stellen jedoch dazu animiert, neue Wege im digitalen Raum zu beschreiten. Alle befragten Stellen haben ihre Online-Präsenz in Form von digitaler Schnitzeljagd, Quiz, Online-Gaming etc. ausgebaut. Jedoch wurden nicht alle Online-Angebote beibehalten. So hatte die JA-Stelle Uster Schwierigkeiten, die Jugendlichen im digitalen Raum zu erreichen. Die Corona-Pandemie hat ihre Arbeit gebremst und das Knüpfen potenzieller Beziehungen verhindert. Die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf spricht an, dass die Ressourcen teilweise knapp waren, wobei aufgrund der Corona-Pandemie keine Möglichkeiten einer Ressourcenerhöhung bestanden hätten. Weiterhin gelangten die Fachpersonen der JA-Stellen Regensdorf und Wetzikon zu der Erkenntnis, dass der Kontakt zu den älteren Jugendlichen viel früher als gewöhnlich verloren ging.

«Was auffallend ist, ist, dass viel mehr Jüngere, also 6. Klasse/erste Oberstufe, kommen. Die Älteren sind durch die ganze Pandemie wie ein bisschen abgesprungen (. . .). Ich finde, der Ablösungsprozess hat viel früher stattgefunden als die Jahre vorher.» (Wetzikon, Interview vom 28. Mai 2021, Zeilen 77–81)

«Es ist besser geworden, jedoch sind im Vergleich zum September viel, viel weniger Jugendliche da. Wir haben da auf jeden Fall einige verloren, vor allem die Jahrgänge ab 16 aufwärts (. . .) ist fast niemand mehr da. Das war zuvor schon eine gut gemischte Gruppe, jetzt sind es aber hauptsächlich Schüler, die da sind. (Zielgruppe ab 12).» (Regensdorf, Interview vom 18. Mai 2021, Zeilen 76–81)

Die Fachperson der JA-Stelle Horgen merkt dazu an, dass durch die Altersbeschränkungen teilweise Jugendliche ausgeschlossen werden mussten, wodurch sie fast mehr unter der Situation litten als die Jüngeren. Hingegen verzeichnete die Drehscheibe Horgen ein grösseres Interesse an der Vermietung von Räumen, insbesondere auch durch Personen, die die MA zuvor noch nicht kannten. Zudem wurden kleine Projekte proaktiv angerissen, ohne auf die Zustimmung der Jugendlichen zu warten.

Generell haben alle befragten Stellen aufgrund der Corona-Pandemie ihre AJA ausgebaut. Die Stelle in Richterswil hat aufgrund der aktuellen Situation sogar erst mit dem Aufsuchen begonnen. Dietikon tat es Richterswil gleich. Allerdings war hier laut eigenen Angaben eine Mischung von verschiedenen Komponenten der Auslöser, darunter eine Erhöhung der Stellenprozente, die Corona-Pandemie und die Eigeninitiative. In der Stelle in Wetzikon wird der Nutzen der AJA hinterfragt, weil nach eigenen Angaben immer die gleichen Jugendlichen angetroffen wurden und nicht viel neuer Gesprächsstoff dazu gekommen ist.

5.3 Austausch auf dem Padlet

Am Austausch auf dem Padlet haben vier der sechs Fachpersonen (drei JA-Stellen mit und eine ohne Erfahrung) teilgenommen, wie folgender Ausschnitt aus dem Padlet zeigt (siehe Abbildung 7). Die drei bearbeiteten Themen werden im Anschluss genauer beleuchtet.

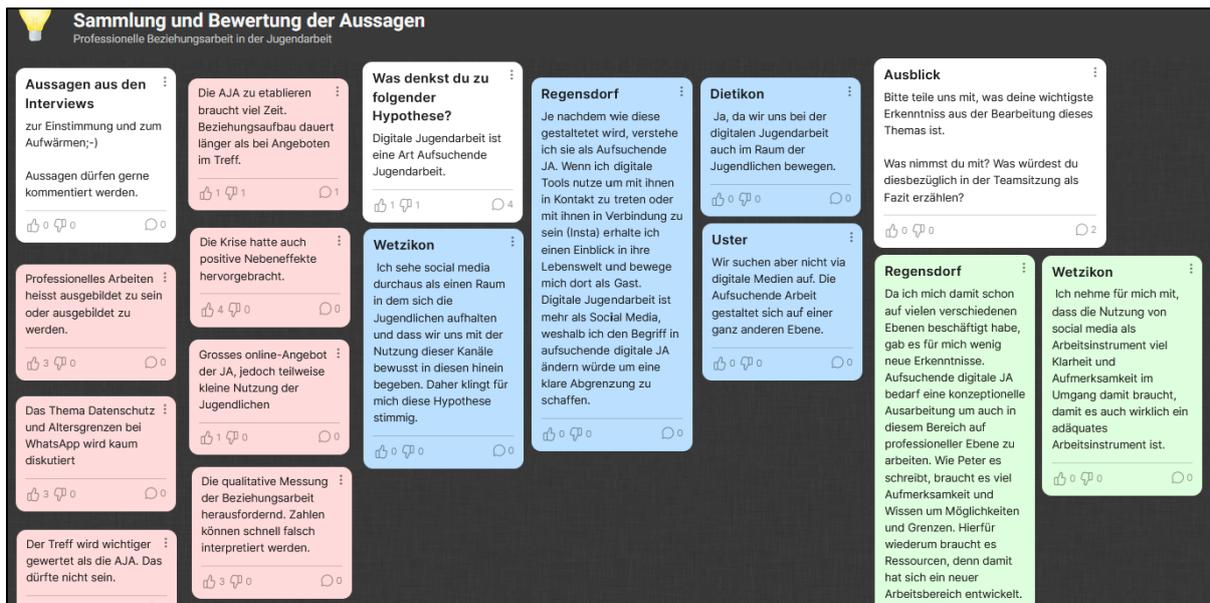


Abbildung 7: Ausschnitt Padlet (eigene Darstellung nach www.padlet.com)

5.3.1 Prägnante Aussagen aus den Interviews

Hier erhielten vor allem folgende Aussagen Rückmeldungen in Form von Daumen hoch/runter:



Abbildung 8: Prägnante Aussagen im Padlet (eigene Darstellung nach www.padlet.com)

Die einzige Aussage, bei der sich die Beteiligten nicht einig waren, ist die, dass die Schaffung von Räumen von grösserer Bedeutung ist als die Beziehungsarbeit. Hier muss erwähnt werden, dass diese Antwort lediglich aus einem Interview stammt und es sich um eine persönliche Aussage handelt. Am Austausch auf dem Padlet haben sich zudem nur vier der sechs Stellen beteiligt. Somit kann bei keiner Äusserung von einer einheitlichen Übereinstimmung gesprochen werden.

5.3.2 Hypothese der Autorinnen

Die Autorinnen platzierten auf dem Padlet die Hypothese, dass es sich bei der digitalen JA auch um eine Art AJA handelt. Die Rückmeldungen unterstützten diese Hypothese mehrheitlich. Die Fachpersonen der JA-Stellen Dietikon und Wetzikon kommentieren, dass sich die digitale JA klar im Raum der Jugendlichen bewegt. Die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf weist darauf hin, dass es darauf ankommt, wie die digitale JA gestaltet ist, und würde den Begriff sogar zu «aufsuchende digitale JA» ändern. Einzig die Fachperson der JA-Stelle Uster kommentiert, dass das Aufsuchen ihrer Meinung nach auf einer anderen Ebene geschehe (siehe Abbildung 9).



Abbildung 9: Kommentierte Hypothese (eigene Darstellung nach www.padlet.com)

5.3.3 Erkenntnisse und Ausblick der Teilnehmenden

Hier gibt es nur zwei Stimmen. Die Fachperson der JA-Stelle Wetzikon nimmt an, dass der Umgang und die Nutzung von Social Media als Arbeitsinstrument viel Klarheit und Aufmerksamkeit voraussetzen, um es als adäquates Arbeitsinstrument einzusetzen. Die Fachperson der JA-Stelle Regensdorf teilt diese Aussage und ergänzt: «Hierfür wiederum braucht es Ressourcen, denn damit hat sich ein neuer Arbeitsbereich entwickelt» (Regensdorf, Auszug aus dem Padlet vom 17. Juli 2021). Weiter führt sie aus, dass es für die aufsuchende digitale Jugendarbeit einer konzeptionellen Ausarbeitung bedarf, um auch in diesem Bereich professionell arbeiten zu können.

6 Diskussion der Ergebnisse

In der folgenden Diskussion werden die aus Sicht der Autorinnen relevanten Ergebnisse aus dem Online-Umfragebogen, den Expert*inneninterviews und dem Padlet nochmals aufgegriffen und mit theoretischen Bezügen aus den vorangegangenen Kapiteln verknüpft. Weiter werden die zu Beginn definierten Forschungsfragen in diesem Kapitel beantwortet.

Für dieses Kapitel gilt es zu beachten, dass im Rahmen der Erhebungen lediglich sechs Interviewpartner*innen befragt wurden. Heinz Moser (2003) charakterisiert vorschnelle Verallgemeinerungen als einen der am häufigsten gemachten Fehler bei qualitativen Forschungen und weist darauf hin, dass bei wenigen Fällen immer damit gerechnet werden muss, dass Personen befragt werden, die aus irgendwelchen Gründen untypische Antworten abgeben (S. 71). Aus diesem Grund werden nur vorsichtige Verallgemeinerungen aus den gemachten Äusserungen und deren theoretischen Bezügen abgeleitet. Das unterstützt auch Moser (2003), der bemerkt, dass vorsichtige Verallgemeinerungen nur gemacht werden können, wenn es sich dabei «um allgemeingültige Muster handelt, die in einer Kultur [oder wie hier in einem Berufsfeld] typischerweise vorkommen» (S. 124).

6.1 Diskussion und Beantwortung Forschungsfrage 1

Wie gestalten die Fachstellen der JA die professionelle Beziehungsarbeit zur Zielgruppe und welche Bedeutung kommt dabei dem digitalen Aspekt zu?

In diesem Zusammenhang wurden die Interviewten unter anderem zu ihrer Definition von professioneller Beziehungsarbeit befragt. Die Reaktionen darauf waren vielfältig. Grundsätzlich haben sich die Aussagen jedoch nicht widersprochen. Was genau professionelle Beziehungsarbeit ist, lässt sich also nicht in einem Satz kompakt und vollständig zusammenfassen.

Die Interviews haben gezeigt, dass alle (befragten) JA-Stellen die drei zentralen sozialen Räume be-spielen, die von Deinet und Sturzenhecker benannt werden: analog-materielle Räume – nachfolgend als öffentliche Räume bezeichnet –, klassische Räume der Jugendhäuser und digitale Räume (Deinet & Sturzenhecker, 2021, S. 166). Die verschiedenen Räume werden teilweise unterschiedlich be-spielt, wie folgende Ausführungen aufzeigen.

Über einrichtungsbezogene Angebote wie einen Jugendtreff oder eine Raumvermietung verfügt nahezu jede JA. Die Mehrheit der JA-Stellen betreibt im Jugendtreff oder im Rahmen sonstiger Angebote innerhalb ihrer Einrichtung nach wie vor einen grossen Teil ihrer Beziehungsarbeit. Das scheint nicht weiter zu überraschen, denn insbesondere in den eigenen Räumlichkeiten können die von Schenker und Wettstein (2013) definierten Elemente der SKA wie *Ermöglichung von Begegnungen, Erschliessung*

von *Beteiligungsmöglichkeiten* und *Schaffung von Spiel- und Lebensräumen* (S. 45) gut umgesetzt werden. Auch den Grundprinzipien der OKJA: *Offenheit, Freiwilligkeit, Bildung, Partizipation, Niederschwelligkeit und Lebensweltliche Orientierung* (DOJ, 2018a, S. 5) kann in Einrichtungen, in welchen Regeln und Abläufe grösstenteils von Fachpersonen und deren Zielgruppe selbst bestimmt sind, Rechnung getragen werden. Die befragten Stellen haben deshalb alle unter den Einschränkungen gelitten, welche die Corona-Massnahmen mit sich gebracht haben. So waren vor allem diejenigen Einrichtungen mit einem Jugendtreff stark von den Schliessungen und späteren Einschränkungen bei den Wiederöffnungen betroffen. Wie Abschnitt 1.1 berichten auch die interviewten Stellen davon, dass die Beziehungsarbeit am meisten unter der zunehmenden Regelüberwachung und dem steigenden Massnahmendruck gelitten haben. Durch Alters- und Personenbeschränkungen mussten teilweise Jugendliche von den Angeboten ausgeschlossen werden, was einen gravierenden Verstoss gegen das Grundprinzip der *Offenheit* darstellt. Die Struktur- und Handlungsmaxime der *Integration* sieht vor, dass niemand ausgegrenzt werden soll, um auf diese Weise die Möglichkeit zu eröffnen, Raum für ein Miteinander zu schaffen (Thiersch et al., 2012, S. 198). Auch diesem Aspekt kann mit Beschränkungen und Kriterien zum Einlass in Jugendhäuser kaum Rechnung getragen werden. Die Fachpersonen mussten während dieser Zeit insbesondere aushalten, dass sie den Elementen *Ermöglichen von Begegnungen* und *Schaffen von Lebensräumen* unter diesen Umständen nicht genügend nachkommen konnten. Eine gute Kontaktmöglichkeit neben dem Jugendtreff bietet das Büro der JA. Die Befragten berichten davon, dass viele Tür-und-Angel-Gespräche oder Beratungsgespräche bei ihnen im Büro stattfinden, so dass hierüber an den Beziehungen zur Zielgruppe gearbeitet werden kann. Gemäss der Struktur- und Handlungsmaxime der *Dezentralisierung/Regionalisierung* sollen unterstützende Angebote im Sozialraum der Jugendlichen vorhanden sein, um diesen so einen unkomplizierten Zugang zu Unterstützungsmöglichkeiten zu bieten (Thiersch et al., 2012, S. 189). Dieser Zugang scheint zumindest in den Zeiten, in denen die Einrichtungen schliessen mussten, stark eingeschränkt gewesen zu sein.

Um einen Abbruch der Beziehungen zu den Jugendlichen zu vermeiden, entschieden sich die JA-Stellen vermehrt im öffentlichen Raum unterwegs zu sein. Einige Jugendarbeitende waren in diesem Kontext erstmals ausserhalb der Einrichtung unterwegs. Krafeld (2004) definiert diverse Grundsätze, die bei der Kontaktaufnahme mit unbekanntem oder wenig bekannten Jugendlichen von Vorteil sind (S. 58). Von diesen Grundsätzen ist vor allem einer in den Gesprächen mit den JA-Stellen hervorgehoben worden, nämlich das *«Gast-sein»* im Lebensraum der Jugendlichen. Einige Befragte schildern, dass sie draussen eher zurückhaltend auftreten und es akzeptieren, wenn die Jugendlichen nicht an Gesprächen interessiert sind. Krafeld (2004) betont zudem, dass die Kontaktaufnahme vor allem dann effektiv ist, wenn unmittelbar an persönliche Bezüge angeknüpft werden kann (S. 59). So begeben sich die JA-Stellen regelmässig auch auf die Pausenplätze, um dort mit ihrer Zielgruppe ins Gespräch zu kommen.

Die Fachpersonen der JA-Stellen berichten davon, dass sie dort vereinzelt neue Kontakte knüpfen können. Folglich begibt sich die sozialraumorientierte JA an jene Plätze, die für die Jugendlichen relevant sind. Huber (2014) führt aus, dass die AJA nicht nur auf die Erschliessung von Ressourcen, sondern auch auf die Vermittlung zwischen Jugendgruppen und erwachsenen Mitgliedern des Gemeinwesens setzen sollte (S. 7). Die Hälfte der befragten Stellen bestätigten, dass sie diese Rolle der Vermittlerin bereits einige Male einnehmen mussten, um Nutzungskonflikte zu beheben oder diesen vorzubeugen. Durch eine entsprechende Sensibilisierung und Gespräche mit den Jugendlichen im öffentlichen Raum konnten gemäss ihren Aussagen bereits einige Konflikte verhindert werden. Mit dem *Bearbeiten von sozialen Konflikten* im öffentlichen Raum kommen die Fachstellen der JA einem weiteren zentralen Element der SKA nach. Viele JA-Stellen, die AJA betreiben, entsenden regelmässig Zweierteams zur Verrichtung der aufsuchenden Tätigkeit. Das Unterwegssein im Team betrachtet auch Krafeld (2004) als einen zentralen Grundsatz, damit erlebte Situationen besser reflektiert werden können (S. 58). Zudem können sich die Fachpersonen während den Begegnungen gegenseitig unterstützen. Gewisse Aussagen aus den Interviews lassen die Vermutung zu, dass nicht alle Fachpersonen gerne im öffentlichen Raum unterwegs sind, sondern (auch durch die Corona-Pandemie) dieser Tätigkeit notgedrungen nachkommen. Laut Aussagen der interviewten Personen werden nicht alle Jugendlichen im öffentlichen Raum angesprochen. Ausnahmen werden beispielsweise bei Personen gemacht, die allein oder betrunken sind oder sich an einem Ort aufhalten, von dem sie sich nicht ohne Weiteres entfernen können. Das alles stellt situativ betrachtet kein Problem dar. Erst wenn das Beibehalten einer angenehmen Atmosphäre über die Aufgabenbewältigung gesetzt wird, ist dies ein Signal für mangelnde professionelle Kompetenzen (Krafeld, 2004, S. 69). Solche Signale zeigen sich laut Krafeld nirgends so schnell und deutlich wie in der Beziehungsarbeit. Das Einlassen auf eine Freundschaftsebene ist ein weiteres solches Signal, das einen unangemessenen Umgang mit Nähe und Distanz repräsentiert (ebd.). Die Wahrung einer solchen Balance zwischen Nähe und Distanz scheint den Fachstellen der JA im Grossen und Ganzen gut zu gelingen. Zumindest wurde von keiner Stelle Gegenteiliges erwähnt. Die Gewährleistung einer hinreichenden Abgrenzung von Beruf und Privatleben als weiteres Signal mangelnder professioneller Kompetenzen scheint insbesondere dann herausfordernd zu sein, wenn die Fachpersonen am selben Ort wohnen, an dem sie arbeiten, was bei einer interviewten Person der Fall war.

Alle befragten Stellen haben ihre Online-Präsenz ausgebaut. Dass der analoge Zugang allein nicht ausreicht, um alle Jugendlichen zu erreichen, ist laut Sturzenhecker et al. (2021) auch ohne Corona-Pandemie anzunehmen, weshalb sich ihrer Meinung nach ein Ausbau digitaler Kontakte begründen lassen kann (S. 2009). Auch Deinet's Forderung nach einer vermehrten Nutzung des digitalen Raums wird nun zunehmend ernst genommen. Laut Sturzenhecker et al. (2021) boten während den Einschränkungen

viele Fachkräfte über digitale Kanäle Online-Gaming, Lernbegleitungen für Hausaufgaben, persönliche Beratungen, Quiz und Challenges an (S. 2010). Aus dieser Veränderung ergab sich die Chance, neue Kontakte zu erschliessen (ebd.). Diese Aussagen von Sturzenhecker et al. werden auch durch die befragten JA-Stellen bestätigt, obwohl die Stellen einstimmig vermerken, dass sich das Knüpfen von neuen Kontakten im digitalen Raum schwieriger als im analogen gestaltet. Obwohl viele Stellen bereits vor der Corona-Pandemie digitale JA betrieben haben, hat diese in den letzten Monaten für viele der Befragten eine neue Bedeutung erhalten. Wie aus Kapitel 5.1 ersichtlich, werden die digitalen Medien hauptsächlich zur Kommunikation mit der Zielgruppe und zur Informationsvermittlung genutzt. Die befragten Personen berichten, dass sich im digitalen Bereich mit gleichem Aufwand ein deutlich grösserer Output erzielen lässt als im analogen Bereich. Konkret wird hierdurch eine unkomplizierte und kostengünstige Möglichkeit zur Bewerbung von Angeboten eröffnet. Dabei kommt dem Prinzip der *Niederschwelligkeit* und der Strukturmaxime *Alltagsnähe* der LWO eine zentrale Bedeutung zu. Die Nutzung digitaler Medien birgt neben zahlreichen Vorteilen auch gewisse Risiken, insbesondere im Bereich des Datenschutzes (Stüwe & Ermel, 2019, S. 56). Nur eine der sechs befragten Stellen hat aufgrund des Datenschutzes und der geltenden Altersbeschränkung den Wechsel von WhatsApp auf Signal vollzogen. Bei den anderen Stellen scheint dieser Thematik dagegen keine grössere Bedeutung beigemessen zu werden. Trotzdem machen sich die JA-Stellen durchaus Gedanken darüber, wie sie im digitalen Raum auftreten wollen. Abmachungen über die Gestaltung der Posts, die Handhabung der Diensthandys, die Erreichbarkeit sowie die Reaktionen auf gepostete Bilder der Jugendlichen sind bei allen befragten Stellen in irgendeiner Form festgehalten. Hier sei jedoch angefügt, dass nur wenige JA-Stellen über ein ausgearbeitetes Konzept für die digitale JA verfügen. Der Umgang mit digitalen Medien ist eigens zu erlernen. Der DOJ (2018b) begreift die Medienkompetenz als neues Aufgabenfeld der OJA, denn die Lebensbereiche der Jugendlichen werden allesamt von den digitalen Medien beeinflusst (S. 1). Die Unterstützung von Jugendlichen in ihrem Medienhandeln setzt ein entsprechendes Know-how auf Seiten der Jugendarbeitenden voraus, was gemäss DOJ (2018b) viele Fachpersonen vor eine erhebliche Herausforderung stellt (S. 12). Zudem setzt es auch ein Kenntnis der Abläufe und Routinen der Zielgruppe voraus. So verweist eine befragte Person darauf, dass es sinnvoll ist, pünktlich dann etwas zu posten, wenn möglichst viele zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf diesem Kanal unterwegs sind. Das fehlende Know-how bei Jugendarbeitenden wurde auch in den Interviews thematisiert. Es zeigte sich, dass sich längst nicht alle Fachpersonen der OJA auf dem aktuellen Stand der Mediennutzung befinden, sodass es immer wieder vorkommt, dass sie die Hilfe ihrer Kolleg*innen benötigen. Hierbei sind gemäss Tillmann und Wessel (2021) Weiterbildungen in der Medienpädagogik nötig, um diesen Mangel zu beheben (S. 851).

Die meisten JA-Stellen verfügen über einen übergreifenden Instagram-Account, der von sämtlichen MA des jeweiligen Teams genutzt wird. Dagegen besitzen nur wenige Jugendarbeitende eigene berufliche Accounts. Für die Einrichtung von Letzterem spricht Krafelds (2004) Aussage, der zufolge eine personale Beziehung als zentrale Grundlage für professionelles Arbeiten anzusehen ist (S. 62). Laut der Aussage eines Befragten soll der Wechsel von einem gemeinsamen Account auf persönliche Accounts aus genau diesem Grund geschehen. Die Wichtigkeit einer guten Balance von personaler Nähe und professioneller Distanz hebt nicht nur Krafeld (2004) hervor (S. 63), sondern auch alle befragten JA-Stellen. Die gleiche Fachperson, die einen Umstieg auf persönliche Accounts beabsichtigt, führt aus, dass die Fachstelle keine privaten Nummern herausgibt und nach Feierabend auch keine Nachrichten beantwortet. Verstösse gegen diese Regelungen empfindet die befragte Person als unprofessionell, da diese zu einer Vermischung von Arbeit und Freizeit führen würden.

Die Frage nach der Bedeutung des digitalen Aspekts für die professionelle Beziehungsarbeit lässt sich leicht beantworten. Alle JA-Stellen messen der digitalen JA einen hohen Stellenwert zu, da sie einsehen, dass sie so leichter eine grössere Anzahl von Jugendlichen erreichen. Darunter gibt es gewiss auch Stellen, die erst seit wenigen Jahren digital aktiv geworden sind. Spätestens jedoch seit der Corona-Pandemie ist die Bedeutung der digitalen Medien unumstritten. Auffallend ist jedoch, dass es für die Fachstellen noch immer wenig Anhaltspunkte zur Gestaltung einer digitalen JA gibt. Einzig der DOJ (2018b) bildet mit seinem Leitfaden für digitale Medien in der OKJA eine Stütze für Fachpersonen. Dieser Leitfaden bietet für viele Fachstellen eine Orientierungshilfe, unter anderem auch bei der Erstellung eines eigenen Konzepts für digitale JA. Die Theorie scheint der Praxis diesbezüglich ein wenig hinterherzuhinken. Aus diesem Grund ist es auch nicht weiter überraschend, dass nur wenige JA-Stellen über ein ausgearbeitetes Konzept zur Gestaltung einer digitalen JA verfügen. Alle JA-Stellen teilen Deinets Meinung und sind sich einig, dass sowohl analoge wie auch digitale Beziehungsarbeit benötigt wird, um gute und professionelle JA realisieren zu können.

Abschliessend lässt sich sagen, dass die Frage danach, wie Fachstellen der JA ihre professionelle Beziehungsarbeit zu ihrer Zielgruppe gestalten können, nicht in einem Satz beantwortet werden kann. Vielmehr hat dieses Kapitel aufgezeigt, dass eine Vielzahl an Faktoren, wie z. B. das technische Know-how, das theoretische Wissen, die verfügbaren Ressourcen und nicht zuletzt die Corona-Pandemie, einen Einfluss auf die Gestaltung der professionellen Beziehungsarbeit haben. Eine persönliche Beziehung zu den Jugendlichen bildet eine zentrale Grundlage für eine gute Beziehungsarbeit. Abhängig ist die Gestaltung dieser Beziehung deshalb auch von der Persönlichkeit der jeweiligen Fachperson und davon, wie sie auf die unterschiedlichsten Einflüsse und Faktoren reagiert. Somit hängt die Art der Gestaltung auch von der Professionalität der jeweiligen Person ab. Wie Thole und Pothmann (2021) ausführen, beschreibt Professionalität den Stand der fachlichen Entwicklung eines MA (S. 132). In JA-Stellen findet

sich häufig eine bunte Zusammensetzung von ausgebildeten, nicht ausgebildeten und angehenden Fachpersonen. Vor diesem Hintergrund erscheint es naheliegend, dass die einzelnen Personen unterschiedlich auf bestimmte Situationen und Umstände reagieren. In der JA findet professionelle Beziehungsarbeit in Einrichtungen, im öffentlichen und im digitalen Raum statt. Hierbei werden klassische Angebotsformen wie der Offene Jugendtreff oder Pausenplatzbesuche genutzt, um die Beziehungen zur Zielgruppe zu pflegen. Mit der digitalen JA verfügen die Stellen über eine niederschwellige, wenn auch teilweise oberflächlichere Möglichkeit, auch neben den analogen Treffen in Verbindung mit ihrer Zielgruppe zu treten. Hierbei werden je nach Know-how der jeweiligen Fachperson unterschiedliche digitale Tools genutzt, um mit der Zielgruppe in Kontakt zu treten. Allerdings verfügt nahezu jede JA mittlerweile über einen Instagram-Account und eine Messenger-App oder doch wenigstens über eine Postadresse und eine Telefonnummer.

6.2 Diskussion und Beantwortung Forschungsfrage 2

Welche Unterschiede in der professionellen Beziehungsarbeit sind zwischen JA-Stellen mit und solchen ohne Erfahrung in der AJA zu erkennen?

Für die folgende Diskussion gilt es zu beachten, dass die beiden JA-Stellen, die seit 2016 aufsuchend sind, genauso als erfahrene Stellen gelten wie die beiden JA-Stellen, die zehn Jahre mehr Erfahrung im Aufsuchen aufweisen.

In der AJA benötigt der Vertrauensaufbau zu den Jugendlichen aus Sicht der JA-Stellen eine gewisse Zeit, um eine Stabilität zu generieren. Laut den Angaben einer Fachperson (JA-Stelle ohne Erfahrung) hat ein Treff-Nachmittag nachhaltigere Auswirkungen auf die Beziehungsgestaltung als drei zehnminütige Gespräche im öffentlichen Raum. Dem DOJ (2018a) zufolge, kommt eine gelungene Beziehungsarbeit durch gegenseitiges Vertrauen, Beständigkeit und Kontinuität zustande (S. 6). Demnach scheint eine gewisse Regelmässigkeit einen grossen Einfluss auf die Wirkung der AJA zu haben. Davon spricht auch der VJZ. Laut diesem sind die *regelmässige Präsenz*, die *Verlässlichkeit* und die *Unterstützung von benachteiligten Gruppen im öffentlichen Raum* entscheidende Prinzipien, die verfolgt werden sollten (VJZ, 2012; zit. in Deinet & Krisch, 2021a, S. 1152). Mit der Einnahme einer Gastrolle im öffentlichen Raum ergibt sich gemäss einer befragten Fachperson (JA-Stelle mit Erfahrung) ein entscheidender Nutzen der AJA. So erhalten Jugendarbeitende gewisse Informationen aus den Lebenswelten der Jugendlichen, wodurch sie die Bedürfnisse der Jugendlichen besser verstehen und wahrnehmen können. So ist dem Grundprinzip der *Lebensweltlichen Orientierung* der OKJA (DOJ, 2018a, S. 5) auch im öffentlichen Raum eine entsprechende Bedeutung beizumessen. Dabei ist die Wahrnehmung von Bedürfnissen, Interessen und Problemen der verschiedenen Jugendkulturen anhand systematischer Sozial-

raumerkundungen laut Deinet und Krisch (2021b) als eine zentrale Eigenschaft sozialräumlich orientierter JA zu betrachten (S. 1061). Des Weiteren vermerkt Huber (2013), dass die AJA im Unterschied zur Mobilen JA ihr Augenmerk auf alle Jugendlichen im öffentlichen Raum legen sollte. Dementsprechend hat sie sich an den Bedürfnissen aller Jugendlichen zu orientieren und diese bei der Aneignung von Räumen zu unterstützen (S. 127–128). Im Rahmen der Interviews kam nur eine Person (JA-Stelle mit Erfahrung) auf die Unterstützung der Aneignung von Räumen zu sprechen. Dies erscheint insofern überraschend, als das Aneignungskonzept von Deinet ein weitverbreitetes und häufig zitiertes Konzept in der SKA darstellt. Drei der befragten JA-Stellen (mit Erfahrung) sehen in der AJA eine Möglichkeit, Nutzungs- oder Interessenskonflikten vorzubeugen oder Sensibilisierungsarbeit zu leisten. Dabei heben zwei Befragte hervor, dass eine bereits vorhandene Beziehung zu den Jugendlichen in diesem Zusammenhang als massgebend zu betrachten ist. Die Struktur- und Handlungsmaxime *Prävention* bestätigt diese Aussage. Die *spezifische Prävention* hat das Ziel, weitblickend Überforderungen in besonderen belastenden Situationen vorzubeugen (Thiersch et al., 2012, S. 188). Auch Huber (2014) sieht im aufsuchenden Ansatz eine Möglichkeit zur Schlichtung zwischen Jugendlichen und erwachsenen Mitgliedern des Gemeinwesens (S. 7). Eine Fachperson (JA-Stelle mit Erfahrung) erwähnt, dass die AJA bisweilen die Rolle einer Vermittlerin einnimmt. Dies spiegelt das zentrale Element *Bearbeitung sozialer Konflikte* als weiterer Ansatz der SKA wider (Schenker & Wettstein, 2013, S. 45). Allerdings heben zwei Fachpersonen (JA-Stellen mit Erfahrung) die Wichtigkeit hervor, sich klar vom Ordnungsauftrag abzugrenzen, um keine Rollenkonflikte zu verursachen. Diesbezüglich sind immer wieder Aufklärungsarbeit und Grenzziehungen beim eigenen Auftrag vonnöten. Die Abgrenzung gegenüber dem Ordnungsauftrag wird auch von Huber (2014) wiederholt thematisiert. In den theoretischen Ausführungen dieser Bachelorarbeit wurde auf diesen Punkt jedoch nicht eingegangen.

Die zwei Fachpersonen (JA-Stellen ohne Erfahrung) äussern, dass viele Jugendliche die Aufgabe der AJA zu Anfang nicht verstanden haben. So führte der Umstand, dass Jugendarbeitende ausserhalb des Jugendtreffs anzutreffen waren, zu Verwirrung. Dazu halten weitere Fachpersonen (JA-Stellen mit und ohne Erfahrung) fest, dass die Etablierung einer AJA Zeit und Aufklärung voraussetzt. So lässt sich der Unterschied zwischen einrichtungsbezogener JA und AJA durch eine konstante Aufklärungsarbeit vermitteln. Schwieriger verhält es sich mit der Unterscheidung der verschiedenen Ansätze des Aufsuchens. Huber (2013) kritisiert die unreflektierte Trennlinie zwischen Mobiler JA und AJA in der Praxis wie auch im theoretischen Diskurs (S. 127). Diese unscharfe Trennung beobachtet auch Reutlinger (2013) auf Webseiten von Städten und Gemeinden, auf denen eine JA vorgestellt wird (S. 23). Demnach scheint es, als wäre weder den Fachpersonen der OJA noch den anderen Mitgliedern des Gemeinwesens klar, worin sich AJA und Mobile JA unterscheiden. Daraus ergibt sich die Frage, wie Jugendliche den Nutzen der AJA verstehen sollen, wenn schon unter den Fachpersonen keine Einigkeit

darüber herrscht. Allerdings war eine unreflektierte Verwendung der beiden Begriffe in den Interviews nicht zu beobachten.

Alle JA-Stellen bis auf eine (ohne Erfahrung) verfügen über ein Konzept der AJA, auch wenn dieses teilweise nur in gewissen Bereichen ausgearbeitet ist. Die Stelle ohne Konzept möchte jedoch in Zukunft ebenfalls konzeptionelle Überlegungen zur AJA durchführen und sich somit in den Prozess der Professionalisierung begeben. Mit *Professionalisierung* ist nach Thole und Portmann (2021) der Prozess der fachlichen Entwicklung eines beruflichen Arbeits- und Handlungsfelds gemeint (S. 133). Dass die zweite JA-Stelle ohne Erfahrung über ein Konzept für die AJA verfügt, hat seinen Grund darin, dass sie auch ohne den Corona-Ausbruch im Sommer 2020 mit dem Aufsuchen begonnen hätte, sodass hier bereits konzeptuelle Gedanken vorlagen. Demzufolge hatten hier weniger die Erfahrung im AJA-Bereich als vielmehr der Wille zur Auseinandersetzung oder die Vorgaben der Vorgesetzten einen Einfluss auf die Konzeptualisierung.

Alle interviewten JA-Stellen bestätigen, dass durch das Aufsuchen neue Gruppen von Jugendlichen erreicht werden, die anderenfalls wohl nicht den Weg in die Einrichtungen gefunden hätten. Die Aussagen der Interviewten zur Gestaltung der Kontakte mit neuen Jugendlichen im öffentlichen Raum spiegeln die verschiedenen Grundsätze der Kontaktaufnahme nach Krafeld wider. *Klare Formulierungen, sich nicht aufdrängen* und das *Einnehmen der Gastrolle* sind nur einige dieser Anhaltspunkte, welche die Zugänge zur Zielgruppe erleichtern sollen (Krafeld, 2004, S. 58). In einer JA-Stelle (ohne Erfahrung) wird dieser Zugang zudem durch die Verteilung von Angebotsflyern erleichtert. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich die Kontaktaufnahme bei unerfahrenen Stellen schwieriger gestaltet als bei bereits erfahrenen Stellen. Lediglich eine befragte JA-Stelle (ohne Erfahrung) konnte den von Krafeld (2004) genannten Grundsatz «immer im Team unterwegs sein und erlebte Situationen wahrnehmen und reflektieren» (S. 58) nicht ausführen. Aus dem Gespräch mit der besagten Stelle geht jedoch deutlich hervor, dass dies in Zukunft geändert werden soll. Zwei Befragte (von JA-Stellen mit Erfahrung) weisen darauf hin, dass sie vor allem während der Corona-Pandemie immer wieder die gleichen oder eher ältere Jugendliche angetroffen haben. Eine dieser Stellen bemängelt sogar, dass viele Gespräche eher oberflächlich verlaufen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass bei diesen Gesprächen das von Krafeld beschriebene persönliche Interesse am Gegenüber nicht sicht- oder spürbar ist und somit keine personale Nähe entstehen kann. Bei einem Vergleich der Aussagen lässt sich zudem erkennen, dass Befragungspersonen aus stadtnahen JA-Stellen eher Aussagen dazu machen, dass der Zugang zu Jugendgruppen im öffentlichen Raum durch eine gewisse Flüchtigkeit gekennzeichnet ist. Dies könnte möglicherweise auf den Umstand zurückzuführen sein, dass städtische Jugendliche stärker zu Anonymität neigen und weniger den persönlichen Kontakt suchen.

Zwei Befragungspersonen aus Fachstellen mit Erfahrung im Aufsuchen sprechen im Interview davon, dass die digitale JA durchaus ein aufsuchendes Element verkörpert, weshalb die Autorinnen diese Aussage als Hypothese auf dem Padlet platzierten. Zwei Befragte (eine JA-Stelle mit und eine ohne Erfahrung) heissen diese Äusserung gut und legen dar, dass sich die digitale JA deutlich im Raum der Jugendlichen bewege. Eine Befragungsperson (JA-Stelle mit Erfahrung) ergänzt zudem, dass dieser Zugang professionell gestaltet werden sollte. Eine weitere Befragungsperson (JA-Stelle mit Erfahrung) bemerkt, dass es darauf ankommt, wie die digitale JA gestaltet ist. Dabei wird vorgeschlagen die Begrifflichkeit in «aufsuchende digitale JA» zu ändern. Deinet und Krisch (2021a) bestätigen diese Überlegungen und führen weiter aus, dass zunehmend auch virtuelle Räume an Relevanz gewinnen (S. 1150). Zur Überraschung der Autorinnen wurde diese Hypothese von einer Befragungsperson nicht unterstützt, die in einer Stelle tätig ist, die bereits seit 2006 aufsuchend arbeitet.

Eine interviewte Person (JA-Stelle ohne Erfahrung) bemerkt kritisch, dass das Bewerben des Aufsuchens in ihrer Stelle noch keine Wirkung gezeigt hat. Sie gibt an, dass die Überprüfung zwischen dem Zusammenhang von AJA und digitaler Arbeit zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgegriffen werden soll, da die Stelle erst seit kurzem ein AJA-Angebot bereitstellt. Daraus lässt sich ableiten: Je mehr Erfahrung eine JA-Stelle beim Aufsuchen hat, desto eher lassen sich Wirkungszusammenhänge erkennen. Befragungspersonen aller JA-Stellen berichten, dass Protokolle fürs Aufsuchen geführt werden, um eine bessere Evaluation zu erlauben. Eine Befragungsperson aus einer erfahrenen Stelle ergänzt, dass der Nutzen der AJA nur schwer messbar ist und Zahlen teilweise schwierig zu interpretieren sind. Gleichwohl wird von dieser Person durchaus wahrgenommen, dass sich die Jugendlichen nach einer gewissen Zeit immer mehr öffnen, wenn sie das Gefühl erhalten, wahrgenommen und gehört zu werden. Damit greift die Person Krafelds Aussage auf, dass «Zuhören» und «einfach mal dabei sein» entscheidende und häufig unterschätzte Handlungsmuster sind (Krafeld, 2004, S. 64). Erst wenn die Jugendlichen wahrgenommen und gehört werden, können sich laut Krafeld (2004) pädagogische Handlungsmöglichkeiten entwickeln (S. 63). Darüber hinaus soll sich die JA gemäss der oben genannten Person auch über anhaltenden Kontakt freuen und im öffentlichen Raum kontinuierlich präsent sein. Die Freude am Aufsuchen war vor allem bei einer Befragungsperson (JA-Stelle ohne Erfahrung) sichtbar. Während sie selbst motiviert ist, mit den Jugendlichen im öffentlichen Raum in Kontakt zu treten, erleidet sie regelmässig Rückschläge, da der AJA in ihrer Gemeinde oftmals zu wenig oder zumindest weniger Bedeutung als dem klassischen Jugendtreff zugeschrieben wird. So wird bei Personalmangel eher die AJA eingestellt als der Jugendtreff geschlossen. Diese ungleiche Priorisierung kann darauf hindeuten, dass sich die AJA noch nicht als bedeutsam oder wirksam genug herausgestellt hat, was angesichts der kurzen Erfahrungszeit auch keine Überraschung darstellt.

Zudem berichten zwei Befragungspersonen (eine JA-Stelle mit und eine ohne Erfahrung), dass sie über die digitalen Medien werben, wenn sie aufsuchend unterwegs sind. Auch in allen anderen Stellen wird darin ein Potential gesehen. Die AJA bietet somit die Möglichkeit, die Angebote der digitalen JA im öffentlichen Raum zu bewerben. Umgekehrt kann im digitalen Raum auf die AJA aufmerksam gemacht werden. Letzteres bestätigt auch eine weitere Befragungsperson (JA-Stelle mit Erfahrung). Den Autorinnen fällt auf, dass Befragungspersonen aus JA-Stellen ohne Erfahrung im Gegensatz zu solchen aus Stellen mit Erfahrung keine Aussagen zu den Wirkungszusammenhängen getroffen haben. In den beiden Stellen mit der längsten AJA-Erfahrung konnten durch Rückmeldungen aus dem Sozialraum bereits Rückschlüsse auf die Wirkung der AJA gezogen werden. Bezüglich der Wirkung von AJA bietet die Literatur noch keine Anhaltspunkte.

Zusammenfassend lassen sich folgende Hauptunterschiede feststellen:

- Einer der grössten Unterschiede besteht darin, dass erfahrene JA-Stellen im Aufsuchen durch die AJA bewusster eine vorbeugende und vermittelnde Rolle bei Nutzungs- oder Interessenkonflikten einnehmen.
- Ein weiterer Unterschied ist der, dass sich die Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen im öffentlichen Raum bei unerfahrenen JA-Stellen teilweise etwas schwieriger gestaltet.
- Je mehr Erfahrung eine JA-Stelle beim Aufsuchen vorweisen kann, desto eher lassen sich Wirkungszusammenhänge erkennen. Unerfahrene Fachstellen im Aufsuchen befinden sich mitten im Prozess der Etablierung der AJA sowie dem Vertrauensaufbau zur Zielgruppe und können diese Wirkungszusammenhänge teilweise noch weniger gut erkennen.
- Ein weiterer bemerkenswerter Unterschied wird bei der Diskussion der Hypothese sichtbar, dass die digitale JA ein aufsuchendes Element verkörpert. Obwohl sich die Mehrheit der Befragungspersonen einig ist, bestätigt eine Befragungsperson aus einer erfahrenen Fachstelle diese Aussage überraschenderweise nicht.

7 Schlussfolgerungen für die Praxis der Offenen Jugendarbeit

In diesem Kapitel wird die zu Beginn der Arbeit definierte Praxisfrage beantwortet. Es wird dargestellt welche Empfehlungen für die Gestaltung der professionellen Beziehungsarbeit die Autorinnen aufgrund der vorangegangenen Ergebnisse für die Fachpersonen in der Praxis der OJA ableiten.

Mit Blick auf die vorliegenden Ergebnisse wird deutlich, dass Fachpersonen der OJA alle drei von Deinet und Sturzenhecker genannten sozialen Räume beachten und bespielen müssen. Es hat sich gezeigt, dass professionelle Beziehungsarbeit viele Facetten aufweist und längst nicht mehr nur in den Einrichtungen der JA stattfindet. Die Kommunikationsmöglichkeiten sind dank der Digitalisierung vielseitiger

geworden. Den meisten JA-Stellen ist es gut gelungen, sich rechtzeitig auch in den digitalen Raum zu begeben, um häufiger mit ihrer Zielgruppe in Kontakt zu treten und dieser bessere und niederschwelligere Angebote zu unterbreiten. Wie die Auseinandersetzung gezeigt hat, birgt die Nutzung von digitalen Medien auch Risiken, die von den Fachpersonen beachtet und kritisch geprüft werden sollten. Ein aktuelles Beispiel bieten die rechtlichen Bestimmungen rund um die Nutzung der Messenger-App WhatsApp, für deren Nutzung ein Mindestalter von 16 Jahren vorgesehen ist. Entgegen dieser Vorgabe scheint es, als wäre die Diskussion um die ethische Vertretbarkeit dieser Nutzung nur in wenigen JA-Stellen geführt worden, denn die Mehrheit der Stellen nutzt WhatsApp neben Instagram nach wie vor als Hauptkommunikationsmittel. Dies lässt sich damit begründen, dass die Jugendlichen die vorgegebene Altersbegrenzung häufig umgehen und auf WhatsApp aktiv sind. Die Autorinnen legen deshalb besonderen Wert darauf, zu erwähnen, dass die Nutzung verschiedener Apps und Online-Plattformen vermehrt im Team kritisch beleuchtet, besprochen und in einem Konzept festgehalten werden sollte. Das Vorhandensein eines Konzepts für die Nutzung der digitalen Medien scheint den Autorinnen generell sinnvoll, damit Grundsatzfragen wie «Welche Apps nutzen wir?», «Wie kommunizieren wir mit der Zielgruppe?» oder «Welche Beiträge kommentieren oder liken wir?» festgehalten und einheitlich gehandhabt werden können.

Die Gestaltung der Beziehungsarbeit im öffentlichen Raum benötigt nicht nur Geduld, sondern auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Motivation. Im Rahmen der AJA sind Kontakte häufig kürzer, spontaner und oberflächlicher als bei einem Angebot oder gar in einem Beratungssetting. Vor dem Hintergrund dieser Aussage lässt sich festhalten, dass Fachpersonen ein Bewusstsein dafür entwickeln müssen, dass der Beziehungsaufbau im öffentlichen Raum mehr Zeit in Anspruch nimmt und häufig erst nach einer gewissen Zeit als wirkungsvoll wahrgenommen wird. Durch eine kontinuierliche Aufklärung darüber, was AJA ist, werden nicht nur Beziehungen aufgebaut und gepflegt, sondern wird auch der Nutzen der AJA sichtbar gemacht. Hier muss jedoch ergänzt werden, dass diese Aufklärung nur dann gelingen kann, wenn die Fachperson selbst über Nutzen und Ziele der AJA Bescheid weiss. Die Autorinnen sind der Meinung, dass in Beziehungen zu Jugendlichen im öffentlichen Raum viel Potenzial liegt. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Beziehungen bereits gefestigt und das Vertrauen zueinander aufgebaut werden konnte. Dann nämlich können Fachpersonen Stimmungen und Wünsche im Sozialraum besser wahrnehmen und gegebenenfalls von Jugendlichen gewünschte Veränderungen anstossen und begleiten.

Nicht zuletzt bleibt die einrichtungsbezogene JA ein zentraler Bestandteil der OJA, weshalb sie keineswegs als für die heutige Zeit weniger relevant betrachtet werden sollte. Auch wenn in dieser Bachelorarbeit kaum auf die Einrichtungen eingegangen wurde, haben diese doch eine grosse Bedeutung für die Beziehungspflege sowie die Umsetzung der Grundprinzipien der OKJA. In keinem der drei Räume

haben Fachpersonen der JA so viel Spiel- und Freiraum wie im eigenen Jugendhaus. Ungezwungene Aktivitäten und Angebote in den Einrichtungen sowie das Büro der JA als Anlaufstelle für Fragen und Probleme bieten eine gute Plattform für die Beziehungspflege.

Dem übergeordnet sei abschliessend erwähnt, dass es für Fachpersonen der OJA unerlässlich ist, sich mit der eigenen Professionalität auseinanderzusetzen. Die Autorinnen empfehlen diesbezüglich, dass sich die Fachpersonen regelmässig mit aktueller Fachliteratur, Studien und Berichten befassen sollten, um sich auf diese Weise mit dem aktuellen Stand der Wissenschaft vertraut zu machen. Thole und Pothmann (2021) vermerken diesbezüglich, dass sich Fachpersonen häufig nur mit leichtverständlicher Literatur und Berichten befassen und nur selten zu wissenschaftlicher Literatur greifen (S. 130). Aus der Auseinandersetzung mit der Thematik erscheint den Autorinnen das regelmässige Hinzuziehen von wissenschaftlichen Berichten als eine sinnvolle Massnahme. Fachpersonen der OJA sollten fachlich gestützt arbeiten und um eine laufende Weiterentwicklung bestrebt sein. Diese Aussage unterstützt das Beispiel einer JA-Stelle, die zwar nicht als erfahrenste Stelle in AJA an den Untersuchungen teilnahm, jedoch eindeutig zum Vorschein brachte, dass der fachlichen Auseinandersetzung mit einem Thema eine noch grössere Bedeutung zuzukommen scheint als der Anzahl der Jahre, in denen Erfahrungen gesammelt werden konnten. Wie sich in dieser Arbeit gezeigt hat, spielt die Persönlichkeit jeder Fachperson eine gewichtige Rolle. Nur wo personale Nähe entstehen kann, wird der Weiterentwicklungsmöglichkeit einer Beziehung genügend Raum geboten. Jugendarbeitende sind ihre eigenen Arbeitsinstrumente und bringen viel von ihrer Persönlichkeit in die Arbeit mit den Jugendlichen ein. Diese persönlichen Anteile sollten entsprechend gewichtet, wenn auch vorsichtig eingesetzt werden. Abgesehen davon sehen die Autorinnen auch die ganze JA-Stelle in der Pflicht, professionell zu handeln und sich als Stelle laufend weiterzuentwickeln. Dazu gehört auch eine regelmässige Besprechung der professionellen Haltungen im Team sowie die Ausbildung von Fachpersonen.

Zusammenfassend geben die Autorinnen folgende Empfehlungen für die praktische Gestaltung der professionellen Beziehungsarbeit ab:

- Die Nutzung von Apps und Online-Plattformen sollte unter Berücksichtigung des Datenschutzes von den MA der OJA kritisch beleuchtet und diskutiert werden.
- Die Autorinnen empfehlen, Abmachungen und Entscheide transparent und verständlich in einem Konzept für die digitale JA festzuhalten.
- Ferner müssen die Fachpersonen ein Verständnis dafür entwickeln, dass der Beziehungsaufbau und die daraus resultierende Wirkung häufig eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt und im öffentlichen Raum einiges mehr an Geduld abverlangt als in Einrichtungen der OJA.

- Des Weiteren können Fachpersonen der OJA dank gefestigten und vertrauensvollen Beziehungen die Stimmungen und Wünsche der Jugendlichen besser wahrnehmen und rasch darauf reagieren.
- Ausserdem plädieren die Autorinnen dafür, dass – trotz dem Fokus auf den digitalen und öffentlichen Raum – der einrichtungsbezogenen JA keineswegs weniger Bedeutung beigemessen werden sollte, da im eigenen Jugendhaus in der Regel mehr Spiel- und Freiraum vorhanden ist als in den anderen beiden sozialen Räumen.
- Zudem legen die Autorinnen den Fachpersonen nahe, sich regelmässig mit aktueller Fachliteratur, Studien und Berichten auseinanderzusetzen, um eine fachliche Weiterentwicklung zu gewährleisten.
- Schliesslich empfehlen die Autorinnen einen professionellen Umgang mit den persönlichen Anteilen in der Beziehungsarbeit, sodass insbesondere die eigene Persönlichkeit gewinnbringend in die tägliche Arbeit mit den Jugendlichen einfliessen kann. In der Praxis kann dies beispielsweise durch Reflexionsgefässe im Team gefördert werden.

8 Erkenntnisse und Ausblick

Die in Kapitel 1.3 vorgestellten Leitfragen werden hier noch einmal zusammengefasst. Abschliessend wird die Arbeit mit einem Ausblick auf mögliche weitere Untersuchungen abgerundet.

Zu Beginn wurde aufgezeigt, dass die OJA und folglich auch die AJA lebenswelt- und sozialraumorientiert arbeiten muss, um die Kontakte zu ihrer Zielgruppe pflegen zu können. Dabei gilt es, dem Aufbau von Vertrauen einen besonderen Stellenwert zuzuschreiben, denn vertrauensvolle Beziehungen bilden das Fundament einer erfolgreichen Arbeit mit Jugendlichen. In Kapitel 3 wurde ersichtlich, welche Prinzipien in der professionellen Beziehungsarbeit gelten. So sollten – unter Berücksichtigung verschiedener entwicklungsbezogenen Einflüsse wie z. B. der Bindungstheorie – Räume geschaffen und zur Verfügung gestellt werden, in welchen Jugendliche sich entfalten und das soziale Miteinander erproben können. Aus den Ergebnissen der Forschungsphase konnten die Autorinnen ableiten, dass die Gestaltung der professionellen Beziehungsarbeit von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird. Darüber hinaus ist sie stark von den Persönlichkeiten der MA abhängig. Weiter wurde ersichtlich, dass dem digitalen Aspekt in der Praxis einen hohen Stellenwert zugeschrieben wird. Gleichzeitig wurde sichtbar, dass von theoretischer Seite ein Mangel an wissenschaftlicher Literatur zum Umgang mit digitalen Medien in der JA herrscht. Der Fokus auf die Unterschiede von JA-Stellen mit und solchen ohne Erfahrung in AJA hat aufgezeigt, dass erfahrene JA-Stellen in der Regel schneller und bewusster auf Veränderungen im Sozialraum reagiert werden kann. Zudem sind Wirkungszusammenhänge bezüglich der AJA erst nach einigen Monaten erkennbar. Letzteres spricht wiederum für Geduld und Durchhaltevermögen in der aufsuchenden Tätigkeit.

Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Aspekten der professionellen Beziehungsarbeit hat den Autorinnen die Wichtigkeit von Professionalität und Professionalisierung im Arbeitsfeld der OJA deutlich gemacht. Professionelle Beziehungsarbeit tangiert alle Bereiche, in denen sich die JA bewegt, weshalb Fachpersonen ihre Fähigkeiten wie auch die Gestaltung der Beziehungsarbeit stets an die aktuellen Gegebenheiten anpassen müssen.

Auf wissenschaftlicher Ebene sind die Wirkungszusammenhänge von AJA und digitaler JA oder von digitaler JA und allgemeiner JA noch wenig erforscht, weshalb es sich empfiehlt, dieses Thema weiter auszuleuchten und einen Diskurs über den Nutzen aller drei sozialen Räume anzuregen. Wie aus der Diskussion ersichtlich, bietet die Fachliteratur bislang wenige Anhaltspunkte zur digitalen JA. Vor diesem Hintergrund wäre es wünschenswert, wenn die in dieser Bachelorarbeit gestellten Forschungsfragen weiterverfolgt und ausdifferenziert würden. Die Autorinnen hoffen, dass die Corona-Pandemie als Auslöser fungieren wird, sodass sich Wissenschaftler*innen in Zukunft vermehrt mit der Thematik beschäftigen und die JA-Stellen durch die Generierung theoretischen Fachwissens unterstützen werden.

Die Untersuchung führt zu der Erkenntnis, dass das Beleuchten aller drei sozialen Räume ein umfassendes Thema darstellt. Für weiterführende Arbeiten empfiehlt sich daher die Beschränkung auf einen oder maximal zwei Räume, um sich dafür mehr auf die spezifischen Aspekte des ausgewählten Raumes konzentrieren zu können. So würde sich bei der AJA beispielsweise ein Blick auf die Aneignungstheorie und deren tatsächliche Umsetzung in der Praxis anbieten. Sinnvoll erscheint es zudem, sich auf einen oder wenige Aspekte der Beziehungsarbeit zu beschränken. So könnte der Fokus z. B. mehr auf das Thema Nähe und Distanz oder Gesprächsführung gelegt werden.

Auf die Frage nach den Unterschieden der professionellen Beziehungsarbeit von JA-Stellen mit und ohne Erfahrung in der AJA wurde hier lediglich eine von vielen möglichen Unterscheidungen hervorgehoben. Auch die Unterschiede zwischen der Beziehungsarbeit von ausgebildeten Fachpersonen und derjenigen von Laien, wie beispielsweise Praktikant*innen, Zivildienstleistern oder Freiwilligen in der JA, würde einen interessanten Vergleich ermöglichen. Weiter könnten kirchliche und politische JA-Stellen in den Fokus gerückt werden, um zu überprüfen, worin sich die professionelle Beziehungsarbeit dieser Stellen von derjenigen von OJA-Stellen unterscheidet. Ausserdem könnte ein Vergleich von Konzepten und Handlungsanleitungen weitere zentrale Einblicke in die Praxis generieren. Eine weitere interessante Gegenüberstellung böte ein Vergleich von JA-Stellen der Stadt und JA-Stellen in der Agglomeration. Im Rahmen der vorliegenden Bachelorarbeit haben die Autorinnen grob versucht, die gemachten Aussagen im Lichte der Distanz zur Stadt Zürich zu untersuchen. Dabei konnten leichte Tendenzen in Bezug auf die Professionalisierung festgestellt werden. Ob sich dies belegen lässt, müsste jedoch in einer weiteren Forschungsarbeit überprüft werden.

Abschliessend sei erwähnt, dass das vermehrte Aufsuchen nicht negativ unter Verweis auf die Corona-Pandemie begründet werden sollte. Die Auseinandersetzung mit dem Thema hat deutlich gezeigt, dass die AJA mehr ist als nur ein «Notfallplan», der greift, wenn Einrichtungen schliessen müssen. Die Autorinnen möchten diesbezüglich auch allen Fachstellen, die aufsuchend tätig sind – ob seit der Corona-Pandemie oder schon länger –, wie auch jenen, die eine AJA-Einführung in Erwägung ziehen, Mut zusprechen, die AJA für die Beziehungspflege mit der Zielgruppe sowie den anderen Mitgliedern des Gemeinwesens zu nutzen. Wie die Diskussion gezeigt hat, benötigt nicht nur die Etablierung der AJA, sondern eben auch die Beziehungsarbeit selbst viel Zeit, Geduld und ab und zu auch ein wenig Durchhaltevermögen, damit sie sich entfalten kann.

«Zeit, die wir uns nehmen, ist Zeit, die uns etwas gibt.»

– Ernst Ferstl –

9 Quellenverzeichnis

- Beck, Susanne, Diethelm, Anita, Kerssies, Marijke, Grand, Olivier & Schmocker Beat (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: AvenirSocial.
- Bernath, Jael, Suter, Lilian, Waller, Gregor, Külling, Céline, Willemse, Isabel et al. (2020). *JAMES – Jugend, Aktivitäten, Medien, Erhebung Schweiz*. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Bimschas, Bärbel & Schröder, Achim (2003). *Beziehungen in der Jugendarbeit. Untersuchung zum reflektierten Handeln in Profession und Ehrenamt*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bogner, Alexander, Littig Beate & Menz Wolfgang (2014). *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH.
- Bollig, Christiane & Thiersch, Hans (2020). Mobile Jugendarbeit als lebensweltorientierter Ansatz Sozialer Arbeit. Fachgespräch mit Prof. Dr. Hans Thiersch. In Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.), *Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit* (S. 35.-46). Berlin: Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur.
- Bönisch, Lothar, Lenz, Karl & Schröder, Wolfgang (2009). *Sozialisation und Bewältigung. Eine Einführung in die Sozialisationstheorie der zweiten Moderne*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Brinkmann, Hannah & Ilg Wolfgang (2021). Wie geht es der Jugendverbandsarbeit nach dem Corona-Lockdown? Empirische Erkenntnisse aus einem evangelischen Jugendverband. *Deutsche Jugend*, 69 (4), 170-179.
- Bröckling, Guido (2018). Digitalisierte Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. Kommunikationsbedürfnis und Orientierungssuche als Gegenstand der Jugend- und Sozialarbeit. In Wolfgang Stadler (Hrsg.), *TUP Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit. Mehr als Algorithmen. Digitalisierung in Gesellschaft und Sozialer Arbeit* (S. 84-87). Weinheim: Beltz Juventa.
- Burgstaller, Petra, Fuchs, Marlene & Heil, Pamela (2020). „Gemma online!“ – Digitale Kinder- und Jugendarbeit im Verein Spektrum in Salzburg. Gefunden unter <https://www.sozialraum.de/gemma-online.php>

- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz [DOJ]. (2017). *Aufsuchende Jugendarbeit. Grundlagen für Fachpersonen und Entscheidungsträger*innen*. Gefunden unter https://doj.ch/wp-content/uploads/Grundlagen_AufsuchendeJugendarbeit_Doppelseiten_Web.pdf
- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz [DOJ]. (2018a). *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Grundlagen für Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen*. Gefunden unter https://doj.ch/wp-content/uploads/Grundlagenbrosch.DOJ_2018_web.pdf
- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz [DOJ]. (2018b). *Leitfaden Digitale Medien in der OKJA*. Gefunden unter https://wiki.doj.ch/wiki/Digitale_Medien_in_der_OKJA
- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz [DOJ]. (2020). *Infoanimation. OKJA und Corona: Reflexionen und Ausblick*. Gefunden unter https://doj.ch/wp-content/uploads/2020/10/info_animation_nr51_weble.pdf
- Deinet, Ulrich & Krisch, Richard (2021a). Mobile, aufsuchende, herausreichende Ansätze in der Offenen Jugendarbeit. In Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker, Larissa von Schwänenflügel & Moritz Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5., vollst. überarb. Aufl., S. 1149-1154). Wiesbaden: Springer VS.
- Deinet, Ulrich & Krisch, Richard (2021b). Das sozialräumliche Konzept in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker, Larissa von Schwänenflügel & Moritz Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5., vollst. überarb. Aufl., S. 1055-1068). Wiesbaden: Springer VS.
- Deinet, Ulrich & Sturzenhecker, Benedikt (2021). Offene Kinder- und Jugendarbeit in Coronazeiten – empirische Einblicke und konzeptionelle Folgerungen. *Deutsche Jugend*, 69 (4), 161-169.
- Duden (2021). *Aufsuchen*. Gefunden unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/aufsuchen>
- Essl, Günter (2007). Forschungsdesign der qualitativen Sozialforschung. In Vito Flaker & Tom Schmid (Hrsg.), *Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft* (S. 101-122). Wien: Böhlau Verlag.
- Falk, Wiebke (2016). *Deinstitutionalisierung durch organisationalen Wandel. Selbstbestimmung und Teilhabe behinderter Menschen als Herausforderung für Veränderungsprozesse in Organisationen*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

- Flick, Uwe, Von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines (2019). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In Uwe Flick, Ernst von Kardorff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (13. Aufl., S. 13-29). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Fürst, Roland & Hinte, Wolfgang (2017). *Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten* (2. Aufl.). Stuttgart: UTB.
- Gläser, Jochen & Laudel, Grit (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen* (4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Höpflinger, François (2020). *Standardisierte Erhebungen - methodische Hinweise zu Umfragen*. Gefunden unter <http://www.hoepflinger.com/fhtop/Umfragemethodik.pdf>
- Huber, Sven (2013). Mobile und aufsuchende Jugendarbeit: Aneignung oder Befriedigung? Beobachtungen aus der Deutschschweiz. In Sven Huber & Peter Rieker (Hrsg.), *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Theoretische Perspektiven-Jugendpolitische Herausforderungen-Empirische Befunde* (S. 126-147). Weinheim: Beltz Juventa.
- Huber, Sven (2014). *Zwischen den Stühlen. Mobile und aufsuchende Jugendarbeit im Spannungsfeld von Aneignung und Ordnungspolitik*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Jugendarbeit. digital (ohne Datum). *Jugendapp*. Gefunden unter <https://jugendarbeit.digital/projekt/jugendapp/>
- Kessl, Fabian & Reutlinger, Christian (2007). *Sozialraum. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Krafeld, Franz Josef (2004). *Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Krisch, Richard (2009). *Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Mayer, Horst Otto (2013). *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung* (6., überarb. Aufl.). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Moser, Heinz (2003). *Instrumentenkoffer für die Praxisforschung*. Zürich: Pestalozzianum.

Mühlfeld, Claus, Windolf, Paul, Lampert, Norbert & Krüger, Heidi (1981). Auswertungsprobleme offener Interviews. *Soziale Welt*, 32 (3), S. 325-352.

OJA Office (2021). *Willkommen bei OJA Office, dem cleveren Zeit- und Projektmanagementtool*. Gefunden unter <https://www.ojaoffice.ch/>

Oswald, Hans (2013). Was heisst qualitativ forschen? In Barbara Friebertshäuser, Antje Langer & Anedore Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (5. Aufl., S. 71-87). Weinheim: Beltz Juventa.

Pollak, Thomas (2003). Exkurs: Übertragung und professionelle Beziehung – diffuse und spezifische Beziehungsanteile. In Bärbel Bimschas & Achim Schröder (Hrsg.), *Beziehungen in der Jugendarbeit. Untersuchung zum reflektierten Handeln in Profession und Ehrenamt* (S. 49-52). Opladen: Leske + Budrich.

Porst, Rolf (2014). *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch* (4. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

Reutlinger, Christian (2013). Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz: empirische Vergewisserung und theoretisch-konzeptionelle Skizze eines Gestaltungsfensters. In Sven Huber & Peter Rieker (Hrsg.), *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Theoretische Perspektiven-Jugendpolitische Herausforderungen-Empirische Befunde* (S. 14-43). Weinheim: Beltz Juventa.

Rogers, Carl Ransom (2012). *Der neue Mensch* (Brigitte Stein, Übers.). Stuttgart: Klett-Cotta (engl. A Way of Being. Boston 1980).

Sämann, Jana (2021). «Offene Arbeit im geschlossenen Haus...?!». Jugendarbeit unter allgemeiner Kontaktbeschränkung. *Deutsche Jugend*, 69 (4), 151-160.

Schenker, Dominik & Wettstein, Heinz (2013). Soziokulturelle Animation und Jugendarbeit. Eine Standortbestimmung vor dem Hintergrund der Praxis in der deutschsprachigen Schweiz. In Sven Huber & Peter Rieker (Hrsg.), *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Theoretische Perspektiven-Jugendpolitische Herausforderungen-Empirische Befunde* (S. 44-61). Weinheim: Beltz Juventa.

Schmidt, Holger (2011). *Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag.

Scholl, Armin (2018). *Die Befragung* (4. Aufl.). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Schröder, Achim (2021). Beziehungsarbeit. In Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker, Larissa von Schwanenflügel & Moritz Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5., vollst. überarb. Aufl., S. 1155-1160). Wiesbaden: Springer VS.

Sozialinfo.ch (2020). *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Zeit*. Gefunden unter <https://www.sozialinfo.ch/fachwissen/gastbeitrag/wie-sich-soziale-arbeit-in-zeiten-gesellschaftlicher-krisensituationen-veraendert/offene-kinder-und-jugendarbeit-in-der-corona-zeit.html>

Stemmer-Lück, Magdalena (2012). *Beziehungsräume in der Sozialen Arbeit. Psychoanalytische Theorien und ihre Anwendung in der Praxis* (2. Aufl.). Stuttgart: W. Kohlhammer.

Sturzenhecker, Benedikt, Deinet, Ulrich, Von Schwanenflügel, Larissa & Schwerthelm, Moritz (2021). Offene Kinder- und Jugendarbeit angesichts der Corona-Krise. In Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker, Larissa von Schwanenflügel & Moritz Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5., vollst. überarb. Aufl., S. 2001-2028). Wiesbaden: Springer VS.

Stüwe, Gerd & Ermel, Nicole (2019). *Lehrbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim: Beltz Juventa.

Thiersch, Hans, Grunwald, Klaus & Köngeter, Stefan (2012). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In Werner Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch* (4. Aufl., S. 175-196). Wiesbaden: Springer.

Thole, Werner & Pothmann, Jens (2021). Fachlichkeit und Professionalität der Mitarbeiter*innen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker, Larissa von Schwanenflügel & Moritz Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5., vollst. überarb. Aufl., S. 125-137). Wiesbaden: Springer VS.

Tillmann, Angela & Wessel, André (2021). Offene Kinder- und Jugendarbeit in mediatisierten Alltags- und Lebenswelten. In Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker, Larissa von Schwanenflügel & Moritz Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5., vollst. überarb. Aufl., S. 841-854). Wiesbaden: Springer VS.

Uhlmann, Christine & Thomas, Peter Martin (2021). Jugendliche in unterschiedlichen Lebenswelten und soziales Milieus. In Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker, Larissa von Schwanenflügel &

Moritz Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5., vollst. überarb. Aufl., S. 461-475). Wiesbaden: Springer VS.

Vogl, Susanne (2014). Gruppendiskussion. In Nina Baur & Jörg Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 581-586). Wiesbaden: Springer.

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften [ZHAW]. (2021). *Corona und Jugendarbeit: Was bringen digitale Tools*. Gefunden unter <https://www.zhaw.ch/de/sozialarbeit/news-liste/news-detail/event-news/corona-und-jugendarbeit-was-bringen-digitale-tools/>

10 Anhang

Anhang A: Leitfaden

Anhang B: Online-Umfragebogen

Anhang A: Leitfaden

Bachelorarbeit: Leitfaden Expert*inneninterviews

Informationen zur interviewten Person:

Name, Vorname der Interviewten Person:	
Geschlecht:	
Alter:	
Arbeitserfahrung der interviewten Person (Anzahl Jahre):	
Name der JA-Stelle:	
Die JA-Stelle gibt es seit (Anzahl Jahre):	
Funktion (Erfahren oder nicht erfahren in AJA):	
Arbeitserfahrung der JA-Stelle in AJA (Anzahl Jahre):	
Arbeitserfahrung in AJA der interviewten Person (Anzahl Jahre):	
Qualifikation/Ausbildung:	
Interviewdatum und -ort:	
Interviewdauer:	

Eröffnung:

- Begrüssung und Dank

Wir bedanken uns für die Bereitschaft, am Interview teilzunehmen und für eurer Einverständnis zur Tonband-/ Videoaufnahme und starten nun mit der Aufnahme.

- Hinweis auf Datenschutz (Anonymität & Einverständnis Aufnahme)
- Thema und Ziel des Interviews erwähnen

Thema: Professionelle Beziehungsarbeit (analog und digital)

Forschungsfragen:

1) Wie gestalten Fachstellen der JA die professionelle Beziehungsarbeit zur Zielgruppe und welche Bedeutung kommt dabei dem digitalen Aspekt zu?

2) Welche Unterschiede in der professionellen Beziehungsarbeit sind zwischen JA-Stellen mit und ohne Erfahrung in AJA zu erkennen?

- Inhaltsüberblick über die drei Interviewblöcke (Bisheriges [seit Lockdown im März 2020] / professionelle Beziehungsarbeit [analog und digital] / AJA).
- Ungefähre Dauer des Interviews erwähnen (45 Min. - 60 Min.)
- Wir orientieren uns am Leitfaden, ihr könnt jedoch frei erzählen.

Eröffnungsphase «Eisbrecher»:

Thema: Bisheriges (seit Lockdown im März 2020)

1. **Wir sind jetzt ein Jahr nach dem ersten Lockdown März 2020. Wie war dieses Jahr für euch?**
2. **Wie habt ihr im ersten Lockdown März 2020 die Jugendarbeit gestaltet?**
 - a. Welche Online-Angebote oder Angewohnheiten habt ihr neu ausprobiert?
 - b. Welche davon haben sich etabliert?
 - c. Welche nicht?

Hauptphase:

Thema: Bisheriges (seit Lockdown im März 2020)

In vielen Jugendarbeitsstellen mussten im letzten Jahr gewisse Angebote abgesagt oder in den virtuellen Raum verschoben werden, die das Knüpfen neuer Kontakte hätten ermöglichen sollen (Z. B. Klassenbesuche, Veranstaltungen etc.).

3. **Wie gelang es euch, trotz Absage gewisser Angebote, neue Kontakte zu knüpfen?**
 - a. Wie gestaltete sich die Kontaktaufnahme zu nicht bekannten Jugendlichen?
 - b. Welche Arbeitsweisen habt ihr dabei konkret angewendet?

Thema: Professionelle Beziehungsarbeit (analog und digital)

4. **Was versteht ihr in eurer täglichen Arbeit unter professioneller Beziehungsarbeit?**
 - a. Wie pflegt ihr die Beziehungen zu euren Jugendlichen?
 - b. Welche Rolle spielt dabei Nähe und Distanz bei der professionellen Beziehungsarbeit?
 - c. Wie gelingt es euch Vertrauen, Beständigkeit und Kontinuität zu schaffen?
 - d. Wie geht ihr mit Haltungsfragen bezüglich professioneller Beziehungsarbeit um? Wie seid ihr zu gemeinsamen Verständnis von professioneller Beziehungsarbeit gekommen?
 - e. Wie setzt ihr das Arbeitsprinzip «Beziehungsarbeit» in eurem Berufsalltag um?

5. Wie gestaltet ihr eure professionelle digitale Beziehungsarbeit?

- a. Welche digitalen Plattformen eignen sich für die Beziehungsarbeit und wie werden sie eingesetzt?
- b. Habt ihr ein Konzept für die digitale Jugendarbeit? Wenn ja, inwiefern beinhaltet es den Aspekt der Beziehungsarbeit? Wenn nein, habt ihr gewisse Leit- und Richtlinien im digitalen Umgang mit eurer Zielgruppe?
- c. Welche **Herausforderungen** ergeben sich aus der professionellen digitalen Beziehungsarbeit?
- d. Und was sind die **Chancen**?
- e. Welche Risiken birgt deiner Meinung nach die Beziehungsarbeit? (Vermischung von Privatem / Beruflichem oder Arbeit / Freizeit)

6. Welche Hauptunterschiede zeigen sich zwischen der professionellen analogen und digitalen Beziehungsarbeit?

- a. Inwiefern kann die professionelle digitale Beziehungsarbeit als Ergänzung gesehen werden?

Thema: Aufsuchende Jugendarbeit (AJA)

7. Welchen Nutzen seht ihr in der Aufsuchenden Jugendarbeit?

- a. *Frage für keine AJA:* Weshalb seid ihr nicht aufsuchend unterwegs?

8. Welchen Einfluss hat die Aufsuchende Jugendarbeit auf die professionelle Beziehungsarbeit?

- a. Inwiefern beeinflusst die AJA die digitale Beziehungsarbeit?
- b. Wie nehmt ihr die Begegnungen mit den Jugendlichen auf euren Rundgängen wahr?

9. Wie überprüft ihr die Wirkung der professionellen Beziehungsarbeit?

- a. Statistik und/oder Retraite
- b. Wie zufrieden seid ihr mit der Art wie ihr professionelle Beziehungsarbeit leistet?
(Wir sind uns bewusst, dass die Qualität von Beziehungsarbeit nur schwer gemessen und in Worte gefasst werden kann. Hier ist das persönliche Empfinden der Interviewten Person und das Stimmungsbild der JA-Stelle gefragt.)
- c. Wo gibt es deiner/eurer Meinung nach noch Verbesserungspotential?

Abschlussphase:

- Wir kommen nun langsam zum Schluss. Gibt es etwas Wichtiges, dass du bisher noch nicht gesagt hast, aber gerne noch ansprechen würdest?

Herzlichen Dank für das bereichernde Interview und deine Zeit.

Anhang B: Online-Umfragebogen

1. Online-Umfrage – Bestandsaufnahme zur digitalen Jugendarbeit

1. Bei welchen sozialen Netzwerken seid ihr angemeldet? (Mehrfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 6

4 (66.7%): Snapchat

6 (100.0%): Instagram

4 (66.7%): Facebook

- (0.0%): TikTok

- (0.0%): Tumblr

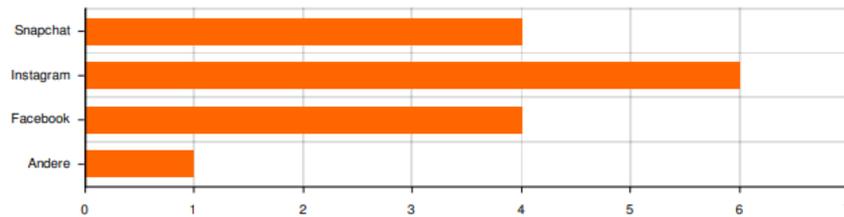
- (0.0%): Twitter

- (0.0%): weitere:

1 (16.7%): Andere

Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:

- Jugendapp



2. Welche Messenger-App(s) nutzt ihr für die tägliche Kommunikation mit eurer Zielgruppe? (Mehrfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 6

6 (100.0%): WhatsApp

1 (16.7%): Signal

1 (16.7%): Threema

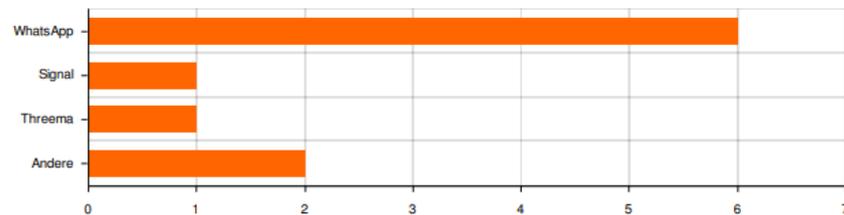
- (0.0%): andere

Messenger:

2 (33.3%): Andere

Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:

- Instagram
 - Instagram & Snapchat
 werden auch für die
 täglich Kommunikation
 genutzt.



3. Wie sind eure Accounts organisiert (z.B. bei WhatsApp oder Instagram)? (Einfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 6

2 (33.3%): gemeinsamer JA-Account

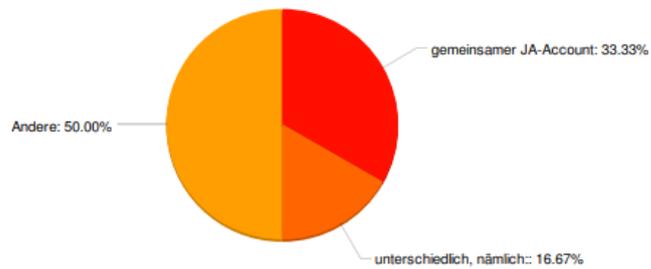
- (0.0%): jede*r Jugendarbeiter*in hat sein/ihr eigenes JA-Profil/Account

1 (16.7%): unterschiedlich, nämlich:

3 (50.0%): Andere

Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:

- Whats App einzeln, Installieren, Snapchat und Facebook zusammen
- Insta und Snap momentan noch ein gemeinsamer Account. Wird aber geändert. Whats App jeder einzeln.
- Jede*r hat sein / ihr eigenes Profil + wird auch ein jugendarbeit_uster Account geführt

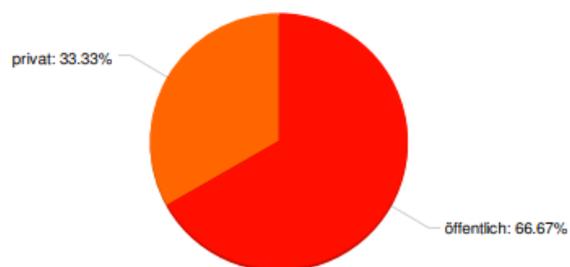


4. Sind eure Profile der sozialen Netzwerke öffentlich oder privat? (Einfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 6

4 (66.7%): öffentlich

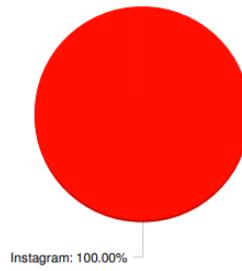
2 (33.3%): privat



5. Welches ist euer Hauptinformationskanal der sozialen Netzwerke? (Einfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 6

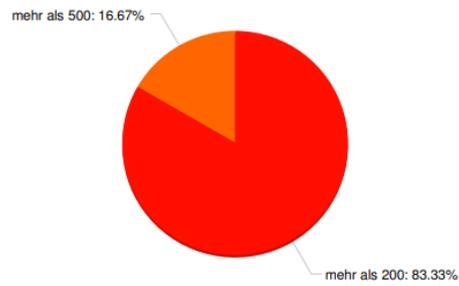
- (0.0%): Snapchat
- 6 (100.0%): Instagram
- (0.0%): Facebook
- (0.0%): TikTok
- (0.0%): Tumblr
- (0.0%): Twitter
- (0.0%): weitere:
- (0.0%): Andere



6. Wie viele Follower habt ihr auf eurem Hauptinformationskanal? (Einfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 6

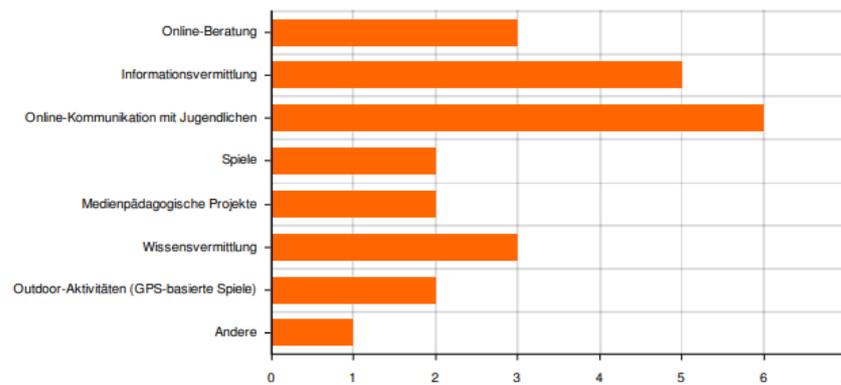
- (0.0%): 1-50
- (0.0%): 51-100
- (0.0%): 101-200
- 5 (83.3%): mehr als 200
- 1 (16.7%): mehr als 500



7. Wie werden die digitalen Medien bei euch in der JA genutzt? (Mehrfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 6

- 3 (50.0%): Online-Beratung
- 5 (83.3%): Informationsvermittlung
- 6 (100.0%): Online-Kommunikation mit Jugendlichen
- 2 (33.3%): Spiele
- 2 (33.3%): Medienpädagogische Projekte
- 3 (50.0%): Wissensvermittlung
- 2 (33.3%): Outdoor-Aktivitäten (GPS-basierte Spiele)
- (0.0%): weitere:
- 1 (16.7%): Andere



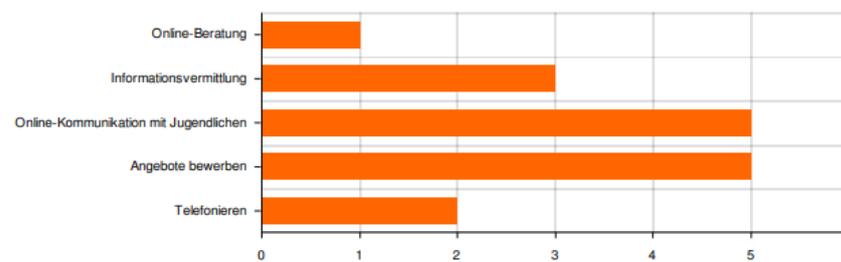
Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:

- Werbung

8. Wozu nutzt ihr Messenger-Apps hauptsächlich? (Mehrfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 6

- 1 (16.7%): Online-Beratung
- 3 (50.0%): Informationsvermittlung
- 5 (83.3%): Online-Kommunikation mit Jugendlichen
- 5 (83.3%): Angebote bewerben
- 2 (33.3%): Telefonieren
- (0.0%): weiteres:
- (0.0%): Andere



9. Hat sich die virtuelle JA seit dem 1. Lockdown im März 2020 intensiviert/verändert? (Einfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 6

3 (50.0%): ja, wir sind viel mehr online unterwegs

2 (33.3%): nein, ungefähr gleichbleibend

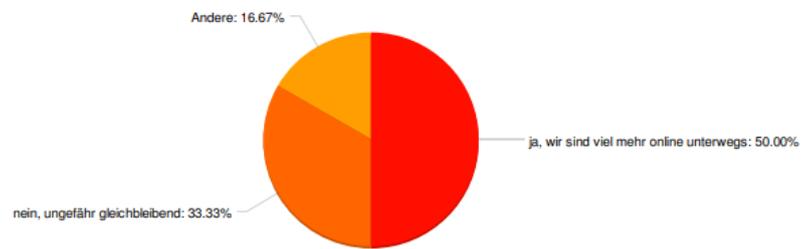
- (0.0%): nein, sogar eher weniger

- (0.0%): anderes:

1 (16.7%): Andere

Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:

- ja, das Potential von Social Media wurde in dieser Zeit erkannt und es wird daran gearbeitet Social Media mehr zu nutzen



10. Wie viele Stunden wendet ihr pro Woche durchschnittlich für die virtuelle JA auf (soziale Netzwerke, Messenger-App, Online-Angebote)? (Einfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 6

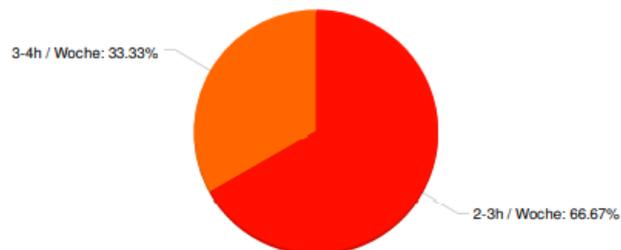
- (0.0%): weniger als 2h / Woche

4 (66.7%): 2-3h / Woche

2 (33.3%): 3-4h / Woche

- (0.0%): mehr als 4 h pro Woche, wie viel?

- (0.0%): Andere



11. Wie viele Personen sind für die digitale Beziehungsarbeit zuständig? (Einfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 6

1 (16.7%): eine Person

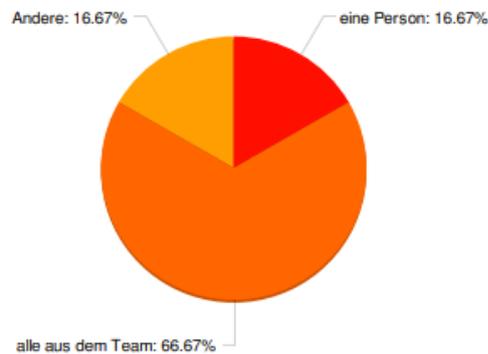
4 (66.7%): alle aus dem Team

- (0.0%): andere:

1 (16.7%): Andere

Antwort(en) aus dem Zusatzfeld:

- Grundsätzlich alle, eine Person ist nicht so gerne auf Insta und ist daher kaum tätig



12. Was möchtet ihr uns gerne noch sagen oder mit auf den Weg geben? *

- falls es wichtig ist genau zu wissen, seit wann es die Jugendarbeit in Dietikon gibt könnte ich noch bei der Stadt nachfragen, ob sie das ausfindig machen können.; Viel Erfolg :)

- Aktuell überarbeite ich unser Social Media Konzept, weshalb in der nächsten Zeit Veränderungen anstehen. Ziel ist es, die virtuelle JA strukturierter und qualitativ zu gestalten.
- Die Sozialen Medien sind ein Teil der Lebenswelt von Jugendlichen. Aus diesem Grund haben wir uns als Team in den letzten Wochen Zeit genommen um festzulegen, wie wir in den Sozialen Medien auftreten möchten. Wir empfinden es als besonders wichtig, dass man eine gemeinsame Haltung diesbezüglich entwickelt, um professionell auftreten zu können. Ebenfalls macht es Sinn wenn sowohl Chancen, wie auch Risiken der Sozialen Medien bekannt sind, damit man auch die Jugendlichen diesbezüglich aufklären kann.

2. Online-Umfrage – Bestandsaufnahme konkret für Aufsuchende Jugendarbeit

1. Wie oft seid ihr in der Woche aufsuchend unterwegs? (Einfachauswahl) *

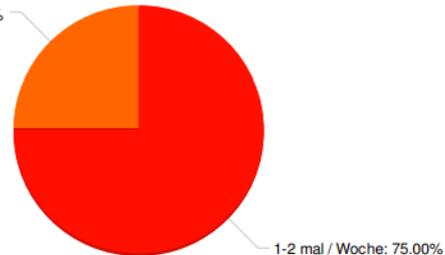
Anzahl Teilnehmer: 4

3 (75.0%): 1-2 mal / Woche

- (0.0%): 3-4 mal / Woche :chiedlich / je nach Lage / je nach Ressource...: 25.00%

- (0.0%): 4 mal oder mehr / Woche

1 (25.0%): unterschiedlich / je nach Lage / je nach Ressourcen



2. Wie viele Stunden seid ihr in der Woche durchschnittlich unterwegs? (Einfachauswahl) *

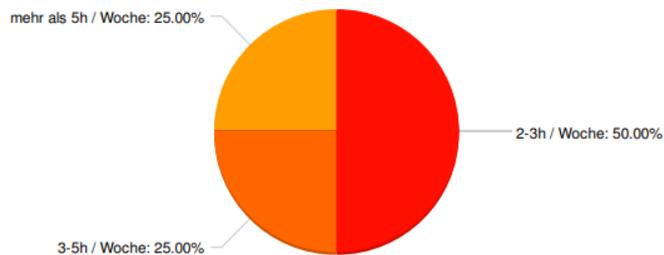
Anzahl Teilnehmer: 4

- (0.0%): weniger als 2h / Woche

2 (50.0%): 2-3h / Woche

1 (25.0%): 3-5h / Woche

1 (25.0%): mehr als 5h / Woche



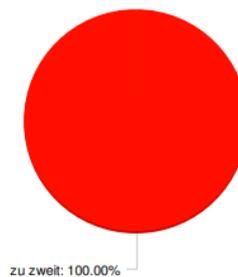
3. Zu wievielt seid ihr beim Aufsuchen unterwegs? (Einfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 4

- (0.0%): allein

4 (100.0%): zu zweit

- (0.0%): mehr als zwei



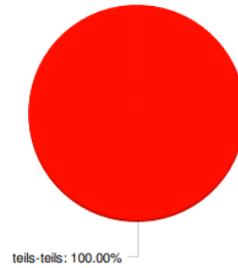
4. Folgt ihr einem gewissen, vordefinierten Ablauf (Route) oder geht ihr frei und spontan? (Einfachauswahl) *

Anzahl Teilnehmer: 4

- (0.0%): feste Route(n)

- (0.0%): frei und spontan

4 (100.0%): teils-teils



5. Weitere Anmerkungen: *

- Wir sind ein Team von 2 Jugendarbeitenden (Frau-/Mannbesetzung); Wir sind regulär am Mittwochnachmittag und Freitagabend unterwegs.; Die Routen verändern sich, da die Jugendlichen ihre Plätze im öffentlichen Raum manchmal verlagern und sich neue Orte aneignen.; Wir versuchen seismographisch zu wirken.